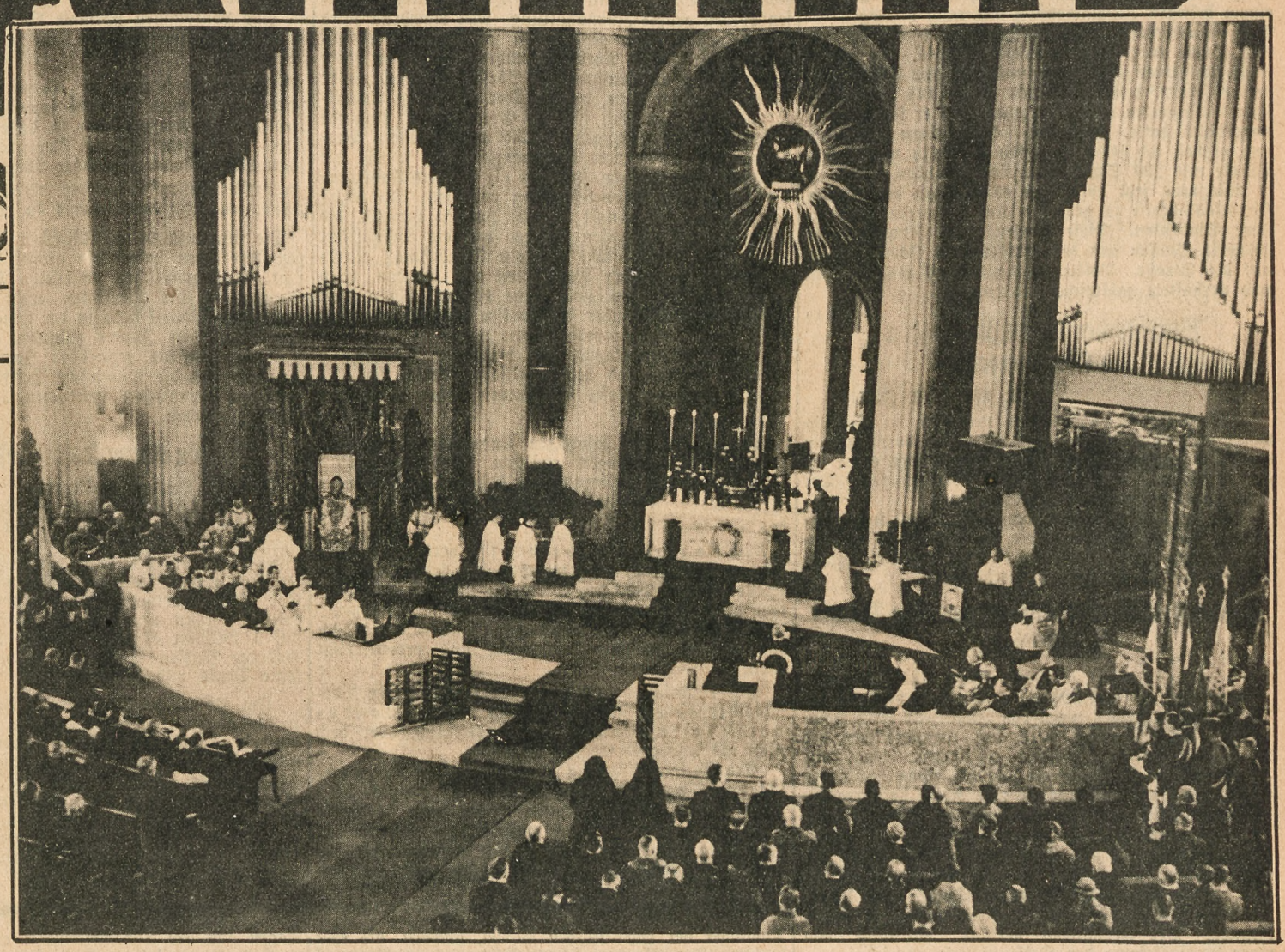
Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 35 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post bezogen zuzügl. 53 Pfg. Postgebühren und 42 Pfg. Bestellgeld. Bei Abholung 2.00 Mk. Ständige Beilagen Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammel-Nr. 5131. Geschäftsstellen: Beuthen Pickarer Straße 9 Tel. 4258/59. Ratibor, Wilhelmstr. 7—11, Tel. Sammel-Nr. 2441. Hindenburg Dorotheenstr. 4 Tel. 2870 Neisse Enzmannstr. 13. Tel. 2535.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger

Die einsp. mm-Zeile kosten 8 Pfg. Kleinanzeigen die mm-Zeile 7 Pfg. Einzelpreis 15 Pfennig
Rabatt nach Tarif Finanzanzeigen ohne Rabatt. Reklamezeile 0.50 Mk. Vereinskalender laut Tarif Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. Chiffregebühr 0.30 Mk. Zahlbar sofort spätestens aber innerhalb 8 Wochen nach Rechnungserteilung Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand Gleiwitz — Postscheckkonto Breslau 44813. — Verlagsort Gleiwitz
In Polen 25 Groschen Ausgabe A

Oberschlesische Volksstimme
Vereinigt mit [illegible]
Nr. 44 Mittwoch, den 13. Februar 1935

Berliner Festmesse am Papstkrönungstag



Berlin, den 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Das alljährliche Pontifikalamt am Krönungstage des Hl. Vaters gilt in Berlin als ein Ereignis von Bedeutung. Auch am 13. Krönungstage des heute regierenden Papstes Pius XI. war es so. Früh schon für Berliner Begriffe sammeln sich langsam auf dem weiten Vorplatz der Kathedrale die Abordnungen der katholischen Vereine mit ihren Bannern und die Jugendorganisationen mit ihren Wimpeln. Gegen 9,30 Uhr bauen sich die Tonfilmwagen der Wochenschau, die Bildberichterstatter der großen Bilderzentralen und hunderte von Neugierigen auf, die sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen möchten. Kurz vor 10 Uhr setzt die Anfahrt des Diplomatischen Korps ein, dessen Vertreter in ihren goldstrotzenden Amtstrachten oder in schlichtem Schwarz erscheinen.

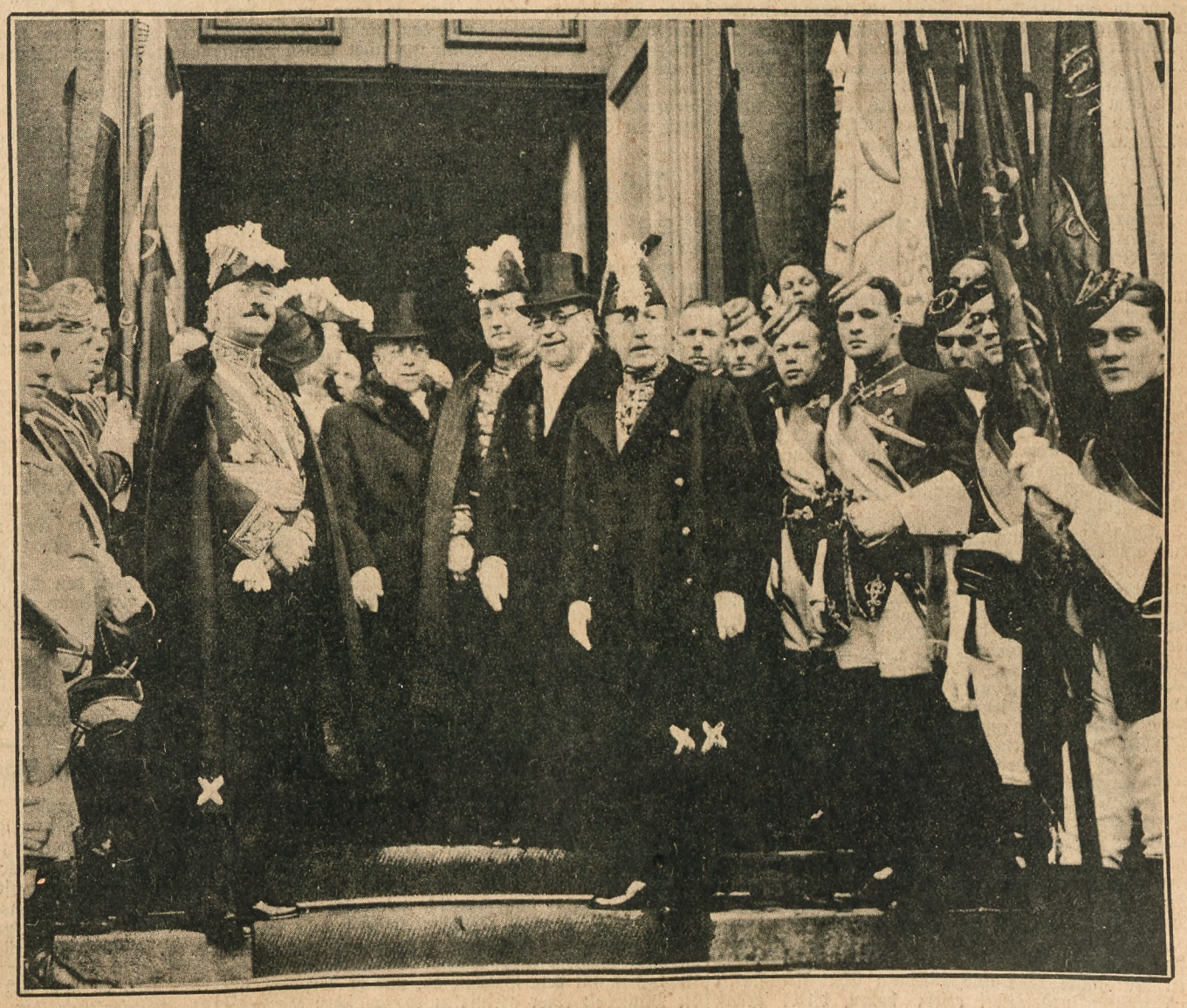
Der selten geschlossene und würdige Rundbau der Kathedrale hat heute wiederum eine festliche Ausgestaltung erfahren. Das Auge schwelgt in dem farbenprächtigen Bild am Hochaltar bei Beginn des feierlichen Amtes, das Nuntius Orsenigo unter Assistenz des Domkapitulars zelebriert. Bischof Dr. Bares wohnt der heiligen Handlung von seinem Hochsitz unter dem mit dem bischöflichen Wappen geschmückten Baldachin, links an der Epistelseite des Altars, bei. Mit weiten Bogen umgeben die Chorröcke der Berliner Kleriker weiß, schwarz und rot den Altar. Als Vertreter des Führers und Reichskanzlers ist Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach delegiert worden. Er kniete rechts vor dem Altar. Die Vorderbänke sind durchweg von den diplomatischen Vertretern aller mit dem Hl. Stuhl korrespondierenden Staaten der Welt besetzt. Der Nuntius als Doyen, d. h. Sprecher des diplomatischen Korps in Berlin genießt ein besonderes Ansehen, so daß niemand diesem hochfeierlichen Akt fernzubleiben pflegt. Besonders zahlreich sind diesmal die Reichs- und Preußischen Behörden vertreten. Außerdem bemerkte man auf den Ehrenplätzen Vertreter der Wehrmacht sowie einen Vertreter des Saarbevollmächtigten Bürckel.

Die katholischen Vereine umgeben mit ihren Bannern im weiten Bogen die Bankreihen mit vielfachem Spalier. Die studentischen Korporationen des C. V., K. V., U. V. und des R. K. D. B., sowie die Studentinnenvereine haben geschlossen chargiert. Unübersehbar sind die Fähnlein der katholischen Jugend vertreten. Diesmal fallen besonders die Vertreter der katholischen Frontkämpfer mit ihren schwarz-weiß-roten Fahnen auf.

Die hl. Handlung beginnt pünktlich kurz nach dem Einzug des Nuntius und des Bischofs. Mächtig erklingen die Akkorde der Palestrina-Messe, die vom Berliner Dom-Chor vorgetragen wird. Eine Ansprache wurde nicht gehalten. (Die weltliche Papstfeier findet erst am 17. Februar im Sportpalast statt. Die 20 000 verfügbaren Karten sind längst ausverkauft).

Es ist 12 Uhr, als das Pontifikalamt beendet ist. Tausende haben sich inzwischen auf dem Vorplatz unter der milden Wärme der Wintersonne eingefunden. Mit dem Augenblick, da der Apostolische Nuntius und Bischof Dr. Bares im Haupteingang vor den Stufen erscheinen, erschüttern brausende Zurufe die Luft, um dem Vertreter des Hl. Stuhles und dem Bischof Treue und Anhänglichkeit der katholischen Berliner zu bezeugen. Eine ebenso spontane wie überzeugende Kundgebung.

Links: Bischof Bares. — Rechts: Die Diplomaten nach der Festmesse: (x) der französische Botschafter François-Poincet und (xx) der englische Botschafter Sir Eric Phipps



Der Berliner Nuntius Cesare Orsenigo
(Sämtl. Foto Keystone)

Blutige Zusammenstösse in Wien-Ottakring

Ein Toter, 2 Schwerverletzte

DNB. **Wien**, 12. Februar.

In Wien kam es am Dienstag abend zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen waren.

Man erhält darüber folgende Darstellung von den maßgebenden Stellen: „Im Gemeindebezirk Ottakring auf dem Nepomukberger Platz versuchten 200 Personen marxistischer Parteizugehörigkeit eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit rasch herbeigeeilten Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widersetzte sich seiner Festnahme und gab mit seinem Revolver Feuer, wobei er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausflur und erschoß sich selbst. In seinem Besitz wurde eine Pistole und 200 Schuß Munition gefunden.

Wie man jetzt hört, kam es auch an der Wiener Handelsakademie zu größeren Kundgebungen marxistischer Studenten. Diese warfen auch Flugzettel in größeren Massen aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße. Polizei drang in das Gebäude ein und verhaftete zahlreiche Studenten.

Marxistischer Sprengstoffanschlag in Oberösterreich

DNB. **Wien**, 12. Februar.

Das elektrische Transformatorenwerk in Eberschwang (Oberösterreich) ist am Dienstag vormittag in die Luft geflogen. Der Wärter der Anlage erlitt bei der Explosion lebensgefährliche Verletzungen. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Bei den Tätern, die zunächst entkommen sind, handelt es sich um Marxisten, die am Jahrestag der großen Revolte vom 12. Februar 1934 den Sprengstoffanschlag als Demonstration verübten.

Ingenieur Fritz Hamburger vor dem Wiener Militärgericht

DNB. **Wien**, 12. Februar.

Vor dem Wiener Militärgerichtshof begann am Dienstag der Prozeß gegen den Ingenieur Fritz Hamburger, der beschuldigt wird, den Aufständischen des 25. Juli Waffen beschafft zu haben. Ingenieur Hamburger ist 66 Jahre alt und hat einen 17jährigen Sohn. Zur Verhandlung ist eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Industrie als Zeugen geladen. Die Verhandlung begann insofern mit einer Ueberraschung, als der Verteidiger den Ausschluß der Oeffentlichkeit beantragte, da aus den Akten hervorgehe, daß während des Prozesses Dinge zur Sprache kommen werden, die die Oeffentlichkeit gefährden könnten. Der Gerichtshof beschloß, vorläufig von einer Ausschließung der Oeffentlichkeit abzusehen.

Schnelle Sühne für Beleidigung des französischen Ministerpräsidenten

DNB. **Paris**, 11. Februar.

Die Pariser Strafkammer verurteilte am Montag den Pariser Industriellen Alain de la Rochefordière wegen Beamtenbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte gelegentlich der Gedenkfeier für die Opfer des 6. Februar den französischen Ministerpräsidenten in gröbster Weise beschimpft und ihm zugerufen: „Dein Platz ist nicht hier; Du gehörst zu den Mördern!" In der Gerichtsverhandlung erklärte er, er habe nicht Flandin persönlich, sondern den Ministerpräsidenten gemeint, denn er habe nicht als Anhänger der royalistischen Partei, sondern als ehemaliger Frontkämpfer seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Der Generalstaatsanwalt verlangte eine schwere Strafe, da der Angeklagte während der ganzen Verhandlung keine Spur von Reue zeigte.

Italien und Abessinien

Der Konflikt in Afrika

Beilegungsbemühungen — Der englische Botschafter bei Suvich

DNB. **Rom**, 12. Februar.

Ueber die Entwicklung des abessinisch-italienischen Konflikts zeigt man in italienischen politischen Kreisen vorerst größte Zurückhaltung. Mit Nachdruck wird betont, daß Italien gern bereit sei, direkte Verhandlungen mit Addis Abeba zu führen, auch an dem guten Willen des Kaisers von Abessinien glaube, aber Zweifel darüber habe, daß er über die nötige Autorität verfüge, um auch für die Grenzstämme bindende Verpflichtungen einzugehen. Die unmittelbaren Verhandlungen sollen, wie hinzugefügt wird, sowohl die Schadenersatzansprüche Italiens als die seit Jahrzehnten ungeregelte Grenzfestsetzung betreffen. In bezug auf den letzteren Punkt erstrebt Italien zunächst die Bildung von neutralen Zonen, um die Möglichkeit weiterer Zusammenstöße auf ein Mindestmaß einzuschränken. Gegenüber Nachrichten aus London wird betont, daß in Rom noch keine direkten Nachrichten aus Addis Abeba über die dortige Rückwirkung der italienischen Vorsichtsmaßnahmen vorliegen.

Weiter wird bekannt, daß bei einer Besprechung zwischen Suvich und dem englischen Botschafter Sir Eric Drummond dieser im Namen seiner Regierung den

Wunsch nach der sofortigen Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen zwischen Abessinien und Italien zwecks Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten ausgesprochen

hat.

Auch die italienische Presse verhält sich vollständig abwartend, bekundet aber das lebhafteste Interesse für das Echo der Weltpresse über die von Italien getroffenen vorbereitenden Vorsichtsmaßnahmen. In den Ueberschriften wird zum Ausdruck gebracht, daß diese Maßnahmen notwendig und gerechtfertigt seien.

Die Nachrichten aus Room über militärische Vorsichtsmaßnahmen Italiens werden von der Londoner Presse allgemein als unerfreulich, aber doch nicht als besorgniserregend betrachtet.

Die Teilmobilisierung Italiens hat in französischen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Ganz allgemein glaubt man in Paris nicht, daß Italien sofort militärische Schritte in Abessinien unternehmen wird, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, daß es sich schließlich doch dazu entschließt, falls die abessinische Regierung keine Genugtuung gibt. Die Mobilisierung von zwei italienischen Divisionen stelle — so erklärt die Pariser Presse — eine vollkommen normale Vorsichtsmaßnahme dar, mit der Italien die ihm zustehenden Rechte nicht überschreite.

Sauerwein stimmt im „Paris Soir" den italienischen Maßnahmen zu. Die französischen und die italienischen Interessen seien in dieser Gegend die gleichen. Es bestehe keinerlei Veranlassung, den italienischen Maßnahmen gegenüber Mißtrauen zu hegen.

„Petit Parisien" vergleicht die Stellung Italiens—Abessiniens mit der Japans in der Mandschurei.

Die italienischen militärischen Vorbereitungen gegen Abessinien haben die größte Aufmerksamkeit erregt. In japanischen politischen Kreisen werden die Sympathien für Abessinien nicht verheimlicht. Die italienische Politik habe in der letzten Zeit kein großes Verständnis in Japan gefunden und die unklare Haltung Italiens gegenüber Japan mit Bezug auf Rußland und die italienische Politik in Europa könne von den japanischen politischen Kreisen nicht ganz gebilligt werden.

Die Kampfkraft Abessiniens

Nach in London vorliegenden Meldungen soll der abessinische Geschäftsträger in Rom erklärt haben, wenn Italien wirklich die Absicht habe, Krieg gegen Abessinien zu führen, so stehe es fest, daß die Abessinier ihr Land bis aufs Aeußerste verteidigen und Italien zwingen würden, seine Grenzen zu achten. Der Geschäftsträger hob hervor, daß Abessinien 800 000 Mann unter Waffen stehen habe und diese auf 1 Million erhöhen könne. Außerdem habe es moderne Waffen in Europa gekauft, besitze allerdings keine Tanks und Flugzeuge.

Im Unterhaus sind bereits Fragen über die italienisch-abessinischen Streitigkeiten angekündigt. In amtlichen englischen Kreisen sieht man die Lage nicht für so kritisch an, wie sie aus den Meldungen über die italienischen militärischen Vorbereitungen erscheinen müßten und man gibt sich nach wie vor der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die italienisch-abessinischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden, bevor sich die Verhältnisse noch weiter zuspitzen.

Neue tschechoslowakische Maßnahme gegen die polnische Minderheit

DNB. **Warschau**, 9. Februar.

Das scharfe Vorgehen der tschechoslowakischen Behörden gegen die polnische Minderheit, das in Warschau viel Erregung hervorruft, wird nach Meldungen der polnischen Presse an zwei neuen Beispielen sichtbar: das Polizeikommissariat in Karwin, gegen dessen Entscheidung es keine Einspruchsmöglichkeiten gibt, hat den Polen Twardzyk mit einer Frist von drei Tagen aus der Tschechoslowakei ausgewiesen, obgleich er seit seiner Geburt, d. h. seit 28 Jahren, in dem heute tschechischen Gebiet lebt und niemals bestraft war. Er stand aber an der Spitze des polnischen Pfadfinderwesens und einer Reihe anderer polnischer Verbände. In Teschen streiken die polnischen Schüler der tschechisch-polnischen Landwirtschaftsschule, weil die Ernennung eines polnischen Lehrers abgelehnt wurde. Die Schule besitzt 2 polnische Klassen mit 32 Schülern und eine tschechische Klasse mit 10 Schülern, aber keinen polnischen Lehrer.

Die **deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen**, die bisher in Berlin geführt wurden, werden jetzt in Paris fortgesetzt.

Der spanische Ministerrat hat das **deutsch-spanische Luftabkommen** gebilligt.

Das künftige Dienststrafrecht

Berlin, 12. Februar.

Im Beamtenrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht erstattete nach einem Vortrag des Vorsitzenden des Ausschusses, Regierungsrat Neef, über Grundlage und Ziel der Arbeit des Ausschusses für Beamtenrecht das Ausschußmitglied, Kammergerichtsrat Dr. Wittland, einen ausführlichen Bericht über die Arbeit des Unterausschusses für das Dienststrafrecht.

Auf Grund dieses Berichts behandelte der Ausschuß in mehrstündigen eingehenden Beratungen eine Reihe von Grundfragen des künftigen Dienststrafrechts. Ueber das Ergebnis der Ausschußberatungen ist der Akademie für deutsches Recht ein ausführlicher Bericht vorgelegt worden, welcher der Reichsregierung als Material für die Neugestaltung des Dienststrafrechts zugeleitet werden soll. In einer für die allernächste Zeit in Aussicht genommenen weitern Vollsitzung wird sich der Ausschuß mit der Frage der Rechtsstellung der in den Ruhestand versetzten Beamten, insbesondere im Hinblick auf das Dienststrafrecht, befassen. Weiterhin wird er aufgrund eines Berichts des für diesen Zweck eingesetzten Unterausschusses sich mit wichtigen Einzelfragen des Beamtenrechts beschäftigen, so mit der Neugestaltung der Beamtenunfallfürsorge und des Defektenrechts sowie der Frage der Beamtenhaftpflicht.

Land und Leute im Widukindland

Ein von Schulkindern handgeschriebenes Buch

Herford, 12. Februar.

Als im vergangenen Jahr Reichsminister Darré in der Widukindstadt Enger weilte, entstand der Plan, den Reichsbauernführer durch Ueberreichung einer Erinnerungsgabe zu ehren. In monatelanger Arbeit ist das Geschenk jetzt fertiggestellt worden.

Es ist ein Heimatbuch, das von Land und Leuten im Widukindland erzählt und dessen besonderer Wert darin besteht, daß es in keinem Laden erstanden werden kann, da es nur in einem Exemplar vorhanden ist. Das Buch wurde von Ravensberger Bauern und Heimatforschern gestaltet und von Ravensberger Bauernkinder mit der Hand geschrieben. Auf etwa 300 Seiten erzählt es von der Geschichte des Widukindlandes, des Kreises Herford, von der Geschichte der Sattelmeierhöfe und anderen Erbhöfen, vom Bauernleben und Bauernsinn. Ein längerer Abschnitt ist der Bauernkultur, vorgeführt am alten Bauernhaus und Bauernhausrat gewidmet. Zahlreiche Handzeichnungen begleiten die gleichmäßige Handschrift der Schulkinder. In der Einleitung heißt es, daß das Buch erdacht, entworfen und geschaffen ist von Ravensberger Menschen. Es soll dem Reichsbauernführer von der unerschütterlichen Treue zum Deutschtum und von der Wesensart, den Lebensweisen der Bauern im Widukindland künden. Eine kleine Abordnung Herforder Bauern wird das einzigartige Geschenk in nächster Zeit überreichen.

Die Kameradschaftsschicht

Winterhilfsspende der Reichsbahn Halle

DNB. **Halle**, 12. Februar.

Einen Beweis vorbildlicher Opferbereitschaft gab die 2365 Mann starke Gefolgschaft der Bayerischen Stickstoffwerke in Piesteritz im Kreise Wittenberg, die sich aus eigenem Antrieb bereiterklärte, eine volle Schicht zu Gunsten des Winterhilfswerks zu arbeiten und den Gesamtschichtlohn von 13 073,84 *RM* dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellte.

Das Gesamtpersonal der Reichsbahndirektion Halle hat von November 1934 bis Ende Januar 1935 insgesamt rund 155 150 *RM* für das Winterhilfswerk gespendet.

Mosaik

Politik und Charakter

Der Nationalsozialismus hat von der ersten Stunde ab wenig Sympathien gegenüber allzu eifrigen Nachläufern des Dritten Reiches gezeigt, und des Führers Wort von den Hundertzehnprozentigen hat gerade in den Kreisen der Partei ein überaus starkes Echo gefunden. Vor der Volksabstimmung des 12. November 1933 hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erklärt, mancher, der nach der Machtergreifung der NSDAP nicht beitrat, weil er sich nicht dem Verdacht aussetzen wollte, der Konjunktur zu folgen, gehört nicht zu den Schlechtesten, und Reichsminister Goebbels erklärte am 19. April 1934 in einer Rede in Berlin, daß ihm die viel lieber seien, die aus Charakter der nationalsozialistischen Partei fernbleiben, als die, die sofort die Situation ausnutzten und sich mit einem gewagten Sprung in die Partei hinüberretteten. In den „Stimmen der Zeit" beschäftigt sich Dr. Max Pribilla SJ. mit dem Problem der Charakterfestigkeit im Dritten Reich und wendet sich gegen die übertriebene Eilfertigkeit gewisser Kreise, wie auch andererseits gegen jede lärmende Protesthaltung und ein unzeitiges Martyrerbewußtsein, das im Widerspruch zu den Aufgaben des christlichen Volksgenossen im neuen Deutschland stände. Wir sollten, so schreibt er, Charakter haben, ohne dem Eigensinn zu verfallen, der nach Hegels treffendem Wort die Parodie des Charakters sei, denn wie der Charakter immer seine unabdingbaren Ansprüche geltend mache, so gebe es auch eine Pflicht der Anpassung an den Wechsel der politischen Erscheinungen.

„Es liegt aber nahe, daß im Leben des einzelnen und des Volkes je nach den Umständen mehr das eine als das andere Extrem verführerisch vorschnellt und der Zurückdrängung bedarf. So pflegt nach Lehre der Geschichte der Uebergang zu einer neuen Regierungsform nicht durch Beweise großer Charakterfestigkeit ausgezeichnet zu sein. Der Umsturz erzeugt naturgemäß ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit. Viele, die um Amt und Brot bangen, kennen darum kein sehnlicheres Verlangen, als sich durch Willfährigkeit gegen die neuen Machthaber vor Schaden zu bewahren. Aengstlich bemüht, über ihre frühere Gesinnung einen dichten Schleier zu breiten, versuchen sie sogar den Schein zu wecken, als wären sie im Herzen von jeher bei der jetzt obsiegenden Partei gewesen, und liefern so erschreckende Beispiele geistiger Knochenerweichung. Die übelsten Erscheinungen aber sind jene Ueberläufer, die ihre neuerworbene „Ueberzeugung" nicht besser bekunden zu können glauben, als durch Schmähung und Denunzierung ihrer ehemaligen Gesinnungsgenossen.

Solche Erfahrungen haften noch frisch in unser aller Gedächtnis. Denn was wir in den Revolutionen der Jahre 1918 und 1933 an Charakterlosigkeit und Konjunkturhascherei erlebt haben, bildet gewiß kein Ruhmesblatt in der Geschichte Deutschlands. Und wenn das Volk einst über die „Novemberlinge" und jetzt über die „Märzgefallenen" seine nicht gerade ehrenden Bemerkungen macht, so ist das nur zu berechtigt. (Auch Adolf Hitler sprach in seiner Reichstagsrede vom 13. Juli 1934 von dem „in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachteten Jahrgang 1933".) Es sei aber gleich beigefügt, daß die Rechnung der Allzuklugen nicht immer aufgegangen ist. So uneingeschränkte Ehrfurcht und aufrichtige Teilnahme die Männer verdienen, die wegen ihrer Ueberzeugungstreue zurückstehen mußten, wohl gar mit Weib und Kind in schwerste wirtschaftliche und seelische Bedrängnis geraten sind, so kann man doch kein Mitleid mit jenen empfinden, die nach dem Umschwung ihre bisherige Gesinnung nicht schnell genug wechseln konnten und doch bei den neuen Herren nicht zu Gnaden kamen; sie haben nicht nur ihr Amt, sondern auch ihre Ehre verloren und zu dem Schaden noch den Spott erfahren." („Germania.")

Bekenntnis eines Engländers

Das „Deutsche Nachrichten-Büro" meldet aus London:

Dr. A. J. MacDonald, der Oberpfarrer der Kirche St. Dunstan in the West in der Fleetstreet am Eingang des Londoner Zeitungsviertels, veröffentlicht in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Warum ich an Hitler glaube" einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

Hitler übernahm die Macht im Jahre 1933 zu einer Zeit, wo ein schlimmerer Feind, als jemals den Rhein bedroht hat, bereits über die Weichsel vorgedrungen war. Als Hitler losschlug, gab es 6 Millionen Kommunisten in Deutschland, von denen 1 Million organisiert und bewaffnet war. Ich glaube an Hitler, weil er nicht nur Deutschland vor dem Schicksal Rußlands bewahrte, sondern auch Europa gerettet hat, nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Eingreifen.

Aber die Größe Hitlers wird enthüllt nicht nur durch den Erfolg seiner Gegenrevolution, sondern auch durch ihre Milde. Keine Revolution mit solchen Ergebnissen ist jemals mit so wenig Blutvergießen durchgeführt worden. Zwei Gründe gibt es für diese erstaunliche Neuerscheinung in seiner Revolution: 1. hatte Hitler die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich, und 2. war seine Revolution, auch wenn sie den Kommunismus unterdrückte, nicht radikaler Art. Er mag Tüchtigkeit, Schnelligkeit und unerschütterliche Treue verlangen; aber wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, wird er nichts in Deutschland zerbrechen, was dazu beitragen kann, bei Deutschlands Erneuerung mitzuhelfen.

Die Religion ist ein Beispiel hierfür. Hitler ist der erste große revolutionäre Führer, der die christliche Religion als Hilfe für seine Politik unterstützt. Er kennt das deutlich wie ein erfahrener Pastor, daß es ohne Religion keine soziale Moral, keinen erhabenen politischen Idealismus und keine wirkliche Reform geben kann. Somit schloß er ein Konkordat mit dem Vatikan ab, und er versuchte, sich die Mitarbeit einer geeinigten evangelischen Kirche in Deutschland zu sichern. Die beste Gewähr für die Stabilität des Regimes ist vielleicht in dem eindringlichen sittlichen Eifer und dem enthaltsamen moralischen Leben dieses Mannes zu finden.

Zeichen der sittlichen Erneuerung Deutschlands sind überall zu sehen. Das Hitler-Regime hat den unreinen Filmen ein Ende gemacht, die nächtlichen Straßen gesäubert und die Nachtklubs geschlossen. Es stellt durch seine Propaganda die untadelhaften alten deutschen Ideale wieder her. Bisher hat die Hitler-Regierung als einzige europäische Regierung das Problem der Nachkriegsjugend in Angriff genommen. Anstatt es zuzulassen, daß die Generation, die die Schule verlassen hat, aber noch nicht von der Industrie aufgenommen worden ist, beim Bezug einer Arbeitslosenunterstützung verkommt oder ohne Arbeitslosenunterstützung verhungert, hat Hitler die deutsche Jugend in Organisationen eingereiht, die den Geist mit gesunder Politik und moralischem Unterricht beschäftigen, den Körper durch gesunde Uebungen ermüden und die den jungen Menschen gleichzeitig Nahrung, Kleidung und Wohnung geben.

Einer der stärksten Eindrücke, den der Besucher des neuen Deutschlands empfängt, ist die fröhliche Stimme und das gesunde Gesicht des jungen Mannes, der in den Arbeitsdienst eingereiht ist. Dasselbe gilt von den Kindern. Im letzten Sommer wurden 1 200 000 Kinder nach den von der Regierung organisierten Lagern entsandt, um ihnen eine Sommerferienzeit zu geben. Ueberall sah man gesunde braune Gesichter, glückliche, klare Augen, starke, geschmeidige Gliedmaßen. Ja! Weil der Führer sagt, die Jugend sei der kostbarste Besitz einer Nation, und weil er sie zu Führern groß zieht, die sein Werk nach ihm fortsetzen werden.

Schließlich glaube ich an Hitler, weil er für internationalen Frieden eintritt und nicht für den Krieg. Er mag den deutschen Delegierten befohlen haben, den Völkerbund zu verlassen, aber nur deshalb, weil dies der einzige Weg war, um Deutschland gerechte Behandlung zu sichern. Er mag das Recht zum Aufrüsten in Anspruch nehmen, aber nur deshalb, weil die Alliierten den Versailler Vertrag hinsichtlich ihrer eigenen Abrüstung nicht erfüllt haben.

Der Aufsatz schließt: Tatsächlich sind die Handlungen dieses bemerkenswerten Mannes so folgerichtig gewesen, daß die Zeit gekommen ist, wo die britische Nation, die für ihre faire Behandlung anderer berühmt ist, ihm ihre uneingeschränkte Billigung und ihr uneingeschränktes Vertrauen schenken sollte.

Wie lange noch Einzelwerbung im Rundfunk?

Die kürzlich gemeldete grundsätzliche Erklärung der Reichsrundfunkgesellschaft, daß der Reichssendeleiter jeden Versuch abgelehnt habe, den Rundfunk auf Inseratenbasis zu stellen, wird von dem nationalsozialistischen Wirtschaftsdienst begrüßt. Trotzdem werfe sich aber die Frage auf, warum angesichts dieser grundsätzlichen Einstellung noch immer an der Einzelwerbung im Rundfunk festgehalten werde. Wir haben, so heißt es in der Stellungnahme, den bei einer Streitfrage seltenen Fall, daß nichts für, sondern alles gegen die Beibehaltung der Rundfunkreklame spricht. Von nationalsozialistischem und kulturellem Standpunkt aus betrachtet wirke die Einzelwerbung wie ein störender Fremdkörper. Finanziell könnte sie ohne weiteres entbehrt werden. Das einzige Gegenargument, die Ausschaltung eines wichtigen Werbemittels, sind auch nicht stichhaltig, denn schon vor Erfindung des Rundfunks habe die Werbung genug Ausdrucksmöglichkeiten gehabt. Der Rundfunk hingegen müsse für nationalpolitische Dinge eingesetzt werden. Man frage also mit Recht: Wie lange noch Einzelwerbung im Rundfunk?

Teilnahme von Arbeitsdienstwilligen am Gottesdienst in Dienstkleidung

In einigen Arbeitsdienstlagern ist von der Leitung ein Verbot zum Tragen der Dienstkleidung beim Gottesdienstbesuch ausgesprochen worden. Daraufhin hat der katholische Seelsorgsdienst für DAD., Landhilfe und Landjahr mit der Reichsleitung des Deutschen Arbeitsdienstes verhandelt mit dem Ergebnis, daß seitens der Reichsleitung ein solches Verbot nicht gebilligt wird.

Ueber falschen Stolz und Empfindlichkeit

In einer Betrachtung über die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte wird in dem Organ des Sozialamts der Deutschen Arbeitsfront darauf hingewiesen, daß auch der Gefolgschaftsangehörige das Wohl der Allgemeinheit vor seine vermeintlichen Vertragsrechte setzen müsse. Er dürfe insbesondere keine falsche Empfindlichkeit bei sachlich gebotenen Versetzungen zeigen.

Aus der Praxis der Betriebe sei bekannt, welche Schwierigkeiten selbstsüchtige Betriebsangehörige häufig machen, wenn sie eine andere als die ihnen bis dahin gewohnte Arbeit übernehmen sollen. Für einen solchen Volksgenossen sei das Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin eine Belehrung, in dem mit Recht betont werde, daß der Gefolgschaftsangehörige sich in betrieblichen Angelegenheiten der Entscheidung des Betriebsführers fügen müsse, falls nicht eine Schikane festzustellen sei.

Jede ehrliche Arbeit sei gleichzuachten. Dünkel und Eingebildetheit müßten aus den Betrieben verschwinden. Dieser Satz finde seine Bestätigung in einem anderen Urteil eines Berliner Arbeitsgerichts. Dort hatte es ein Facharbeiter, für den nicht hinreichend Facharbeit vorhanden war, abgelehnt, die ihm angebotene Arbeit eines ungelernten Arbeiters zu übernehmen. Ihm mußte daraufhin gekündigt werden, da passende Arbeit für ihn nicht mehr vorlag. Die von ihm eingereichte Kündigungswiderrufsklage wurde abgewiesen und in der Urteilsbegründung ausgeführt, daß mit Rücksicht auf seine Jugend und mit Rücksicht auf die Erkenntnis, daß jeder Volksgenosse verpflichtet sei, zunächst die ihm angebotene Arbeit anzunehmen, es ein falscher Stolz des Klägers sei, wenn er die Arbeit eines ungelernten Arbeiters ausgeschlagen habe.

Seid der Väter eingedenk!

Polizeimajor Urban über preußisch-deutsche Kriegstaktik.

:§: Vor über 500 Hörern sprach am Montagabend Major der Schutzpolizei Urban im Rahmen der Volkshochschule in der Aula der Szczeponik-Mittelschule. Mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete der Leiter der Volkshochschule, Kreisschulungsleiter Müller, den Vortragsabend.

An klassischen Beispielen aus der preußischen Geschichte zeigte Major Urban die taktische und die strategische Verwendung der Truppen auf, und wies nach, in welcher Weise z. B. der Meister der Kriegsführung, Friedrich der Große, die taktischen Möglichkeiten der damaligen Zeit anwendete, um bei Roßbach einen mehr als doppelt so starken Feind zu schlagen. Er stellte diese Schlacht in Vergleich mit dem zweiten Feldzug in Polen 1914. In beiden siegreichen Schlachten, bei Lodz wie bei Roßbach, ist die Verschleierung der Truppenbewegungen und die Ueberraschung des Feindes voll und ganz geglückt.

Der Redner flocht dabei interessante Begebenheiten aus seinen Feldzugserlebnissen als Führer einer schweren Feldhaubitzenbatterie des 17. Armeekorps ein und zeigte, wie glücklich sich die Waffenbrüderschaft zwischen leichter und schwerer Artillerie auswirkte.

Zum Schluß richtete Major Urban einen Appell an die Jugend, der großen Waffentaten ihrer Väter würdig zu sein. Sie müsse sich drei Eigenschaften aneignen: Können, Haltung und Charakter. Unser Führer und Reichskanzler sei ihnen dabei Vorbild und Richtschnur. Dann würde es und müsse es gelingen, die große Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Sinne durchzuführen und im Geiste des großen Preußenkönigs und des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auch die letzten Fesseln von Versailles zu sprengen.

Bei „Kraft durch Freude" in Mathesdorf

:§: Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Nord der NSG „Kraft durch Freude" einen „Bunten Abend" in Mathesdorf. Nachdem Ortswart Schröder die Anwesenden begrüßt hatte, übergab er die Leitung dem unverwüstlichen Humorist Arthur Walden, der die Lachmuskeln der Volksgenossen in Bewegung setzte. TV „Frisch Frei" trug mit rhythmischen Uebungen zur Verschönerung des Abends bei. Frl. Adelheid Kabod bot eine ausgezeichnete Walzerfantasie. Die kurze Bildszene „Wenn der Pott ein Loch hat" fand allgemeinen Beifall. Die Posse „Der nervöse Schwiegervater" ließ die Lauscher nicht aus dem Lachen kommen. Hiernach sprach Ortswart Pg. Schröder ein zündendes Schlußwort, wobei er bat, Propagandisten für die NSG „Kraft durch Freude" zu sein.

Durch Kohlenfall verunglückt. Am Dienstag erlitt der Füller Heinrich Brzosa aus Hindenburg auf den Delbrückschächten durch Kohlenfall schwere Fußquetschungen. Brzosa wurde ins Knappschafts-Krankenhaus eingeliefert.

Selbstmord durch Salzsäure. Am Sonnabend trank ein 46jähriger Klempner von der Vinzentstraße in selbstmörderischer Absicht Salzsäure. Er wurde ins städtische Krankenhaus überführt, wo er am 10. Februar starb. Die Beweggründe dürften in schwerer Krankheit und in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Wohnungsbrand. Am 9. 2. brach in der Wohnung eines Invaliden am Ziegelweg Feuer aus. Der Wohnungsinhaber war in die Kirche gegangen und hatte vorher in einem eisernen Ofen Staubkohlen nachgelegt. Es entstand eine Stichflamme, die die in der Nähe befindlichen Kleidungsstücke und einen Vorhang in Brand setzte und vernichtete. Das Feuer konnte durch den Sohn gelöscht werden.

Falsche Münzen im Automaten. Die an verschiedenen Läden angebrachten Zigarettenautomaten sind in letzter Zeit wiederholt durch Einwurf falscher Münzen (Metallplättchen) geleert worden. Es konnte beobachtet werden, daß Erwachsene hierzu Kinder benutzt haben. Die Eltern werden im eigenen Interesse gebeten, ihre Kinder zu belehren, für unbekannte Personen keine Zigaretten aus Automaten zu holen. Gegen alle Beteiligten wird von der Kriminalpolizei nicht nur wegen Diebstahls, sondern unter Umständen auch wegen Herstellung und Verbreitung von Falschgeld vorgegangen werden.

:§: **Der Glatzer Gebirgsverein** — bekannter Magnet der Hindenburger Faschingszeit — lud diesmal im außerordentlich witzig zurechtgemachten Donnersmarck-Kasino zum Grafschafter Heiratsmarkt ein. Biedere schläfrige Gemütlichkeit wetteiferte mit reger Tanzfreude eines dicht gedrängten Publikums. Auch die meisten Kostüme konnten sich sehen lassen. Und gar in der Kraotzbeer-Schenke, wo man ländliche „Hochzeitspaare" bei einer gemütlichen „Lusche" wieder voneinander schied, gab es helle Fidulität. Es war, wie es bei den Glatzern immer ist: heiter, witzig, dennoch nicht überkandidelt. Darum fühlte man sich in diesem Treiben — reden wir halt paurisch — sauwohl!

r. **Der Reichsbund Deutscher Beamter Fachschaft 12** (Bergbeamte) tagte am Sonntag im „Deutschen Haus". Der komm. Fachschaftsleiter Bergverwalter Hirsch gedachte eingangs des 13., 18. und 30. Januar als großer Gedenktage und erstattete Bericht über die Gleiwitzer Beamtenkundgebung. Sodann hielt er einen Vortrag über gegensätzliche menschliche Charaktere und gab die Nachrichten des Reichsbundes bekannt.

:§: **Parteiamtliche Nachrichten. — NSDAP-Ortsgruppe Nord.** Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte öffentliche Ortsgruppen-Versammlung. Redner Pg. Neblich-Gleiwitz. Musikalische, turnerische und gesangliche Darbietungen des T. V. „Frisch-Frei" sowie MGV „Sängertreu". — **Deutsche Arbeitsfront.** Zur Ausstellung „Kampf dem Krebs" ist für die DAF-Mitglieder der Eintritt auf 20 Pfg. pro Person ermäßigt, wenn mindestens 60 Personen geschlossen an dem Besuch teilnehmen. — **Frauenamt, Kreisfachgruppe Hausgehilfen.** Heut, Mittwoch, 13. 2., abends 8 Uhr findet im kleinen Saal bei Pilny der Heimabend statt. Zu diesem Abend sind alle Hausangestellten herzlichst eingeladen.

Lehrreiche Erkenntnisse:

Wieviel Hindenburger starben an Krebs? Todesfälle über dem Provinzdurchschnitt

Zur heutigen Ausstellung „Kampf dem Krebs" Feststellungen auf Grund gesundheitsamtlicher Forschungen

mdl. Hindenburg, 12. Februar 1935.

Am heutigen Mittwoch wird bekanntlich auch in Hindenburg als dem zweiten oberschlesischen Ausstellungsort die hochbedeutsame Sonderschau des Dresdener Hygiene-Museums, „Kampf dem Krebs", für etwa drei Wochen der Oeffentlichkeit übergeben. Auf Grund örtlich (und nicht zuletzt in Gleiwitz) gemachter Erfahrungen ist schon heute bei allem gegenständlichen Wert dieser Ausstellung zu warnen:

Nur keine panikartige Angst vor dem Krebs!

Denn es gibt — nicht nur unter den Frauen — gar zu viele Mitbürger, die angesichts der wenig appetitlichen Nüchternheit der gezeigten Präparate und Wachs-Nachbildungen von einer niederdrückenden Krebs-Psychose befallen werden. Trotzdem jeder ernstzunehmende Mitmensch gerade diese vorbeugende Schau gesehen haben muß, ist eine solche Angst durchaus nicht am Platze. Das beweisen eindeutig amtliche Statistiken der Volksgesundheit, deren Bedeutung für unsere Arbeitergroßstadt hier in kurzen Zügen ausgewertet sei.

In Hindenburg hat sich die allgemeine Sterbeziffer trotz aller wirtschaftlichen und sozialen Not von Zehntausenden unserer hiesigen Volksgenossen sei 1927 stetig abwärts bewegt. Man berücksichtige hierbei nur, daß Jahre hindurch gerade unsere Grenzstadt u. a. den traurigen Ruhm genoß, das Gemeinwesen mit der größten Säuglings-Sterblichkeit im gesamten Reichsgebiet zu sein. Auch hierin haben trotz aller Auswirkungen der örtlichen Wirtschaftskrise die letzten Jahre eine rege Besserung gebracht. Genau so wie im Reiche hat die Tuberkulose-Sterblichkeit auch in Hindenburg zusehends abgenommen. Sie betrug in den Jahren 1927 bis 1931 noch 11 vom Hundert (in Beuthen 9,2 v. H., in Gleiwitz sogar 11,3 v. H.). Doch schon 1932 ging sie auf 9,3 v. H., 1933 auf 9,4 v. H. zurück.

Fast alle übrigen, hauptsächlichen Todesursachen haben mit Ausnahme zweier Krankheitsgruppen ebenfalls eine stete Abnahme in den letzten 7 Jahren erfahren. An Herzkrankheiten starben 1927/31 bereits 8,6 v. H., 1932 nur 7,7 v. H., 1933 jedoch 11,2 v. H. Die andere, im Ansteigen begriffene Todesursache — Krebs — hat sich ganz im Zuge einer Entwicklung im Reiche auch in Hindenburg allmählich aufwärts bewegt. Dies liegt — nach dem Gutachten maßgebender Aerzte — vor allem an der erst seit wenigen Jahren klarer gewordenen, frühzeitigen Erkennbarkeit dieses schleichenden Volksübels.

Wie hat sich der Krebs in Hindenburg entwickelt?

Bei 1393 Todesfällen, die im Jahresdurchschnitt Ende 1931 gezählt wurden, gab es durchschnittlich von 1927 bis 1931 je 6,4 v. H., bei denen Krebs als Ursache einwandfrei festgestellt werden konnte. Somit starben in jedem dieser 5 Jahre 89 Hindenburger an Krebs. 1932 betrug die Gesamtzahl der hier Verstorbenen 1306 bei einer Einwohnerzahl von rund 131 000. Der Anteil an Opfern des Krebses betrug damals 8,9 v. H. oder 116 Personen. Im Jahre 1933 starben in Hindenburg 1281 der 130 824 Einwohner, von ihnen 142 oder 11,1 v. H. an Krebs. Einschlägige Zahlen aus dem Vorjahre liegen noch nicht vor.

Die vergleichende Statistik lehrt also für Hindenburg und die Erkrankung seiner Einwohner an Krebs: der Anteil an Krebs-Opfern stieg sei Ende 1931 bis Ende 1933 von 89 oder 6,4 v. H. auf 142 oder 11,1 v. H. Er erreichte damit den für 1927 bis 1931 ermittelten Jahresdurchschnitt von ebenfalls 11,1, während der für die Provinz Oberschlesien (1927/31) mit nur 6,5 v. H. recht unerheblich blieb.

In Beuthen betrug die Zahl der Krebs-Opfer 1927/31 bei 1054 Toten 7,2 v. H., 1932 bei nur 996 Verstorbenen 7,6 v. H., 1933 bei 973 schon 8,6 v. H.

Auch in Gleiwitz hat sich die Zunahme der Krebs-Opfer nicht annähernd so hartnäckig entwickelt wie in Hindenburg. Gleiwitz zählte bei 1035 Verstorbenen im Jahresdurchschnitt 1927/31 9,9 v. H. auf Grund von Krebs, 1932 von einer Gesamt-Totenzahl von 1004 10,4 v. H., 1933 jedoch erfreulicherweise nur 9,4 v. H., obwohl die Zahl der damals Verstorbenen etwas mehr, 1015, betrug.

In der Gruppe, die Krebs als Todesursache anführt, sind auch „andere bösartige Neubildungen" (wie es amtlich heißt) mit eingeschlossen. Doch dürfte deren Anteil nach unseren Informationen recht verschwindend sein.

Wenn auch Hindenburg als schon 1927 volkreichste oberschlesische Großstadt mit den größten Todesziffern, mit dem steigend größten Anteil an Krebsopfern in der Statistik erscheint, so soll dies

kein Grund zu unnötiger Besorgnis

sein. Auch die im Volke vielfach verbreitete Ansicht, daß der durch berufliche Ausübung verursachte Krebs hiesiger Arbeiter aus Kokereibetrieben stark und wachsend in Erscheinung trete, beruht mehr auf haltlosen Gerüchten. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Erkrankungen des Gesichtes und der Hände bei Arbeitern, die (auch in Brikettfabriken) mit Teer, Pech oder Anilin ständig zu tun haben. Es wäre gerade für Hindenburg sehr aufschlußreich und sicherlich ebenso beruhigend, zu wissen, wie sich

das gesundheitliche Befinden unserer Arbeiter aus Kokereien und Brikettfabriken

besonders in den letzten Jahren entwickelt hat. Das eine aber steht fest: diese beruflich gefährdeten Volksgenossen stehen — nicht zuletzt durch die Oberschlesische Knappschaft — ständig unter vorbeugender ärztlicher Kontrolle.

Im Vertrauen auf die bahnbrechende deutsche Aerztekunst und in der Hoffnung, daß die Volksgesundheit in unserem industriellen Notstandsgebiet von Reich, Staat, Provinz und Gemeinden, nicht zuletzt von der NS Volkswohlfahrt, nach besten Kräften gefördert wird, verdient die Hindenburger Anti-Krebs-Ausstellung alle besonnene Aufmerksamkeit von Männern wie Frauen.

Hindenburger Kinoschau

Lichtburg-Stadtmitte

„Jede Frau hat ein Geheimnis"

:§: Titel wie Inhalt dieses an sich flotten Wurfes haben leider viel mit jenen „Ideen" zu tun, die im Film zwar oft eine Rolle spielen, deshalb noch lange nicht dem tatsächlichen Leben abgelauscht sind. Trotzdem entschädigt vor allem die so grundehrliche, niemals flache Karin Hardt als Hauptperson. Als ein tapferes kleines Mädel, das seinem wirtschaftlich bedrängten Vater (P. Henckels) helfen will und dabei in einen Strudel von heiteren Wirrnissen gerät. Doch unsere Annemie behält Herz und Kopf oben! Auch bei dem ihr aufgezwungenen Pferderennen auf der Iffezheimer Moderennbahn. — Ein eleganter Jüngeling von bezaubernden Manieren, der sich auf Baden-Badener Kurpromenaden und in Luxushotels sicher in Szene zu setzen weiß, ist der munter balzende Söhnker, der „Flügeladjutant" unserer überraschten Hardt. — Dem eigensinnigen Töchterchen eines hochvermögenden Papas, der schmiegsamen, anmutigen Ery Bos, will man einen Lebensgefährten aufzwingen, der so garnichts von der heiteren Männlichkeit seines größeren Bruders hat: Hans Thimig. Und trotzdem gelangt dieser blasierte Narr ans Ziel, auch zur Freude des Schwiegerpapas (Ernst Legal). — Viel Schmitz und Laune verraten die gut erfundenen Schlager Will Meisels, mit denen Söhnker überlegen aufwartet. Eine ganze Garde von bekannten Mitmachern täuscht uns die prickelnde, reizvolle Großartigkeit des Weltkurortes sehr gelungen vor.

Beuthen

Geldschrankknacker festgesetzt

Am 11. Februar wurde mittags in Beuthen ein berüchtigter Geldschrankeinbrecher aus Kattowitz-Domb festgenommen. Er steht im Verdacht, mehrere Geschäfts-, Lager- und Geldschrankeinbrüche verübt zu haben und das Haupt einer Einbrecherbande zu sein. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht zugeführt.

○ **Oberschl. Landestheater.** Heute, Mittwoch, in Beuthen in Anwesenheit des Verfassers alleinige Uraufführung der romantischen Komödie „Das Glück bricht ein" von Christian Siemens in der Inszenierung von Ive Becker. Beginn 20,15 Uhr. — In Gleiwitz als Erstaufführung „Die Fledermaus".

:: **Zum Ehrenobermeister ernannt.** Der langjährige Obermeister der früheren Freien Maurer- und Zimmerer-Innung, Maurermeister F. E. Neumann, wurde von der Handwerkskammer Oppeln zum Ehrenobermeister der neuerrichteten Baugewerks-Innung Beuthen ernannt.

»Der rote Reiter«
der erste deutsche Farben-Großfilm mit Ivan Petrovich Camilla Horn - Marie-Luise Claudius u. a.
Morgen Premiere im
Gloria-Palast, Beuthen

Aus dem Landkreis

Bobrek-Karf

:: **Die letzte Fahrt.** Unter überaus großer Beteiligung wurde gestern vormittag der im rüstigsten Mannesalter verstorbene Fahrsteiger Muschiol feierlich zu Grabe getragen. Unter Vorantritt von SA, SS und einer Bergmannskapelle, der sich der Kriegerverein und eine stattliche Bergmannsabordnung anschlossen, bewegte sich der Trauerzug zur Pfarrkirche Bobrek. Unter den Trauergästen sah man u. a. Gemeindeschulzen Oberregierungsrat a. D. Wichmann, Syndikus Dr. Berres als Vertreter der Gräfl. Schaffgotsch'schen Verwaltung, Bergassessor Stephan als Betriebsführer der Gräfin Johannaschachtanlage, Standartenführer Neugebauer, Sturmbannführer Börner, Hauptmann Habernoll u. a. In der Kirche zelebriert Kaplan Plosczyk ein feierliches Amt, worauf dann die Beisetzung auf dem Friedhof erfolgte.

:: **Die N. S. Hago Bobrek** trat im Kasino zu einer von Ortsgruppenamtsleiter Bernard geleiteten Mitgliederversammlung zusammen. Schulungsleiter Polotzek, Schomberg, hielt einen interessanten Vortrag über Führer und Gefolgschaft. Ueber nationalsozialistische Wirtschaftsführung sprach in einem Lichtbildervortrag Bildstellenleiter Gonschior. Für den 16. Februar ist ein Faschingsfest angesetzt worden.

Stollarzowitz

:: **Elternabende.** Die hiesigen Schulen veranstalteten Elternabende, in denen die Elternschaft über die Bedeutung des Schmalfilmes für die Schule aufgeklärt wurden. Weiter wurden verschiedene Gegenwartsfragen behandelt und die Gründung der Schulgemeinden besprochen. Darbietungen der Schuljugend umrahmten die Abende.

s. **Fasching bei der Feuerwehr.** Im Anschluß an die Monatsversammlung im Buttke'schen Saale fanden sich die Mitglieder bei einem Faschingsvergnügen, das ein reiches Programm aufwies, zusammen.

o. **Todesfall.** Einer der ältesten Bürger, der Invalide Vinzent Sorycha, Veronastraße, ist ganz plötzlich verstorben.

Wieschowa

dt. **Vom Arbeitsamt.** Der Vermittlungsbeamte der Deutschen Arbeiterzentrale ist im Arbeitsraum des Arbeitsamtes an jedem Montag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr zu sprechen.

Mikultschütz

Aufteilung der Pfarrei Mikultschütz

Mikultschütz, den 13. Februar.

Zu unserem gestrigen Bericht „Ausdehnung der Parochie von St. Theresia?" wird uns ergänzend mitgeteilt:

Die im Frühjahr dieses Jahres durch die Deutsche Arbeitsfront auf dem Gelände zwischen Sandtransportbahn, Reichsbahn Ludwigsglück—Gleiwitz und dem „Schwarzen Weg" im Osten stehende Siedlung „Neuhof-Hindenburg" hat den katholischen Kirchenvorstand Mikultschütz vor weittragende Beschlüsse gestellt.

Der Oberbürgermeister von Hindenburg als Ortspolizeibehörde hat dem Pfarramt Mikultschütz Kenntnis von dem Groß-Siedlungsbau gegeben. Nach den durch das Vermessungsamt Hindenburg vor 10 Jahren angefertigten Plänen ist das neue Siedlungsgelände in seiner ganzen Ausdehnung dem Kirchspiel Mikultschütz zugeteilt. Die dann später erfolgte politische Eingemeindung desselben Geländes an die Stadt Hindenburg hat an den kirchlichen Grenzen keine Aenderung gebracht. Am Sonntag besichtigte eine Kommission, bestehend aus Geistlichen Rat Bertsik, Biskupitz, Pfarrer Golombek, Hindenburg, Kuratus Pater Wolff von St. Kamillus, Erzpriester Grochowina, Mikultschütz, Ordinariatsrat Dr. Jensch, Breslau, u. a., das neue Siedlungsgelände und kam auf Grund amtlicher Unterlagen und den vorliegenden Karten zu dem Beschluß, daß die Bewohner dieses Geländes fraglos zum Kirchspiel Mikultschütz geschlagen werden.

Die aus der neuen Siedlung zu erwartende Seelenzahl wird auf 1500 bis 1800 geschätzt.

Mit der Zuteilung der Siedlung Neuhof nach Mikultschütz erfolgt dann die

Scheidung in die Pfarrgemeinden St. Laurentius und St. Theresia,

letztere für die Siedlung zuständig. Die Errichtung des Pfarramtes St. Theresia macht den Bau eines Pfarrhauses und eines Vereinshauses mit Küsterwohnung notwendig. Das notwendige Gelände für diese Gebäude hat Erzpriester Grochowina in seiner Weitsicht bereits erworben.

Feuer in einer Gastwirtschaft. Am 11. 2. brach in einer Gastwirtschaft in Mikultschütz in einem Zimmer über dem kleinen Saal ein Brand aus. Es wurden Zigaretten und Zigarren im Werte von rd. 500.— *RM* vernichtet. Die Nachforschungen ergaben, daß der im Saal stehende eiserne Ofen, dessen Rauchrohr bis an die Decke reicht, den Tag und die Nacht hindurch sehr stark geheizt worden war. Dadurch wurden die Schornsteinwände sehr stark erhitzt und das an der einen Wand stehende Regal zum Glimmen gebracht. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, weil der Gastwirt das Feuer inzwischen selber gelöscht hatte.

r. **Schaufensterwettbewerb.** Wie in andern Orten findet auch hier in der Zeit vom 17.—24. Februar ein Schaufensterwettbewerb für alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute männlichen und weiblichen Geschlechts im Alter von 15—21 Jahren statt. Die Meldung der Interessenten hat sofort an den Wettbewerbsleiter, Lehrer W. Prudlo, zu erfolgen.

:: **Aus parteiamtlichen Nachrichten.** Donnerstag 20 Uhr Blockabend der Zelle 7 in der Mädchenschule, der Zelle 9 in der Waldschule.

Leobschütz

Schadenfeuer im Kreise

In Schönbrunn (Kr. Leobschütz) brannte in der Nacht zum Montag die Scheune des Bauern Stephan Lorenz nieder. Größere Strohvorräte und zum Teil neue landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Opfer der Flammen. Der Schaden ist beträchtlich. Auf demselben Grundstück brannte schon vor wenigen Jahren eine Scheune nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Rundschau im Sinn

Das ist Hundetreue

Von der rührenden Treue einer deutschen Schäferhündin wird aus Blasdorf bei Liebau berichtet. Ein Bauer besaß eine sehr kluge und anhängliche deutsche Schäferhündin, die er auf das Drängen eines Freundes an diesen verkaufte. Doch das treue Tier konnte sich nicht an seinen neuen Herrn gewöhnen, fraß so gut wie nichts und verschmähte auch alle ihm gereichten Leckerbissen. Nach einigen Wochen fand der Bauer in Blasdorf eines Morgens seine verkaufte Schäferhündin nebst neun geworfenen Welpen in vollständig erschöpftem und entkräftetem Zustande vor seiner Stalltür. Als das Tier seinen alten Herrn sah, versuchte es, sich aufzurichten, doch war es dazu schon zu erschöpft. Sie konnte der Freude nur noch durch ein leichtes Wedeln Ausdruck geben. In einer Nacht war die Schäferhündin den über 40 Kilometer langen Weg von ihrem jetzigen Besitzer zu ihrem alten Herrn neunmal hin- und zurückgelaufen und hatte von ihrem Wurf einen Welpen nach dem anderen nach Blasdorf geschleppt. Die neun wertvollen jungen Schäferhunde mußten getötet werden, da sie die Hundemutter nicht mehr ernähren konnte, und bald darauf ist auch die Hündin, als Opfer ihrer Treue und Anhänglichkeit verendet.

Am 11. Februar, 20 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Wagenbaumeister

Hermann Kladziwa

im Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Ratibor, Schwerte a. Ruhr, Berlin, den 12. Februar 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. Februar, vorm. 9.30 Uhr, vom Trauerhause Langestr. 50 aus, statt, mit anschließendem Requiem in der Pfarrkirche St. Liebfrauen.

Am Montagabend verschied nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gottergeben, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die **verwitwete Frau Hotelbesitzerin**

Käthe Wenzel

geb. Dittus

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Ratibor, Flinsberg, Weilderstadt, Berlin, Oppeln, Neugersdorf, den 12. Februar 1935

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Eugenie Wenzel

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Ehrenkamerad (ehem. 5. Kürassiere)

Hermann Kladziwa

Inhaber hoher Orden

ist zur großen Armee abgerufen worden. Der Verein verliert in ihm seinen Mitbegründer und pflichtgetreuesten Kameraden. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Vollzähliges Antreten zur Trauerparade Freitag, 9.10 Uhr, Horst Wessel-Platz. Alle Ratiborer Militärvereine werden um Stellung ihrer Fahnengruppen gebeten.

Kavallerie-Verein, Ratibor und Umgegend
I. A.: Oberst a. D. v. Selchow, Vereinsführer.

Krieger-Verein, Ratibor
3. Kompagnie.

Kamerad

Adolf Radzioch

ist gestorben. Beerdigung Donnerstag. Antreten nachm. 1.45 Uhr am neuen evangel. Friedhof.

Krieger-Verein, Ratibor
2. Kompagnie.

Kamerad **Anton Meletzky**

ist gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch, 9 Uhr vorm., vom Jerusalemer Friedhof aus statt. Antreten 8¾ Uhr vor dem Friedhof.

Am 10. Februar, abends um 7.45 Uhr, ist nach einem arbeitsreichen Leben, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, unser herzensguter treusorgender Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der

pensionierte Maschinenwärter

Johann Zylka

im Alter von 74 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden.

Beuthen OS., den 10. Februar 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 14. Februar, früh 9.30 Uhr, vom Trauerhause Scharleyer Straße 39.

Bereits heute Mittwoch die große

Oscar Nervig-Premiere!

Camilla Horn • Ivan Petrovich

in

DER LETZTE Walzer

Die Krone

aller bisherigen Walzerfilme nach der weltberühmten Operette von **O. Strauß** mit

Adele Sandrock
Ernst Dumcke, Tibor v. Halmay, Suse Lanner
Regie: **Georg Jacoby**

Ein Liebesdrama am russischen Hof der Vorkriegszeit.

Ein Film, der von den hinreißenden Klängen Oscar Strauß'scher Musik erfüllt ist.

Im Beiprogramm das amüsante Lustspiel

„Ferner liefen"

mit **Erich Kestin, Anna Müller-Linke, Hermann Picha**

Leuchtendes Fenster / Ufaton-Woche

Wo. 4.15, 6.20, 8.30 Uhr So. ab 2.40 Uhr

Schauburg
Gleiwitz

Am 11. d. Mts. verschied unser hochverehrter Seniorchef, Herr

Wagenbaumeister

Hermann Kladziwa

Der Verstorbene war uns stets ein Vorbild von gerechtem und edlem Charakter. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Ratibor, den 13. Februar 1935.

Das Personal der Fa. H. Kladziwa.

Stadttheater Ratibor

Heute Mittwoch, 20 Uhr, Erstaufführung

Tartüff

Lustspiel in 5 Akten von Molière.

Donnerstag Gastspiel in Gnadenfeld

Straßenmusik

Freitag, den 15. Februar, 20 Uhr
Zum letzten Male!

La Traviata

Bestecke massiv Silber, elegante, feine Muster, Ausstattung für 12 Personen RM 250.- **Sommé** Breslau, Am Rathaus 13

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 13.—17. 2. 1935.

Beuthen OS.
Mittwoch, 13. 2. 35 20.15 Uhr
21. Platzmieten-vorstellung
Alleinige Ur-Aufführung!
Das Glück bricht ein
Romantische Komödie von Christian Siemens.
Preise III.

Donnerstag, 14. 2. 20.15 Uhr
Das Glück bricht ein
Preise III

Sonnabend, 16. 2. 20.15 Uhr
Einmaliges Gastspiel der Tanzgruppe Günther-München
Preise IIIa.

Sonntag, 17. 2. 35 16 Uhr
Der Viceadmiral
(Geschl. Vorstellung f. „Kraft d. Freude")

20 Uhr
Die Fledermaus
Preise II.

Hindenburg
Freitag, 15. 2. 35 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel der Tanzgruppe Günther-München
Preise 0.60—2.75 M.

Gleiwitz
Mittwoch, 13. 2. 20.15 Uhr
21. Platzmieten-vorstellung
Die Fledermaus
Preise II.

Sonnabend, 16. 2. 20.15 Uhr
Die Fledermaus
Preise II.

Sonntag, 17. 2. 35 20 Uhr
Einmaliges Tanzgastspiel der Tanzgruppe Günther-München

Kattowitz
Freitag, 15. 2. 35 20 Uhr
Der fliegende Holländer

Königshütte
Donnerstag, 14. 2. 20 Uhr
Die Fledermaus

Sonntag, 17. 2. 35 15.30 Uhr
Heimliche Brautfahrt

20 Uhr
Wie einst im Mai

Mikultschütz
Sonnabend, 16. 2. 20 Uhr
Maria Magdalene

Zigarrenspitzen

mit Reklamedruck
für Hotel und Gastwirtschaften
liefert schnellstens

Oberschlesische Volksstimme G.m.b.H.
Gleiwitz, Kirchplatz 4 — Fernruf Nr. 3600

NEU: Bandoneit
10 Tasten 2 Bässe . . M. 8.–
21 Tasten 4 Bässe . . M. 12.50
Bandonehermonikas
25 Tasten 12 Bässe M. 35.–
34 Tasten 48 Bässe M. 115.–
KATALOG GRATIS
H. SUHR, Neuenrade

Neuer Tanzkursus

beginnt in **Gleiwitz** „Loge" **Donnerstag, den 14. Februar.** Anfänger 7.30 Uhr, abends, moderner Zirkel 8.30 Uhr abends. Beginn in Beuthen am 15 Februar. Meldungen im Havanahaus und Ausgabe der Einladungen zum Maskenball an unsere früheren Schüler für den 17. Februar in Beuthen.

Tanzschule Krause, Beuthen
Gymnasialstraße 12a. Telefon 5185.

Gebildeter

Teilhaber

für ein altrenommiertes Großhandelshaus gesucht. Solide, verträgliche Interessenten, die kapitalkräftig sind und Wert auf eine Lebensexistenz legen, wollen sich unter Nr. 5440 an die Volksstimme, Gleiwitz, melden.

Franziskanermissionar Pater Elpidius

aus dem Rheinland, spricht am

Donnerstag, dem 14. Februar, abends 8 Uhr

in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums, Beuthen, über:

Ernstes und Heiteres aus 30jähriger Arbeit im Dienste des Volkswohls

● Eintritt frei! ●

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 281955
8 Gewinne zu 3000 M. 174427 266794 303916 337799
32 Gewinne zu 2000 M. 29204 39756 69307 72401 79831 118061 240556 264634 292770 296526 302635 309985 320823 349818 350852 365291
50 Gewinne zu 1000 M. 36392 39588 64579 69963 132860 141371 149712 163123 186495 188423 194947 200894 206983 208954 210772 216036 216554 259146 302623 313990 341127 367872 369245 387045 390413
112 Gewinne zu 500 M. 2124 11916 15574 18528 22707 37281 43784 49857 67339 69668 72496 87396 92321 94890 106229 111986 112921 115616 124643 142066 143075 147581 152168 156521 176870 180774 185497 190025 197308 197742 209182 228380 230258 236310 236699 237137 243821 253558 281160 284147 294014 303968 316992 323074 340511 357528 366320 369225 379402 393232 395367 397950 398310 398743 398908 399252
380 Gewinne zu 300 M. 452 520 4900 6209 7550 7992 9331 11327 12299 12485 13334 19110 21140 21232 21551 25922 32399 33216 35058 35212 39618 40351 40497 42180 42288 44984 47441 50069 54560 56483 56663 59344 63358 66326 67631 69608 72389 73427 75047 82153 88811 91334 96292 97636 97726 98643 99017 100067 102175 102648 102853 103597 105100 106182 112211 112747 115511 120218 120319 122253 122999 130605 132859 136786 138155 138410 139338 142617 142969 143090 144172 144530 146566 149678 149689 152360 152407 157329 158209 164506 169887 172531 173922 175045 175867 178257 178851 184343 186388 187575 188890 190100 192436 196654 199645 210900 212133 220648 222130 224213 227650 229139 234399 237358 241302 243210 243350 248541 250748 253871 254696 257098 257444 258114 259198 259254 260265 263177 264734 267322 268178 268826 270723 272240 273728 288979 290360 291818 292100 299828 300248 302822 303834 309379 309896 310118 310269 312280 316699 321879 322231 322272 326329 326355 327758 332004 332132 332684 334726 336026 337044 338470 339736 340271 340572 342985 343484 348462 351062 352404 353375 354947 359141 360197 360279 360508 362653 363404 363852 364705 366467 369672 370194 370526 371445 376132 376963 377989 379160 379546 379614 379875 381827 382050 382926 384745 385818 391501 398013 398835

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 271304 284827
4 Gewinne zu 3000 M. 10206 367217
20 Gewinne zu 2000 M. 47176 79728 80459 104268 144466 245526 308435 320267 376456 389085
28 Gewinne zu 1000 M. 31783 70488 89735 114100 122587 141058 158762 167650 168845 246558 272163 273448 305650 355335
88 Gewinne zu 500 M. 2940 6899 7850 8142 11420 27650 46336 63826 64447 73301 78542 80054 92925 93619 101436 104130 134565 147169 155017 163745 170373 171066 195023 208566 213762 229461 234463 239343 246200 255557 258070 258435 275128 278200 280323 294332 298851 322960 323944 328119 342178 369995 398137 398501
408 Gewinne zu 300 M. 190 350 3986 4807 5214 6171 17586 18710 19189 22147 23339 25379 28572 31444 31601 32560 37970 41211 42399 42746 47554 52287 52582 52589 52926 53211 53262 59021 59658 62501 64024 67697 67870 68403 76407 76534 76612 76665 78923 79264 80584 82369 83026 83074 83927 84566 85509 88834 91342 91877 92199 94914 96763 100720 101037 102226 104332 106730 108088 109262 109311 109448 109930 109964 111938 117367 117868 118509 120008 122233 122859 123625 124640 127127 128664 129347 130035 130533 130579 132562 134583 135012 135188 135280 141393 143346 145669 146308 152146 152752 153923 154378 156838 158952 165857 168741 173415 177738 178373 179922 180165 180241 180689 184565 193995 194907 194935 195329 198098 199616 201172 202785 203119 204450 209948 210127 211995 212543 212878 213564 215762 218108 218827 220733 222103 222780 224544 224669 230184 232451 232695 233971 235270 235492 239449 242516 243309 245009 245887 246373 247474 254223 259273 263815 266111 266773 270101 272770 280659 284785 285175 286052 286347 287626 287675 290058 291381 292687 295932 297100 300972 303538 314713 316286 317269 320070 320602 322802 324351 330616 331104 333126 333849 334452 335178 338815 339362 340205 342316 345732 346208 354166 356526 360810 360909 361085 362266 362691 366584 370629 373231 373775 374050 377778 380995 381135 382507 383518 388126 390741 391203 393648 398208 398441

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

39653 76101 130507 222671 257575 265763 302446 345250 363590 384807

Im Gewinnrade verblieben: 540 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 46 zu je 10000, 184 zu je 5000, 360 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4384 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Zu verkaufen

Gebrauchtes

Piano

tadellos erhalten, verkauft für 290 Mk.

C. Schnurpfeil
Pianos
Ratibor, Malzstraße 1.

Gelegenheitskauf! Fast neues, schwarz-blankes

Piano

Hofpianofabrik Hintze-Berlin, bill. zu verkaufen. Teilzahlg. gestatt.

Musikhaus Schultze
Hindenburg, Schenkenpl. 12

Für Hotels Gasthöfe Kaffees

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Servietten
Tischtuchkrepp
Bonbücher
Trinkhalme
Klosettpapier
Speisekarten
Spielkarten
von M. 0.65 an
Pappteller
Zigarrenspitzen
mit u. ohne Druck

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Oberschlesische Volksstimme
G. m. b. H.
Gleiwitz Kirchplatz 4

Stellenangebote

Aufwaschmädchen
für sofort gesucht.
Weiner, Gleiwitz,
Kloppottstraße 4

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 14. Februar, um 10 Uhr, versteigere ich in Hindenburg, Dorotheenstraße 24, öffentlich meistbietend geg. Barzahlung zwangsweise: **1 Bierfüllapparat, 1 Selterfüll-Apparat, 1 Bücherschrank, 1 Damenfahrrad, 1 Schreibtisch, 1 Schuhmacher-Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Radio-Apparat, Scheuertücher, Zigarren, versch. Möbel u. a. m.**

Gawanka, O.G.V., Hindenburg.

Kleines Mädchen

im Alter von einigen Monaten sucht kinderliebe, kath. **Adoptiv-Eltern. Freundl. Meldungen leitet weiter die Oberschlesische Volksstimme in Ratibor.**

Amtliches

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Makau, Kreis Ratibor, Band XI, Blatt Nr. 399, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 11. April 1935, um 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 18, versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Makau, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 4, Parzelle Nr. 164/42, 165/42, 168/42, 169/42, Grundsteuermutterrolle Nr. 395, Wirtschaftsart und Lage Acker im Mittelfelde — Plan 195 rot, Größe 1 ha, 24 a, 55 qm, Grundsteuerreinertrag 13,66 Tlr. Der Versteigerungsvermerk ist am 14. November 1934 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Landmesser Leonhard Hupka in Ratibor eingetragen. **Amtsgericht Ratibor,** den 5. Februar 1935. 3. K. 128/34.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Stodoll, Kreis Ratibor, Band IV, Blatt Nr. 140, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 25. April 1935, um 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 18, versteigert werden. Lfd. Nr. Rest von 2, Gemarkung Forst Stanitz, Flurbuch Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 363/8, 366/7, 368/14, 284/25, 246/26, 247/26, Grundsteuermutterrolle Nr. 116, Gebäudesteuerrolle Nr. 92, Wirtschaftsart und Lage Wohnhaus mit Kuhstall, Hofraum und Hausgarten, Pferdestall, Scheuer, Schwarzviehställchen, Wiese, Acker in der Kolonie Buglowitz, am Kgl. Forst, am Dorfe Buglowitz, Größe 5 ha, 56 a, 94 qm, Grundsteuerreinertrag 9,46 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 36,— Mk. Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Oktober 1934 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Gastwirt Josef Hübner in Schichowitz eingetragen. **Amtsgericht Ratibor,** den 8. Februar 1935. 3. K. 114/34.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Makau, Kreis Ratibor, Band XI, Blatt Nr. 399, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 11. April 1935, um 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 18, versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Makau, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 4, Parzelle Nr. 164/42, 165/42, 168/42, 169/42, Grundsteuermutterrolle Nr. 395, Wirtschaftsart und Lage Acker im Mittelfelde — Plan 195 rot, Größe 1 ha, 24 a, 55 qm, Grundsteuerreinertrag 13,66 Tlr. Der Versteigerungsvermerk ist am 14. November 1934 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Landmesser Leonhard Hupka in Ratibor eingetragen. **Amtsgericht Ratibor,** den 5. Februar 1935. 3. K. 128/34.

Leset und verbreitet unsere Zeitung!

Durch

Erfindungs-

Verkauf - Verdienstmöglichkeit? Aufklär. Broschüre gratis:

H. von Falkenhayn Berlin NW 7

Druck und Verlag: Oberschl. Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh. Matzel. Stellvertr.: Liborius Himmel in Gleiwitz. Verantwortlich für Politik Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Unterhaltung und Sport: Dr. Georg Krischker in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales für Beuthen OS.: Dipl.-Volkswirt Hubert Lachotta, für Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz, für Hindenburg: Kurt Mandel in Gleiwitz, für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. Verantwortlich für Provinz, Handel, Wirtschaft und den übrigen Text i. V.: Dr. Georg Krischker, Gleiwitz. Verantwortlich für den Bilderdienst Jos. Herber in Gleiwitz. Verantwortlich für den Anzeigen- u. Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — In Urlaub: Gerhard Borowka. —
D.-A. 1.135: 20150

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder u. Bücher übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Druckſachen aller Art

liefert

Oberſchleſiſche Volksſtimme

Gleiwitz — Beuthen — Ratibor

Neuer Landesobmann der Landesbauernschaft

Durch den Reichsbauernführer wurde der bisherige Landesobmann Karl Rimpler in Dembinhammer von seinem Amt entbunden. Als Nachfolger wurde Bauer Otto Jaeschke in Guhren, Krs. Wohlau, durch den Reichsbauernführer ernannt.

Mit der Reichsbahn ins OS. Skiparadies

Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung für die Oberschlesischen Skiwettkämpfe.

Die Reichsbahndirektion Oppeln in Verbindung mit dem Eisenbahnverkehrsamt Gleiwitz läßt gelegentlich der am 16., 17. d. Mts. stattfindenden Oberschlesischen Skiwettkämpfe in Wildgrund am Sonntag, den 17. d. Mts., ab Beuthen früh 5,25 Uhr einen Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung fahren, der es allen Volksgenossen möglich macht, einen Sonntag im herrlichen Bischofskoppengebiet zu verbringen und den daselbst stattfindenden Oberschlesischen Skiwettkämpfen wie Oberschlesierlauf, Damenabfahrtslauf, Jungmannen-Abfahrtslauf und Jugend-Skitag beizuwohnen.

Um 2.30 Uhr nachmittags findet auf der Seifentalschanze der verbandsoffene Sprunglauf statt. Der Verwaltungssonderzug verkehrt bis Deutschwette, damit es auch Skisportlern, die nach dem Altvatergebirge fahren, ermöglicht wird, von der 60 prozentigen Fahrpreisermäßigung Gebrauch machen zu können. Abends fährt der Sonderzug etwa um 8.30 Uhr ab Deutsch-Wette und ab Neustadt etwa um 8.40 Uhr nach dem Industriegebiet zurück.

Lebhafte Beteiligung am Photowettbewerb „Auch OS. ist schön"

Bekanntlich geht das Preisausschreiben „Auch OS. ist schön" am 15. Februar zu Ende. Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung Oberschlesien mitteilt, ist die Beteiligung an diesem Preisausschreiben in den letzten Tagen sehr rege gewesen. Andere Formate als ursprünglich vorgesehen sind in letzter Zeit sehr zahlreich eingegangen. Bekanntlich unterliegen diese Bilder besonderen Bedingungen. Die Preisverteilung wird nach Prüfung der Eingänge bekannt gegeben werden.

Auszeichnung für Errettung von Menschenleben aus Gefahr

Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro" meldet, hat der Führer und Reichskanzler u. a. dem Zimmerhäuer Stanislaus Pielczek aus Babitz, Kreis Ratibor, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Schlesiens Arbeitsdienst stellt sich vor

Breslau, 12. Februar. Das älteste Kampfblatt des Arbeitsdienstes, „Deutscher Arbeitsdienst", hat es unternommen, in einer Reihe von Abhandlungen die Leistungen der einzelnen Arbeitsdienstgaue zu schildern, um so „jedem Arbeitsmann die Erkenntnis der inneren Zusammenhänge der von ihm durchzuführenden Arbeit mit dem großen nationalsozialistischen Aufbauprogramm zu ermöglichen", wie es in dem Vorwort von Oberarbeitsführer Wunderlich zu der Aufsatzreihe heißt. Jedem Arbeitsdienstgau ist die Aufgabe gestellt worden, seine besonderen Arbeitsgebiete aus dem landschaftlichen, bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Aufbau seines Arbeitsgebietes zu entwickeln.

In diesem Konzert der freiwilligen Arbeit nehmen die Arbeitsgaue 10 (Niederschlesien), 11 (Mittelschlesien) und 12 (Oberschlesien) eine wirklich beachtliche Stellung ein. Nach einer genauen Aufzählung der Aufgaben, die dem Arbeitsdienst in den Gauen 10 und 11 (Nieder- und Mittelschlesien) gestellt sind, befaßt sich die Abhandlung mit Oberschlesien. Es heißt dort:

Auch im Bereich des Gaues 12 — Oberschlesien — herrscht die Regelung der Wasserwirtschaft, der Ausbau landwirtschaftlicher Wege für den bäuerlichen Kleinbesitz, die Kultivierung von Oedlandflächen, die Gewinnung neuen Ackerlandes durch Roden, die Schaffung von Holzabfuhrwegen und Neuaufforstung von Kahlflächen vor. Dazu treten dann bei der notwendigen Regelung der Wohnungsverhältnisse im eigentlichen Industriegebiet die Arbeiten für die Anlegung eines Kranzes von Landsiedlungen als Voraussetzung für die geistige und körperliche Gesundheit der im Industriegebiet heranwachsenden, ziffernmäßig bekanntermaßen sehr zahlreichen Generation.

So legen die Berichte der schlesischen Arbeitsdienstgaue in der Führerzeitung des Deutschen Arbeitsdienstes beredtes Zeugnis dafür ab, daß auch in der Südostmark des Reiches all überall neue Werte geschaffen und vorhandene zum Besten des allgemeinen Wohles in ihrer Bedeutung gesteigert werden.

Einkaufende Hausfrauen im Laden bestohlen

Das Brautpaar mit dem großen Trick

42 Handtäschchen und Geldbörsen verschwanden

Ih. Gleiwitz, 12. Februar.

Ein Brautpaar auf der Anklagebank! Sie, eine aus beiderseitigem Verschulden geschiedene Frau Michalski mit zwei Kindern im Alter von 7 und 10 Jahren. Unaufhörlich rinnen ihre Tränen, immerfort erschüttert heftiges Schluchzen ihre kleine Gestalt. Er, ein stattlicher Mann in der 40ern namens Müller. Beide sind aus Kattowitz. Er war angeblich in einflußreicher Stellung bei einer deutschen Organisation und mußte das polnische Staatsgebiet verlassen. Nach Hindenburg, wo er sich ohne Gehalt, ohne Arbeit und ohne Geld — nur mit einer monatlichen Unterstützung seiner Mutter in Höhe von 60 *RM* — wandte, ließ er die Braut mit ihren Kindern nachkommen. Die Einbürgerung wurde ihm versagt, da er einige Flecken auf seiner Weste hatte.

Es war klar, daß die Sache so nicht gut abgehen konnte. Das Paar kam auf einen geradezu

raffinierten und verbrecherischen Ausweg,

sich einen einigermaßen auskömmlichen Zuschuß zum Lebensunterhalt zu verschaffen. Es ging auf Diebesreisen. Entsprechend der Intelligenz beider Brautleute, ihrem Bedürfnis nach einem gewissen Wohlleben und andererseits der Not, in der sie sich befanden, entwickelte sich das begonnene gemeinsame „Geschäft" sehr gut. Das Brautpaar erlangte binnen kurzem in der Anlage und Durchführung ihrer Diebesunternehmungen geradezu eine Kunstfertigkeit, die selbst einem internationalen Verbrecher keine Schande gemacht haben würde.

Das Uebelste bei der Geschichte in moralischer Beziehung aber ist, daß die Michalski als Mutter sich nicht scheute, ihr 10jähriges Kind aus erster Ehe an ihrem verbrecherischen Treiben aktiv teilnehmen zu lassen.

Schauplatz der Diebesfahrten des Paares waren lebhafte,

große Geschäfte in Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen.

Wenn die Hausfrauen beim Einkauf bei Bielschowski, Karpe, Reigber usw. am eifrigsten sich in das Prüfen und Wählen der ihnen von den Verkäuferinnen vorgelegten Waren vertieften, wenn sie verständlicherweise keine Gedanken für ihre Umwelt hatten, erschien im Laden die gut gekleidete Frau Michalski mit ihrem 10jährigen Kinde, um sich ebenfalls Waren vorlegen zu lassen und etwas auszusuchen. Dabei fand sich schnell und wohl auch immer eine günstige Gelegenheit, daß Frau Michalski unauffällig

einen Griff nach der im Eifer des Einkaufs von ihrer Nachbarin beiseite gelegten Handtasche

tat, um entweder diese selbst an sich zu nehmen oder aber die Geldbörse, die darin steckte, herauszuholen. Die Beute steckte Frau Michalski eben so schnell ihrem Kinde zu, das sich dann damit aus dem Laden entfernte. Draußen aber wartete schon Herr Müller, der Bräutigam und zukünftige Vater des Kindes, der die Geldbörse oder das Täschchen in Empfang nahm, das darin befindliche Geld heraustat und Börse oder Täschchen irgend wohin warf, um jeden Verdacht von sich und seiner Braut abzulenken.

Währenddessen kam es im Laden zu einem manchmal kleinen, manchmal großen Drama,

je nachdem, wie groß der Inhalt der verschwundenen Geldbörse gewesen war, und je nachdem, wie ihre gewesene Inhaberin den Verlust empfand. Selbstverständlich, daß auf Frau Michalski kaum jemals ein Verdacht fiel, an dem Verschwinden der Geldbörse irgendwie beteiligt zu sein. Und wenn schon, wer wollte ihr irgend etwas nachweisen? Die in Verlust gekommene Geldbörse befand sich längst in Sicherheit ihres Bräutigams. Die Anklage macht den beiden Angeklagten zum Vorwurf,

insgesamt 42 Mal diesen Trick erfolgreich durchgeführt

zu haben. 26 solcher Diebstähle geben die Brautleute heute zu. Ihr Schicksal erfüllte sich bei einem „Einkauf" bei Reigber. Der Griff in die fremde Tasche war schon geglückt, auch die Angeklagte hatte sich schon aus dem Laden entfernt, als die Bestohlene den Verlust gewahr wurde. Diese scheint eine resolute Frau gewesen zu sein, vielleicht hatte die Angeklagte irgendwie ihre Aufmerksamkeit erregt. Die Bestohlene machte sich

auf die Suche nach ihrer Einkaufsnachbarin und fand sie

in einem Geschäft auf der Wilhelmstraße an der Klodnitz. Dort packte sie zu. Herr Müller, der dabei war, konnte noch abhauen. Die Polizei sah sich dann Frau Michalski näher an und kam langsam hinter den großen Trick.

Frau Michalski und Herr Müller kamen infolge ihres Geständnisses und ihrer Reue verhältnismäßig billig davon. Das Gericht nahm den Beiden die Hereinziehung des Kindes in das unsaubere Geschäft zwar schwer übel, erkannte aber an, daß die Angeklagten unter Einwirkung ihrer Not gehandelt hatten, so daß die Zubilligung mildernder Umstände das Brautpaar vor dem Zuchthaus bewahrte. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen schweren Diebstahls gegen jeden der beiden Angeklagten auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Gleiwitz

Saarbrücken grüßt die Gleiwitzer Bürger

In diesen Tagen ist beim Oberbürgermeister Meyer ein Schreiben von Dr. Neikes, dem Oberbürgermeister von Saarbrücken, eingegangen, in dem er der Stadt Gleiwitz und seinem Oberhaupt den Dank der Stadt Saarbrücken für die bekannte Treueadresse und das Ehrengeschenk des oberschlesischen Industriegebiets in Form eines künstlerisch bearbeiteten Kohlenblocks ausspricht. Die Stadt Saarbrücken betrachte dieses Treuebekenntnis als ein Symbol der innigen Verbundenheit der Kohlengebiete des Ostens und der an der Saar. Die Stadt Saarbrücken übermittelt dem Oberbürgermeister Meyer und den Bürgern der Stadt Gleiwitz brüderliche Grüße.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal daran erinnert, daß Oberbürgermeister Meyer bei der großen Saartreuekundgebung, die wenige Tage vor der Saarabstimmung aus Anlaß der Abreise der oberschlesischen Saarabstimmungsberechtigten aus dem gesamten Industriegebiet eine eindrucksvolle Ansprache hielt und im Namen der drei Industriegroßstädte Oberbergwerksdirektor Lonsdorfer, dem Führer der Saarabstimmungsberechtigten, die Adresse und das Ehrengeschenk zur Weitergabe an die Stadt Saarbrücken überreichte.

:: **Löns-Feierstunde in der Gleiwitzer Volkshochschule.** Heute abend findet um 20 Uhr im Münzersaal (Haus Oberschlesien) die Löns-Gedächtnisfeier mit Friedrich Castelle statt. Die musikalischen Darstellungen übernimmt der Arbeitsdienst Petersdorf. Die Karten sind im Vorverkauf in der Stadtbücherei zu haben und auch an der Abendkasse erhältlich.

:: **Bestandenes Staatsexamen.** Erhard Scholz, Gleiwitz, Flugplatzstr. 48, Sohn des gefallenen Lehrers Jos. Scholz aus Gwosdzian, Kr. Guttentag, hat an der Universität Greifswald das phil. Staatsexamen mit „gut" bestanden. — Desgleichen Alfred Skatulla, Sohn des Lokführers Paul Skatulla.

Klavierabend Grete Heeger

Als vor etwa zwei Jahren diese Künstlerin in einem Konzert der „Gleiwitzer Liedertafel" im Stadttheater auftrat, da bezauberte sie den übervollen Theatersaal und man ging damals mit dem Wunsche aus dem Theater, möglichst bald diese Künstlerin wieder zu hören. Um so erstaunter war man, daß der Klavierabend mit Grete Heeger am Montag abend nicht diesen Besuch aufwies, den man erwartet hatte. Grete Heeger zeigte sich auch in diesem Abend am Montag im Blüthersaal als eine vollendete Gestalterin und als eine Meisterin klanglicher Abtönung. Sie hatte ein Programm dankbarer Vortragswerke aufgestellt, das von der Bach'schen c-moll-Phantasie über Beethovens „Appassionata", über Schumann, Chopin und Ravel zu der equilibristischen Technik in Liszts „Campanella" führte. Den „Faschingsschwank aus Wien" spielte sie mit so anmutiger Verinnerlichung, daß man so recht ein bißchen Sehnsucht nach einem romantischen Tanzgenichts-Fasching empfand. Auch in den Walzern von Chopin hatte man niemals das Empfinden von leerer Klangentfaltung, sondern war ehrlich erfreut über die schlichte, aber immer eine tiefe technische Durchbildung verratende Art des Vortrages. Bei virtuoser Beherrschung der Materie erreicht diese Künstlerin eine Tiefe künstlerischer Empfindung, wie sie einem nur selten begegnet. Es war ein Abend, der — wenn auch durch Effekte auf Unterhaltung ausgehend — doch immerhin auf einer beachtlichen künstlerischen Höhe stand, der eines größeren Besuches wohl würdig gewesen wäre.

Das Wetter

Das Tauwetter schreitet ostwärts fort. Die Temperaturen steigen an. Nur nachts ist leichter Frost zu erwarten.

Aussichten. Zeitweise auffrischender südwestlicher Wind, vielfach aufheiterndes Wetter mit Nachtfrost, tagsüber leichtes Tauwetter.

Betriebsführer und Gefolgschaft

Die Propaganda-Aktion für die Reisesparkarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub hat begonnen. Die Presse und Propaganda-Abteilung wird alle schaffenden deutschen Menschen darüber aufklären, wie leicht es jedem Arbeitsfrontkameraden gemacht wird, sich durch die Reisesparkarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Urlaubsreise zu sichern.

Betriebsführer, zeiget, daß ihr wahre Führer seid, und sorgt für das Wohl eurer Gefolgschaft auch während der Urlaubszeit.

Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, sondern auch den arbeitenden Volksgenossen, was ihrer würdig ist.

Schenkt eurer Gefolgschaft bei irgendwelchen Anlässen eine Reisesparkarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und klebt in sie die Marken nach eurem Ermessen ein. Das Geschenk braucht nicht immer groß zu sein. Es richtet sich nach eurer Wirtschaftslage und ist schon von 50 Pfg. an möglich. Denn eine Marke kostet nicht mehr. Eure Gefolgschaft wird es euch bestimmt lohnen und es wird ihr ein Ansporn sein zum weiteren Sparen. Schöne Urlaubstage schaffen neue Arbeitsfreude und neue Arbeitskräfte. Die ersten Erfolge sind bereits erzielt. Kleine und größere Betriebe in Ober-, Mittel- und Niederschlesien haben ihrer Gefolgschaft schon zu Weihnachten Reisesparkarten mit 2 und mehr eingeklebten Marken dem Weihnachtspaket beigelegt. Andere Betriebe wieder haben denjenigen Gefolgschaftsmitgliedern den gleichen Betrag als Hilfe zugesichert, für welchen sie im Monat Reisesparmarken geklebt haben bis zu einem Höchstbetrage von RM. 5.— pro Monat.

Betriebsführer, helft auch ihr euren Gefolgschaftsmitgliedern!

Der Wettbewerb um die Reisesparkarte beginnt. Wartet nicht erst ab, sondern handelt von selbst.

Unsere Parole soll heißen: „Reisesparen in allen deutschen Betrieben."

:: **Familienabend des Cäcilienvereins „Allerheiligen".** Zu einem Faschingsvergnügen hatte der Cäcilienverein Allerheiligen seine Mitglieder nebst Angehörigen und Gäste am 10. Februar nach den Blüthner-Saal geladen. Erzpriester Sobek, Kaplan Kafarnik und Neupriester Wiglenda beehrten den Verein mit ihrer Anwesenheit. Dem Tanz wurde flott gehuldigt. Die Tanzpausen wurden durch reichliche Darbietungen ausgefüllt. Zweiter Vorsitzender Kurt Wehse hielt die Begrüßungsansprache. In humorvoller Weise waltete Herr Pawliczek seines Amtes als Ansager. Der Chor sang mit Klavier- und Orchesterbegleitung das Walzeridyll: „Frühlingszauber" von Max von Weinzierl und einen von Franz Kauf vertonten und dem Cäcilienverein Allerheiligen gewidmeten Sängerspruch. Musikdirektor Kauf schilderte in einem launigen Vortrage die wechselvollen Formen des Tanzes vom grauen Altertum bis in die Neuzeit mit Erläuterungen am Flügel. Frau Heide, Frau Pander, Frl. Exner, Frl. Woiczich trugen durch gesangliche Darbietungen zur Unterhaltung bei, die Herren Fiedler und Prokop boten Violinvorträge. Ein Gesangsquartett der Herren Pander, Dinter, Fiedler und Norden löste viel Heiterkeit aus. Die Klavierbegleitung führten aus die Herren Chorrektor Kauf, 2. Chromeister Erhard Wehse, Frl. Zimnik, Frl. Chmielorz, Herr Prokop. Alle Darbietungen wurden durch reichen Beifall belohnt. Das zu voller Zufriedenheit verlaufene Faschingsvergnügen war vom Kassenführer, Schichtmeister Landsmann und dem Vergnügungsmeister Norden und seinen Getreuen aufs beste vorbereitet.

:: **Heimatabend in Bund Deutscher Osten, Ortsgruppe Gleiwitz Ost.** Am Donnerstag, dem 14. Februar, um 20 Uhr findet im Restaurant Bientek, Hegenscheidtstr. 25a (gegenüber dem kath. Vereinshaus im Stadtteil Petersdorf) ein Ostdeutscher Heimatabend mit einem interessanten Lichtbildervortrag, Rezitationen, Sologesängen, humoristischen und musikalischen Darbietungen statt.

:: **Eine gewissenlose Zutreiberin verhaftet.** Am Montag wurde eine Ehefrau aus Gleiwitz festgenommen, weil sie einer gewerbsmäßigen Abtreiberin, die sich z. Zt. in Untersuchungshaft befindet, schwangere Mädchen zugeführt hat. Die Frau ist geständig.

Wenn Sie fragen

wie CLUB schmeckt, dann können wir rein fachlich, ohne anzupreisen, antworten: CLUB ist mild-süß, also nicht kratzig-bitter, aber würzig-aromatisch, also keine »lauwarme Luft«. CLUB ist das Geschmacks-Ideal für den deutschen Raucher!

CLUB 3 1/3 mit neuen echten Fotos: *Wer ist die schönste Frau?*

Pfarrgemeindeabend bei Antonius Richtersdorf

b. Einen schönen Pfarrgemeindeabend, der hauptsächlich der Förderung des Missionsgedankens dienen sollte, verlebten die Parochianen von St. Antonius am Sonntag abend im Saale Wißmach. Kaplan Skrobek, der die Ausgestaltung des Abends übernommen hatte, begrüßte die Anwesenden und sprach über Gebets- und Opfergeist zur Förderung des Missionswerkes in der heutigen Zeit. Zwei alte Marienlieder, mit Lautenbegleitung vorgetragen, gingen dem netten, kleinen Missionsspiel „Unser lieben Frauen Wanderfahrt" voran. Es wurde außerordentlich lebendig von den Kleinen des Kindheit-Jesu-Vereins dargestellt und zeigte Ausschnitte aus den Missionsgebieten. Nach der Pause trug Kaplan Skrobek selbst Marienlegenden zur Laute sehr wirkungsvoll vor. Auch ein zweites kleines Theaterstück, das Liebfrauenspiel „Die Legende von den goldenen Schuhen", größtenteils von Förderinnen des St. Franziskus-Xaverius-Missions-Vereins dargestellt, gefiel allgemein. Einen weihevollen Abschluß des Programms bildete ein vor einem hoch aufgerichteten Kreuz gesprochenes chorisches Gebet an Christus, den König der Missionen, das mit dem „Vater unser" ausklang. Anschließend richtete Pfarrer Dr. Grzondziel herzliche Dankesworte an alle an dem wohlgelungenen Pfarrgemeindeabend beteiligten Helfer und bat die Anwesenden in das schöne Bekennerlied „Fest soll mein Taufbund immer stehen" mit einzustimmen.

\# **U.-P.-Lichtspiele.** Hier im U.-P. läuft der große historische Film: Der alte und der junge König" noch bis Freitag. Der Zustrom und der Beifall den dieses Filmwerk findet, ist gewaltig.

:: **Der Letzte Walzer in der Schauburg.** Das Ufa-Theater Schauburg Gleiwitz bringt bereits ab heute das große Filmereignis „Der letzte Walzer" nach der weltberühmten Bühnenoperette von Oscar Straus, zur Aufführung. In der Hauptrolle spielen: Camilla Horn, Ivan Petrovich, Adele Sandrock, Ernst Dumcke, Susi Lanner, Tibor von Halmay und Hans Junkermann. Regie führt Georg Jacoby. „Der letzte Walzer", der sich als Bühnenwerk alle Länder der Erde erobert hat, setzt jetzt als Film seinen Siegeszug fort. Ueberall führen der packende Inhalt, die einfallsreiche Regie, die beschwingte mitreißende Musik den Film zum außergewöhnlichen Erfolg. Der glanzvolle Hofball der Vorkriegszeit ist der Schauplatz der packenden, spannenden Handlung. Sie hat das Schicksal eines jungen Offiziers zum Thema, der durch seine Liebe zu einer jungen Gräfin mit einem Mitglied des Hofes in Konflikt gerät. Ein Programm, das jedem zum nachhaltigen Erlebnis wird. — Im Vorprogramm sehen wir „Ferner liefen" ein amüsanter Kurzfilm mit Erich Kestin, Anna Müller-Lincke und Hermann Picha. Ferner „Leuchtendes Fenster" und die neueste „Ufa-Tonwoche".

\# **Capitol.** Die Geschichten aus dem Wiener Wald behalten im Capitol ihre Zugkraft, sodaß eine Verlängerung der Spielzeit bis Freitag eingetreten ist.

):(**Reichsbund der Kinderreichen Gleiwitz Ost.** Am Mittwoch war im Gasth. Kutscha Mitgliederversammlung. Der Ortsgruppenwart gedachte zunächst des verstorbenen Landesleiters und des verstorbenen Mitgliedes Wilhelm Illa und berichtete über die Kundgebung des RdK in Oppeln, bei welcher der Reichsbundleiter Pg. Stüpe sprach. Der Reichsbundleiter gab in seinem Vortrag Richtlinien für Weg und Ziel des RdK. Die Landesleitung Oberschlesien wird ab 1. April dem Gau Schlesien unter Leitung des Gauleiters Pg. Thilscher angegliedert. Als Kreisleiter für Gleiwitz ist Herr Smieskol kommissarisch berufen worden. Dann erfolgte die Berufung und Verpflichtung des Stellvertreters des Ortsgruppenwarts Krause. Zur Entlassung aus der Schule kommende Kinder der Kinderreichen werden bevorzugt in das Landschuljahr geschickt. In Frage kommende Kinder sind bis zum 16. 2. beim Ortsgruppenwart anzumelden. Alle die, welche sich eine Siedlung anlegen wollen, haben dies bis zu dem gleichen Datum anzugeben.

\# **Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen** beging am Sonnabend in seinem Jägerheim (Restaurant zur Loge) seinen 32. Geburtstag. Der Vereinsführer Kam. Nieusela schilderte in eindrucksvoller Weise die Bedeutung des Abends und machte interessante Ausführungen über die Entwicklung und das wechselvolle Schicksal des Vereins. Nach einer kurze Pause wurde der zweite Teil des Abends mit dem bekannten Jägerlied eingeleitet. Kam. Thomas sprach über die kürzlich stattgefundene Reichsgründungsfeier. Die Mitglieder der Jägervereine sollen auf Empfehlung des Jägerbundes den grünen Jägerhut anschaffen. Als durchaus kameradschaftlich muß die Anregung bezeichnet werden, nach der bemittelte Kameraden sich bereit erklären, zu Gunsten wirtschaftlich schlecht stehender Kameraden einen erhöhten Beitrag zu zahlen.

\# **Festappell der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Zu Ehren des Bundesführers Frh. v. Lersner, Potsdam, der sein 50. Lebensjahr vollendete, hielt die Ortsgruppe einen Festappell ab. Die Kameraden waren im Dienstanzug des Kyffhäuserbundes erschienen. Kamerad Karsunke feierte in längeren Ausführungen die opfervolle Arbeit unseres Bundesführers im Dienste der Kriegsgefangenen. Dem zähen und iddeellen Wollen unseres Bundesführers gelang es, den Weg für die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen zu bereiten. Freudig und begeistert stimmten die Kameraden in das von Kam. Karsunke dargebrachte Sieg Heil für unseren Bundesführer ein. Im weiteren Verlauf las Kam. Bauer einige ernste Kapitel aus Ibrüggers Buch „Deutsche auf beiden Seiten."

:: **Unfugtreibende Schüler.** Kürzlich wurden gegen 14 Uhr am Hüttenfriedhof 2 Leuchten der elektrischen Straßenbeleuchtung zerschlagen. Täter sollen 2 Schüler mit grünen Schülermützen gewesen sein. Derartige Beschädigungen der Straßenbeleuchtung sind in letzter Zeit wiederholt vorgekommen. Der Schaden, der dadurch der Stadtverwaltung entsteht, muß letzten Endes von der Allgemeinheit getragen werden. Darüber hinaus wird in abgelegenen Stadtteilen die Verkehrssicherheit gefährdet. Dem Unfug muß daher entschieden entgegengetreten werden. Es liegt im allgemeinen Interesse der Bevölkerung, daß jedermann dazu beiträgt, die Täter zu ermitteln. Sachdienliche Angaben über die beiden Schüler erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz, Zimmer 134 des Polizeipräsidiums.

\# **Gute Beschickung am Schweinemarkt.** Der Wochenschweinemarkt war mehr ein Ferkelmarkt. Es fehlte an schweren Tieren; Mast- und Zuchtschweine waren nicht aufgetrieben. Bei der Aufstellung waren insgesamt 511 Tiere gezählt worden. Der Handel setzte sofort ein und nur wenige Schweine blieben in der Hand der Verkäufer. Die Preise waren gegenüber dem Vormarkt unverändert und paßten sich denen der Märkte des Reiches an.

Fast 700 Siedlungen

Die oberschlesischen Arbeitsfrontdörfer im Entstehen

Gleiwitz, 12. Februar.

Zu Anfang des vergangenen Jahres sah Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Verlauf einer großen Besichtigungsreise auch das oberschlesische Industriegebiet besucht und in den großen Industriegemeinden sehr eingehend die Wohnstätten der Schaffenden in Gruben und Werken in Augenschein genommen. Der Besuch der Elendsquartiere hinterließ bei ihm einen tiefen Eindruck. Als ihm die Kommunalleiter die Ursachen dieses Wohnungselends schilderten, die in dem durch den seit der Abtrennung Ostoberschlesiens fast ununterbrochen fließenden Flüchtlingsstrom zu suchen ist und trotz größter eigener Anstrengungen und Uebernahme ungeheurer finanzieller Lasten für den Wohnungsbau nicht behoben werden konnte, entstand bei Dr. Ley der Plan einer großen Hilfsaktion.

Diese Hilfe hat auch nicht lange auf sich warten lassen. Wenige Monate später wurde bekannt, daß die Deutsche Arbeitsfront auf Anordnung von Dr. Ley

12 Millionen Mark für den Bau von Siedlungen in den deutschen Grenzgebieten

zur Verfügung gestellt hat. Mit der der nationalsozialistischen Führung eigenen Tatkraft wurde das große Siedlungsprogramm in Angriff genommen, das außer im Wurmrevier bei Aachen, in der Bayrischen Rheinpfalz, Westfalen und dem niederschlesischen Kohlenrevier in Waldenburg besonders umfangreich im oberschlesischen Grenzgebiet durchgeführt wird.

In unserer oberschlesischen Heimat konnte

im Gleiwitzer Stadtteil Zernik

bereits im Herbst 1934 mit dem Bau der Siedlung der DAF begonnen werden, so daß jetzt schon 80 von den geplanten 150 Siedlerstellen im Rohbau stehen. Der Rest wird noch im Laufe des Sommers hergestellt, so daß die gesamte Siedlung im Herbst dieses Jahres bezugsfertig sein wird. Jedes Haus wird von einem 1000 qm großen Garten umschlossen.

Die zweite oberschlesische Arbeitsfront-Siedlung wird

im Frühjahr bei Brzezinka,

das jetzt den schönen deutschen Namen Birkenau trägt (Landkreis Gleiwitz), aus der Erde schießen. Hier sind 240 Siedlungsbauten auf je 2000 qm Gartenland geplant, die sich in der Art, wie in Zernik, um ein Waldstück gruppieren werden. Auch hier werden ausschließlich Einzelhäuser gebaut, nur 38 von 240 Bauten werden Doppelhäuser sein. Bereits jetzt ist das ganze Siedlungsland umgeackert und zahlreiche Fuhrwerke sind dabei, die Baumaterialien heranzuschaffen. Die anzusetzenden Siedler werden im Herbst auf eigenem Grund und Boden sitzen.

Die Vorarbeiten für die Errichtung des dritten Arbeitsfront-Dorfes

auf dem Gelände des Gutes Neuhof

in der Nähe von Hindenburg sind soweit gediehen, daß mit dem Beginn günstigerer Witterung die Bautätigkeit aufgenommen werden kann. Vorläufig werden hier 300 Siedlerstellen verschiedener Größe entstehen, es ist jedoch damit zu rechnen, daß sich die Zahl auf 340 erhöht. Zum Herbst 1935 soll auch dieses Werk soweit gediehen sein, daß die Siedler aus ihren Großstadtquartieren ausziehen können.

Als Siedler in diesen Arbeitsfront-Dörfern werden nur

erbgesunde und meist kinderreiche Familien von Stammarbeitern

der Gruben und Werke ausgesucht, die durch die Ansiedlung krisenfest gemacht werden.

Die Finanzierung der Siedlungen, deren Anlage und Bau von der Gemeinnützigen Heimstätten-, Bau- und Spar-AG. im Auftrage der DAF und zugleich als Siedlungsträger des Reichs-Heimstätten-Amtes durchgeführt wird, erfolgt durch Begebung zweit- und letztstelliger Hypotheken bei Vorschaltung erster Hypotheken aus dem freien Markt. Die Siedler werden monatlich mit einem geringen Betrage belastet, der in den wenigsten Fällen

die Miete einer kleinen Großstadtwohnung

ausmacht, von den Vorteilen eigenen Grund und Bodens ganz abgesehen.

Bei der Anlage der Arbeitsfront-Dörfer ist man von den lieblosen Gewohnheiten früherer Zeiten völlig abgekommen. Neben Zweckmäßigkeit ist für Schönheit der Siedlungsanlagen weitgehendst Sorge getragen. Bei der Auswahl des Siedlungslandes ist auf die

Erhaltung des natürlichen Landschaftsbildes Rücksicht

genommen worden. Die Parzellen werden nicht durch Drahtzäune abgegrenzt, sondern durch grüne Hecken, so daß neben der Schaffung einer freundlichen Umgebung auch der für den Siedler nützlichen Vogelwelt ein Asyl geboten wird.

Während man früher oft der Gartenwirtschaft ungewohnte oder entfremdete Siedler ansetzte und dann ihrem Schicksal überließ, sorgt die Deutsche Arbeitsfront auch nach der Ansetzung weiter in liebevoller Weise für die Arbeitskameraden. Jede Siedlung erhält eine

Lehrsiedlung,

auf der der Siedler für seinen neuen Nebenerwerb geschult und auf seinem Grund und Boden durch einen Fachmann mit Rat und Tat betreut wird.

Wenn die Siedler einmal ihr Land bebauen und mit ihrer Familie in Gesundheit und Zufriedenheit auf eigener Scholle sitzen, werden sie wissen, was deutscher Sozialismus im Reiche Adolf Hitlers ist.

\# **Dienstag-Wochenmarkt in Gleiwitz.** Der Frost der letzten Tage hat sich ungünstig auf die Beschickung des Wochenmarktes ausgewirkt. Nur selten waren so große Lücken auf den Märkten zu verzeichnen. Der Besuch war gut und da Kauflust vorherrscht, gab es flotten Absatz. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt waren Erzeugnisse des Frühbeetes und Treibhauses sehr begehrt. Das Angebot auf dem Geflügelmarkt führte zu flottem Absatz. Viel Ware gab es auf dem Futtermarkt, wo ein gutes Geschäft zu verzeichnen war. Die Preise hatten sich wenig verändert, die sich wie folgt gestalteten: Obst- und Gemüsemarkt: Rotkohl 10 bis 15 Pfg., Weißkohl 7 bis 10 Pfg., Wirsingkohl 8 bis 11 Pfg., Spinat 20 bis 30 Pfg., Tomaten 50 bis 70 Pfg., Mohrrüben 7 bis 10 Pfg., Rosenkohl 15 bis 21 Pfg., Rote Rüben 7 bis 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 25 bis 30 Pfg je Kopf, Petersielie 15 Pfg. je Staude, Schnittlauch 15 Pfg. die Wurzel, Oberrüben 7 bis 9 Pfg je Stück, Rapunzel 35 Pfg. je Pfund, Blumenkohl 35 bis 50 Pfg. je Rose, Grünkohl 8 bis 13 Pfg., Weintrauben 35 bis 45 Pfg., Birnen 20 bis 40 Pfg., Aepfel 20 bis 40 Pfg. je Pfund, Bananen 10 bis 15 Pfg., Apfelsinen 3 bis 15 Pfg., Zitronen 2 bis 4 Pfg. das Stück. — Butter-, Eier- und Geflügelmarkt: Butter je nach Art und Qualität 1,25 bis 1,50 *RM*, Eier 12 bis 14 Pfg. je Stück, Landeier 7 Stück 1 *RM*, Weißkäse 40 bis 50 Pfg. je Liter, Tauben 40 bis 70 Pfg. je Stück, Hühner 3 bis 3,50 *RM*. Enten 3 bis 5 *RM*, Gänse 4 bis 8 *RM* je Stück. Wild und Geflügel auch geteilt pfundweise verkauft. Kaninchen von 1 *RM* an je nach Größe und Rasse je Stück. — Fleischmarkt: Rindfleisch von der Keule 60 bis 90 Pfg., Rindfleisch vom Bauch 40 bis 60 Pfg., Schweinefleisch 70 bis 90 Pfg., Kalbfleisch 60 bis 90 Pfg., grüner Speck 85 bis 90 Pfg., geräucherter 1 bis 1,10 *RM*, Rindertalg 40 bis 80 Pfg. je Pfund, Hammelfleisch war ohne Handel. — Futtermarkt: Richtstroh 2,50 bis 2,60 *RM*, Krummstroh 1,50 bis 1,80 *RM*, Wiesenheu 4 bis 4,50 *RM*, Kleeheu 5 bis 5,50 *RM*, Kartoffeln 2,70 bis 2,80 *RM* je Zentner. — Auf dem Gegräupemarkt: Linsen 22 bis 30 Pfg., Bohnen 15 bis 18 Pfg, Erbsen 30 bis 38 Pfg., Reis 15 bis 20 Pfg., Weizengries 20 bis 25 Pfg., Bandnudeln 40 bis 45 Pfg., Wallnüsse 35 bis 40 Pfg., Haselnüsse 35 bis 40 Pfg für ein Pfund.

Aus dem Landkreis

Schönwald

el. **Jahres-Feierstunde des M. G. V. „Liederkranz".** Am Sonntag hielt der M. G. V. „Liederkranz" seine Jahres-Hauptversammlung als Feierstunde ab. Sie wurde mit einem Musikstück und dem Fahneneinmarsch eingeleitet. Nach dem Mozartschen „Gebet" begrüßte der Vereinsführer, Lehrer Kropiwoda, Sangesbrüder und Gäste, um dann nach dem Beethovenschen „Opferlied" der Toten des Vereins zu gedenken. Pfarrer Wolf als Protektor des Vereins sprach in seiner Festrede über „Die Pflege des Kunst- und Volksgesanges". Sgbr. Gorzawski gab einen umfassenden Bericht über das Wirken und Schaffen des Vereins im verflossenen Jahre. Die fünf besten Probenbesucher des Vereins, Josef Wietschorke, Franz Wietschorke, Anton Cimander, Paul Przibylla und Johann Gorzawski, wurden ausgezeichnet. Heimat-, Scherz- und Vaterlandslieder unter Stabführung von Lehrer Kropiwoda gaben dem Abend musikalisches Gepräge. Ein Singspiel „Aus alter Zeit" unter Leitung von Paul Cimander fand lebhaften Anklang.

Lindenburg

Der Tod hat ihm aufgespielt . . .

Aus wirbelndem Fasching entrissen.

Ein tief erschütterndes Erlebnis macht gegenwärtig bei uns die Runde....

Da holte sich ein hiesiges Kleinkunst-Unternehmen aus dem karnevalsfreudigen Düsseldorf eine flotte Tanzkapelle. Nach ihren Weisen haben in der ereignisreichen Faschingszeit ganze Kolonnen fröhlicher Hindenburger das Tanzbein geschwungen. Mitten drin im Trubel der Musikanten ein frischer, fröhlicher Bläser, ein junges Blut. Und der die Tanzmeister-Geige dazu spielt, war sein brüderlich' Lieben.

*

Nun hat ein bitterböser, jäher Tod dem fröhlichen Rheinländer jählings die Trompete aus der Hand gerissen. Warf ihn — das Opfer einer tückischen Grippe — auf ein kurzes Krankenlager in der fernen, östlichen Stadt. Nie wieder soll der muntere Karnevalsmusikant aus der berühmten Künstlerstadt um Jan Wellem, den väterlichen Kurfürsten vom Rhein, seine Weisen erschallen lassen....

*

Der Bruder aber, der Primgeiger, der muß sein Herz fest in beide Hände nehmen (wie es ein Dichter der frohen Rheinlande einstens so schön gesagt) und mit weher Seele all' denen zum Tanz aufspielen, die gar nicht wissen, was Furchtbares er soeben erst erlebte. Und dann, wenn der Faschingsjubel verraucht, dann wird der Bruder Geiger wieder auf die gewohnte „Wanderschaft" ziehen, dieweil der tote Bruder Trompeter hier den ewigen Schlaf schläft....

*

Wieder einmal rast mit grimmer Unvernunft auch bei uns die Grippe. Und sie fällt nach Gottes unerforschlicher Weisheit hier den blühend Jungen, da den müd' gewordenen Alten. Und sie lehrt uns — mitten in Fastnachtstreiben — daß wir demütige kleine Menschlein bleiben sollen. Auch im schönsten Ueberschwang der Tanzfreude....

Courtius.

Zwei Hindenburger Kumpel auf Madeira-Fahrt

Auswahl der Gratis-Teilnehmer durch die Deutsche Arbeitsfront.

:§: An der bisher größten Urlauber-Dampferfahrt der NSG „Kraft durch Freude", die bekanntlich Anfang März nach Madeira und dem mittleren Atlantik führt, werden auch 2 bewährte, bedürftige Hindenburger Arbeitskameraden als Gäste der Deutschen Arbeitsfront kostenfrei teilnehmen. Ihre Auswahl erfolgt in den nächsten Tagen durch die Kreiswaltung der DAF.

:§: **Der religions-wissenschaftliche Vortrag** von Pater Rondholz über das Thema: „Beethoven und Bruckner" findet heute um 17 Uhr im Kaplanhause St. Andreas statt.

Schmieröle aus der Heimat

Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure.

:§: Unter der Leitung von Dr. ing. Jürgens, dem Leiter des VDH-Werkes Zawadzki, fanden sich am Montagabend recht zahlreiche Fachleute der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure aus ganz Oberschlesien zu einer hochaktuellen Tagung im Donnersmarck-Kasino ein.

In drei umfangreichen Referaten wurde zur Frage der Schmierölerzeugung aus heimischen Rohstoffen im Sinne der zeitgenössischen Rohstoff-Auswertung gesprochen. Einleitend gab Dr. ing. Jürgens einige wichtige Mitteilungen bekannt. Dann behandelte ein bewährter Betriebspraktiker der Donnersmarckhütte, Ingenieur Tebbe, das grundlegende Thema „Das Schmieröl als Rohstoffproblem". Er ging von den Erfahrungen aus, die man bei der Verwendung der hauptsächlichen Oelsorten gesammelt hat und erörterte Fragen der mechanischen Reinigung und Aufbereitung dieser Oele. Sehr einschlägig zur Frage der neuzeitlichen Ersatzschaffung sprach sodann Chemiker Dr. Damm-Hindenburg über „Schmieröle aus heimischen Rohstoffen". Auf Grund der bahnbrechenden Forschungen, denen sich auch Oberschlesiens chemische Industrie bei der Lösung des binnenländischen Rohstoff-Problems widmet, analysierte er die praktischen Werte der Teeröle, gab sodann einen fachmännischen Ueberblick über die Oele der Steinkohlen-Hydrierung und beschloß seine aufmerksam verfolgten Darlegungen mit der Bewertung der Oele aus der Gassynthese. Zum Schluß berichtete Dipl.-Ing. Spallek vom Ueberwachungsverein Gleiwitz über die „Entnahme von Oelproben bei Transformatoren" und zog aus diesen Materialprüfungen die entsprechenden Nutzanwendungen, über die eine rege Aussprache erfolgte.

Aus allen Darlegungen war zu entnehmen, welch' erhebliche Bedeutung auch in der Frage der Schaffung geeigneter Schmieröle der oberschlesischen Industrie zukommt.

Saarbrücken grüßt Hindenburg

:§: Der Oberbürgermeister von Saarbrücken dankte in einem herzlich gehaltenen Schreiben für die sinnige Ehrengabe, die durch die Saarfahrer anläßlich der Abstimmung überreicht wurde, und läßt den Bürgern von Hindenburg brüderliche Grüße übermitteln.

1. Quartalsversammlung der Schuhmacher-Pflichtinnung

r. In der ersten am Montag im „Schwarzen Adler" abgehaltenen Innungsversammlung wurden Obermeister Füllbier und sein Beirat durch Kreishandwerksmeister Schoeppe eingeführt und verpflichtet. Der Beirat setzt sich zusammen aus: stellv. Obermeister Gillner, Schriftführer Schoen und Josef Pendzich, Kassenwart Czech und Lehnert, Lehrlingswart Richard Lippok und Ptok, Gesellenwart Klein und Johann Kubitzki. Gesellenprüfungsausschuß: Vorsitzende Füllbier und Gillner, Meisterbeisitzer Franz Buchta und Wilhelm Reschka. Ausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten: Vorsitzende Robert Winter und Urbanczyk, Meisterbeisitzer Richard Lippok und Schoen, Gesellenausschuß Paul Klein und Otto Hopfengarth. Kreishandwerksmeister Schoeppe erklärte eingehend die Bestimmungen des Gesetzes zum vorläufigen Aufbau der Nationalen Arbeit, während Obermeister Füllbier den Inhalt der neuen Statuten bekanntgab. Dem mit 905 *M* abschließende Haushaltsplan für das 1. Halbjahr wurde zugestimmt. Obermeister Füllbier gab bekannt, daß jeder nach dem 1. 1. 1900 geborene selbständige Schuhmacher den Nachweis der abgelegten Meisterprüfung erbringen muß. Zuletzt wurde beschlossen, eine Kollektivsterbekasseversicherung einzugehen.

Die „Tegernseer" kommen nach Hindenburg

:§: Im Kreisgebiet Hindenburg der N. S. G. „Kraft durch Freude" spielt das bekannte Bauerntheater „Lindner's Tegernseer" ab Mittwoch, 20., bis Sonnabend, 23. 2., in den Stadtteilen Hindenburg, Zaborze und Biskupitz. In Hindenburg finden drei Veranstaltungen im Kasino der Donnersmarckhütte statt und weiter im Gemeinderestaurant Zaborze und in Biskupitz bei Muskalla.

\# **Bibelstunde in Hindenburg** am Donnerstag, 14. 2. 18,15 Uhr in der Mittelschule.

:§: **Dr. Castelle in Hindenburg.** Wer einen Abend erfrischenden Humors erleben will, komme am 14. Februar — 20 Uhr — in die Aula der Szczepanik-Mittelschule zum Wilhelm-Busch-Abend. Der Vortrag von Studienrat Dr. Lerche fällt an diesem Tage aus.

\# **Seit 1924 nicht geeicht.** Ein Kohlenhändler hat am 1. 2. beim Verkauf von Briketts die beiden Bretter, die er zum Forttragen der Briketts benutzte, mitgewogen. Seine Wage und die Gewichte waren seit 1924 nicht mehr geeicht. Wage und Gewichte wurden sichergestellt. Der gleiche Kohlenhändler hat am selben Tage Briketts nach Stückzahl verkauft. Auch war er nicht im Besitz eines Umsatzsteuerheftes.

:§: **Aus der Volkshochschule.** Der für heut vorgesehene Vortrag des stellv. Gauabteilungsleiters Cabella über „Der heldische Mensch in der Geschichte" muß wegen Behinderung des Dozenten auf Mittwoch, 20. 2., verlegt werden.

:§: **Staatliche Reitensteinschule.** Zu Jugendwaltern der Schulgemeinde der Staatlichen Reitzensteinschule sind bestellt worden: Wagenaufseher Baron, Pfarrstraße 14. Prakt. Arzt Dr. Montag, Luisenstraße 3. Bergwerksdirektors-Gattin Frau Palm, Promenadenweg 1. Eisenbahninspektor a. D. Schiller, Kronprinzenstraße 339 und Rechtsanwalts-Gattin Frau Waldera, Bahnhofstraße.

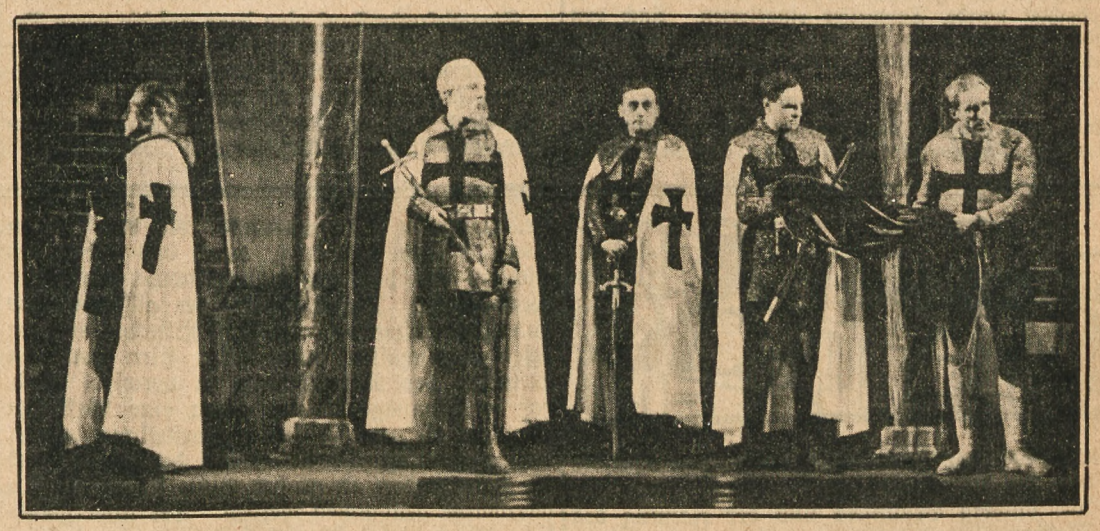
Heinrich von Plauen

Der letzte Held der Marienburg

Bild rechts: Die Schlußszene: Heinrich von Plauen stirbt. — Unten links: Spielleitung und Darsteller. — Von links nach rechts: Horst Bredensteiner, Intendant Singe, Helmut Sandberg als Heinrich von Plauen, Günter Bauer, Walter Holetzko, der oberschlesische Heimatdichter Hermann Falk, Josef Skowronek und Bruno Wahl. — Ganz unten zwei Szenenbilder aus dem Stück

(Eigener OV. Bilderdienst 4 Fotos Herber)

Wenn Hermann Falk betont, er habe versucht, das Drama „Der letzte Held von Marienburg" zu neuem Leben zu erwecken um der Großartigkeit der Idee willen, Heinrich von Plauen als deutschen Helden zu schildern, dessen ganze Persönlichkeit mit ihrer tiefen Innerlichkeit gewaltig in die Gegenwart hineinragt, so ist ihm das überaus wertvoll gelungen. Ja, noch mehr, er hat damit einer Zeit, wie der unsrigen, eine Mahnung gegeben, die Eichendorffs Vaterlands- und Heimatliebe genau wie die des sterbenden Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, vorausschauend dem deutschen Volke durch den Helden von Marienburg zurufen läßt: Baut' das Kreuz auf im Vaterlande und kämpft im Zeichen dieses Heiligtums für Volk und Vaterland! Hier liegt der Gipfelpunkt des Werkes, der die Seele erschauern läßt und den Wunsch zum Gebet macht für alle Zukunft. Hermann Falk gebührt Dank für seine Arbeit, Dank für sein Verdienst um das Andenken an Eichendorff und für die Wiedereröffnung des hohen Gedankenguts unseres deutschen, unseres schlesischen Heimatdichters. Die Aufgabe, die Dichtung Eichendorffs bühnenmäßig zu gestalten, war nicht leicht und das Werk lebt und stirbt auch mit der Wiedergabe auf der Bühne selbst. Es ist



ein außerordentliches Verdienst des Neisser Stadttheaters und seiner Intendanz, die Erstaufführung im Deutschen Reiche für die Stadt zu sichern, in der Eichendorff gelebt und der Welt viele seiner herrlichen Dichtungen gegeben hat. Und Intendant Singe setzte seine ganze Kraft ein, um die Inszenierung würdig und erhaben zu gestalten. Die Aufgabe, das Werk zur vollen Wirkung zu bringen, ist nicht leicht. Intendant Singe bezwang sie, selbst mit den unzureichenden Mitteln, die einer Provinzbühne zur Verfügung stehen. Die hervorragende Inszenierung fand ihre wesentliche Stütze in der künstlerischen Vollendung der Bühnenbilder. Der Hof der Marienburg, historisch treu, freilich zusammengedrängt, aber zeitatmend. Dann der Konventsremter im Schlosse, ein Meisterbild in Architektonik und Farben, der Kapitelsaal wundervoll und auch die Kellerschenke und das Gemach des Hochmeisters bis ins Kleinste echt. Wolrad Grahl erwies sich wieder als ganzer Meister seiner schönen Kunst. In diesen stimmungsvollen Bildern war deer Darstellung schon die Note aufgelegt. Sie mußte sich unbedingt in derselben künstlerischen Höhe halten. Im Ganzen gelang es. So hatte man für alle Rollen die treffenden Vertreter. War auch das Treiben im Hofe der Marienburg im 1. Bild anfänglich etwas zu lebhaft und die Sprache der Ritter undeutlich und hastig, so klärte sich das doch nach und nach. Helmut Sandberg als Heinrich von Plauen konnte dieser Heldengestalt Natürlichkeit geben. Leider trat sie gerade beim ersten Bilde nicht so plötzlich imponierend heraus. Daran aber war wohl die Unruhe des Ganzen schuld. Später gestaltete er die geistige Heldengröße sehr wirkungsvoll, so als man ihn zum Ordensmeister wählte und er den Schwur der Treue gab. Hier hätte das ihn umgebende Rittertum etwas kraftvoller sein können, wie überhaupt die Herausarbeitung der selbstbewußten Art dieser Herren im Einzelnen zu wünschen übrig ließ. Gut gelang dem Helden die Szene der verklärenden Freude über den Sieg und die seherische Vorausdeutung deutscher Zukunft. Es sind in dem Werke so herrliche Momente der flammenden Kraft, daß sie unbedingt zum Erfolge führen müssen, wenn sie wirkungsvoll gegeben werden. Etwas mehr Energie hätte der Held auch dann zuweilen entwickeln können, als er schon totwund war. Selbst über Schmerz und Wunden muß die innere Kraft und Freude siegen und aufflammen. Die Szenen im Remter und Kapitelsaal ließen nichts zu wünschen übrig, indessen darf die Illusion nicht gestört werden, daß es Ritter sind, die hier sich zusammenfinden und nicht Konviktoristen. Großartig waren die Sterbeszenen und die jubelnde Heimkehr der Sieger. Neben Helmut Sandberg zeichnete sich Horst Bredensteiner als Michael Küchmeister von Sternberg aus. Würdevoll und ernst. Walter Holetzko als Spittler des Ordens sprach gut, war aber in der Maske zu sehr Holetzko. Für den Schauspieler ist es immer ehrend, wenn man ihn mehr am Spiel erkennt, als an der Maske. Feurig, temperamentvoll in seiner Jugend. Günter Bauer als Graf Schwarzburg, gut Bruno Wahl als Heinz von Rode und ebenso Josef Skowronek als Johann von Schönfeld. Der Verräter Georg von Wirbitz des Hellmut Walter etwas zu hitzig, sonst erfaßlich. Jörg Hendrik als Otto v. Wirbitz kam, weil indisponiert, nicht voll zur Geltung. Der Bürgermeister (Hans Hellenberger) und der Wirt (Erich Giesa) genügten. Die Aufführung hatte das richtige Tempo und hielt die Zuhörer im Bann. Sie darf als voller Erfolg gebucht werden sowohl für den Bearbeiter Hermann Falk, als auch für den Spielleiter Intendant Singe und die gesamte Neisser Bühne. Gute, stimmungsvolle Einleitungs- und Zwischenaktsmusik gab Georg Pipping mit dem Orchester. Die Aufführung war sehr gut besucht, namentlich auch von auswärts. Das Werk wurde sehr beifällig aufgenommen und fand die regste Anerkennung. Den Schauspielern und Hermann Falk gab man hohe Verdienste.

Ernst Steinhäuser.

Tages-Neuigkeiten

Wegen Unterschlagung von 218 000 Mark zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt

Lübeck. Vor der Großen Strafkammer fand am Dienstag vormittag der Prozeß gegen den früheren Konsul Ludwig Ehrtmann statt, der beschuldigt wird, von Geldern des Lübecker Vaterländischen Frauenvereins 218 000 Mark veruntreut zu haben. Als einziger Zeuge ist Rechnungsdirektor Wulff erschienen, der zugleich als Sachverständiger dem Prozeß beiwohnte. Der Verhandlung wohnten ferner Senator Bannemann, auf dessen Betreiben die Anordnung zur Aufdeckung des Vergehens zurückzuführen ist, sowie Kreisleiter Daniel bei. Die Vernehmung des jetzt 74jährigen Angeklagten ergab, daß dieser seit 1922 Kassenführer des Vaterländischen Frauenvereins in Lübeck gewesen ist und seit 1924 ständig Gelder von den Verwaltungsausschüssen für sich entnommen hat. Ferner hat E. Gelder veruntreut, die das Allgemeine Krankenhaus und andere Instanzen für Dienstleistungen der Schwestern des Roten Kreuzes zu erstatten hatten. Die Gesamtsumme der so veruntreuten Gelder beläuft sich auf 218 000 Mark. Das Urteil lautete wegen Verbrechens der schweren Untreue auf eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust.

Siebenköpfige Familie durch Kohlengas vergiftet

Warschau. Im Dorfe Wiecburk im Posener Gebiet wurde eine siebenköpfige Familie infolge eines schadhaften Ofens durch Kohlengas vergiftet aufgefunden. Drei Kinder waren bereits tot, zwei andere und die Eltern wurden in sehr bedrohlichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Flammentod eines sechsjährigen Mädchens

Neustrelitz. Die sechsjährige Tochter des Arbeiters Faschinski aus Vorheide spielte am offenen Herdfeuer, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Das Kind lief laut um Hilfe schreiend auf die Dorfstraße. Da die Leute aber alle auf dem Hofe arbeiteten, wurde es nicht gehört und rannte wieder in die Wohnung zurück. Hier versuchte die schon sehr betagte Großmutter, ihre Enkelin durch Uebergießen mit Wasser zu retten. Die Hilfe kam jedoch zu spät.

Ein 150pfündiger Tümmler in der Ostsee gefangen

Warnemünde. Einem Fischer in Warnemünde gelang es, von seinem Schiff aus in der Ostsee einen über 150 Pfund schweren Tümmler zu fangen. Der Tümmler, auch Braunfisch oder Meerschwein genannt, ist der Delphin der Nord- und Ostsee. Er gehört zoologisch zur Unterordnung Zahnwale der Ordnung Wale. So gern ihn die Reisenden um das Schiff spielen sehen, so verhaßt ist er bei den Fischern, da er die ausgelegten Netze zerreißt. Das Tier, das zwei Meter lang ist, soll nach Berlin gesandt werden, um dort zu Tran verarbeitet zu werden.

„Die Frau mit den Diamanten" in tiefstem Elend verkommen

Paris. Der Stavisky-Skandal hat jetzt wieder ein Opfer gefordert. Eine der gefeiertsten Geliebten des Schwindlers, die unter dem Namen „Die Frau mit den Diamanten" bekannt war, hat sich in tiefstem Elend das Leben genommen. Die Frau hatte Stavisky schon 1906 kennengelernt und war bis zu seinem Tode in enger Verbindung mit ihm geblieben. Da ihr mit dem Ableben Staviskys jede finanzielle Hilfe fehlte, hat sie es vorgezogen, aus dem Leben zu scheiden.

Außergewöhnliche Witterungsverhältnisse in der Arktis

Moskau. Nachrichten der sowjetrussischen arktischen Wetterstationen zufolge herrschen in der Arktis außergewöhnliche Witterungsverhältnisse. So ist beispielsweise auf Franz-Josef-Land, was bisher nicht beobachtet wurde, Tauwetter eingetreten. Auch von anderen Gegenden, so den Inseln Waigatsch und Matotschkin-Scharr werden Temperaturen etwas über 0 Grad gemeldet.

Die sowjetrussischen Wetterstationen drücken die Ansicht aus, daß in allerkürzester Zeit in Europa ein Witterungsumschwung eintreten werde.

Die internationale Automobilausstellung 1935

500 Kilometer Reichsautobahn 1935

Erste Reichsautobahn wird demnächst dem Verkehr übergeben

DNB. **Berlin,** 12. Februar.

Anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie einen Presseempfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen.

Nach Begrüßungsworten Geheimrat Allmers überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße der Reichsregierung, insbesondere aber des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das die für Wirtschafts- und Industriewerbung autorisierte Stelle ist. Staatssekretär Funk begrüßte gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung die zahlreich versammelten Vertreter der Presse kollegial und kameradschaftlich. Er erinnerte im Hinblick auf den großen Aufstieg der Automobilwirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland an den Zustand vor einer Reihe von Jahren, als er einer der wenigen Publizisten, die die große Bedeutung der Automobilwirtschaft für Deutschland richtig erkannt hatten, sozusagen ein Prediger in der Wüste war. Schon damals habe er sich für ein Volksauto eingesetzt, aber es habe den damaligen Regierungen jedes Verständnis und jedes Verstehenwollen für die großen Aufgaben der Motorisierung Deutschlands gefehlt. Dafür wurde der Markt mit ausländischen Autos geradezu überschwemmt, sodaß der Zustand eintrat, daß Deutschland als Industrieland gleichzeitig Automobile, also Industrieerzeugnisse und Nahrungsmittel einführte, ein Zustand, der letzten Endes zum wirtschaftlichen Niedergang führen mußte. Wenn der Nationalsozialismus die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür eintrete, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht gerade in Bezug auf eine der wichtigsten Industrieerzeugnisse, dessen Erfindung schließlich aus Deutschland stammt und auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gewesen ist, plötzlich von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen. Es sei eine Binsenwahrheit, daß man nicht gleichzeitig Rohstoffe und Fertigfabrikate einführen könne. Diese Binsenwahrheit sei leider zu spät erkannt worden. Aufgabe einer Volkswirtschaft sei es, die Exportfähigkeit ihrer wichtigsten Wirtschaftszweige zu erhalten.

Seit der großen Rede des Führers im Frühjahr 1933 bei der Eröffnung der Automobilausstellung befinde sich die Motorisierung Deutschlands in einem gewaltigen Aufbruch.

Als alter Kämpfer für das deutsche Automobil freue er sich darüber, daß nun die Motorisierung sozusagen an der Spitze eines großen wirtschaftlichen Aufbauprogrammes stehe. Dazu komme das gewaltige Straßenbauprogramm des Führers und die Nationalisierung der Treibstoffwirtschaft. Man wolle dabei nicht alle ausländischen Treibstoffe vom deutschen Markt fernhalten, sondern nur den durch die erhöhte Motorisierung entstandenen Mehrbedarf selbst herstellen, da natürlich die Devisen zur Einführung einer mehrfachen Menge an Treibstoffen, als sie früher benötigt wurde, fehlen. Deutschland sei auf dem Gebiete der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangekommen. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Automobil gekommen,

im Jahr 1935 werde schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen.

Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich käme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner.

Staatssekretär Funk ging dann auf die engen Beziehungen zwischen Presse und Verkehrswesen ein, die beide der selben Wurzel entsprossen seien. Die Presse sei das große politische und nachrichtliche Verkehrsinstrument, und ein Mann der Presse müsse Verkehrsenthusiast sein, sonst sei er kein Journalist.

Die diesjährige internationale Automobilausstellung sei nicht nur die größte, die Deutschland bisher gesehen habe, sondern wahrscheinlich die größte, die es bisher in der Welt gab.

Auf der Ausstellung werde man auch das Werden des großen Reichsautobahnprogrammes des Führers sehen, und er freue sich, mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr werde übergeben werden können. Noch im Jahre 1935 würden weitere 500 km fertig werden. So werde die Automobilausstellung eine große Schau des Aufbaues im neuen Deutschland sein, und jeder, der sie besucht habe, insbesondere aber auch die Ausländer, würde sie hoffentlich mit einem nachhaltigen Eindruck von dem, was in Deutschland in den letzten Jahren geleistet worden ist, verlassen.

Anschließend an Staatssekretär Funk sprach dann noch Direktor Dr. Scholz vom Reichsverband der Automobilindustrie, der darauf hinwies, daß

die internationale Automobilausstellung keine Sensationen bringe. Das letzte Jahr habe im Zeichen intensivster Kleinarbeit gestanden, im Zeichen des technischen Fortschritts, der ganz außerordentlich habe gefördert werden können.

Man sei sozusagen auch in der Automobilwirtschaft konstruktiv aus der Zeit der Revolution in die Zeit der Evolution übergegangen und habe in erster Linie die durch die gewaltige technische und konstruktive Entwickelung gewonnene Position ausgebaut. Er schilderte dann die Lage der deutschen Automobilindustrie, die Preisentwicklung, die Rentabilität u. dgl. und gedachte schließlich eines der Pioniere und größten Konstrukteure des deutschen Automobilbaues, des Direktors Niebel von der Daimler-Benz-A.-G., der im Jahre 1934 infolge Ueberanstregung in den Sielen gestorben sei. Direktor Dr. Scholz brachte dann den Dank der deutschen Automobilindustrie an den Führer für all' seine Förderung und Voraussicht zum Ausdruck und schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer.

800 Flugzeugmotore vernichtet

Japanische Flugzeugfabrik brennt

DNB. **Tokio,** 12. Februar.

In den Flugzeugfabriken Janagawa in der Provinz Fukuoka, die das japanische Heer mit Flugzeugen und Flugzeugmotoren beliefern, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das bald riesige Ausmaße annahm. Von den insgesamt 17 Fabrikgebäuden brannten 13 vollkommen nieder. 800 Flugzeugmotore, die zum Einbau fertig waren, wurden vernichtet. Auch der sonstige Schaden ist außerordentlich groß. Er dürfte mehrere Millionen Yen betragen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Neue Expedition zur Hebung des sagenhaften Goldschatzes auf den Cocosinseln

London. Am Montag abend hat von Lowestoft aus der 45 Tonnen-Schoner „Vera City" mit einer Gruppe von Schatzsuchern an Bord eine Fahrt nach den Cocosinseln angetreten, die etwa 500 km von Costarica entfernt im Stillen Ozean liegen. Das Ziel der Schatzsucher ist der berühmte Goldschatz im Werte von angeblich einer halben Milliarde RM., der vor mehreren 100 Jahren dort von Seeräubern vergraben worden sein soll. Eine ähnliche Expedition hatte im vorigen Jahre ein unrühmliches Ende genommen. Sie war von einer Polizeiabteilung auf Costarica verhaftet und abgeschoben worden. Die neue Expedition hat solche Schwierigkeiten durch Abschluß eines Vertrages mit der Regierung von San José ausgeschlossen. Nach diesem Vertrag soll die Regierung ein Drittel aller gefundenen Schätze erhalten. 10 Polizisten werden zum Schutze der Schatzgräber mitgehen und wohl auch, um sie im Auge zu behalten. Unter den Mitgliedern der Expedition befinden sich ein Geologe, 2 Bergbauingenieure und ein Sachverständiger für Bohrungen.

Der Mörder eines Hirten in Frankreich hingerichtet

Paris. In St. Flour (Departement Cantal) wurde Dienstag früh der Mörder eines Schafhirten enthauptet. Er hatte den Hirten umgebracht, um ihn zu berauben. Der Präsident der Republik hatte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Präsident Blunck in Stuttgart erkrankt

Stuttgart. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hans Fr. Blunck, der auf dem schwäbischen Dichtertag schwer erkrankt ist, mußte sich am Dienstag im Katharinenhospital einer Operation unterziehen. Die Operation, die 1½ Stunden dauerte und von Professor Dr. Grahe ausgeführt wurde, ist völlig gelungen.

Die Schlußansprache des Generalstaatsanwalts im Hauptmannprozeß

Flemington. Im Hauptmann-Prozeß hielt der Generalstaatsanwalt heute seine Schlußansprache an die Geschworenen. Der Anklagevertreter richtete scharfe Angriffe gegen Hauptmann und versuchte, die Behauptungen und Beschuldigungen der Verteidigung eingehend zu widerlegen. Das Gesamtbeweismaterial deute auf Hauptmanns Schuld hin, so erklärte er. Es läge nicht der geringste Beweis vor, daß Violet Sharpe, Betty Gow oder sonstige andere Personen irgendwie an dem Verbrechen beteiligt seien. Er bezeichnete Hauptmann als den „öffentlichen Feind Nr. 1" und ersuchte die Geschworenen, keine Milde zu zeigen. Selbst wenn die Anklagebehörde keine weiteren Beweise hätte als die Aussage Condons, daß er Hauptmann das Lösegeld ausgezahlt habe, so würde das genügen, um Hauptmann doch des „Mordes ersten Grades" zu überführen.

Ausstellungen in Eisenbahnzügen

Im Auslande findet man jetzt häufiger die Einrichtung, daß Eisenbahnwagen und bisweilen auch ganze Eisenbahnzüge für Ausstellungszwecke benutzt werden. Es ist auf diese Weise möglich, eine besonders gelungene Ausstellung irgend einer Art der Allgemeinheit des Volkes zugänglich zu machen. Wenn die Wagen auf einer Station ankommen, werden sie auf ein Nebengleis geschoben, und nun gewährt man dem Publikum Eintritt gegen eine gewisse Gebühr. Auch große Firmen haben sich schon diese neue Methode der Reklame zunutze gemacht. Besonderen Zuspruch finden diese fahrbaren Ausstellungen, wenn in den Wagen allerlei Neuerungen gezeigt und auch in Betrieb vorgeführt werden. Man will jetzt auch dazu übergehen, bestimmte Sammlungen aus den Museen in solchen Ausstellungswagen unterzubringen. Es sollen dann von den Begleitern dieser Wagen an Ort und Stelle einschlägige Vorträge gehalten werden. Man verspricht sich eine wesentliche Steigerung des allgemeinen Kunstinteresses dadurch, daß man den Menschen Dinge nahe bringt, von denen sie sonst nur vom Hörensagen wissen.

Großstadtverkehr auf laufendem Band

Ein merkwürdiges Verkehrsprojekt beschäftigt gegenwärtig den Verkehrsausschuß von Mailand, der größten Stadt Italiens. Es handelt sich um das Projekt eines Ingenieurs, der um das Hauptverkehrsviertel der lombardischen Millionenstadt zwischen dem Domplatz und Cordusioplatz eine richtige „Fahrstraße" nach Art der bekannten Rolltreppen oder aber auch nach dem System des laufenden Bandes legen will.

Vom Domplatz führt nach diesem Plan das laufende Verkehrsband durch die Via Mercanti zur Piazza Cordusio, um dann in großem Bogen über diesen Platz herum in die Via Orefici hineinzubiegen. Das Band läuft an der Via Torino und Carlo Alberto vorbei, in einem zweiten großen Bogen zu dem Ausgangspunkt am Domplatz zurück. Es ist eine Rollstraße von 640 Metern, die Kurven haben einen Durchmesser von 25 bezw. von 42 Metern. Das Laufband selbst soll 2,60 Meter hoch sein und breit liegen, also über dem eigentlichen Bürgersteig entlang führen. 18 Stufen müssen überwunden werden, um das Gefälle der Straßen auszugleichen. Die Baukosten würden nach dem Plan pro Meter etwa 1000 Lire betragen, also knapp 200 Mark. Dabei ist aber schon in dem Voranschlag mit einberechnet worden, daß die Maschinerie so eingerichtet werden soll, daß sie völlig lautlos verkehrt. Auf diese Weise hofft man jedenfalls, den starken Verkehr im Zentrum Mailands wesentlich entlasten zu können. Die „laufende Straße", wie man den interessanten Plan nennt, erregt jedenfalls Aufsehen.

BÜCHER-ECKE

Cervantes: Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha. Nach der Uebersetzung von Dr. Ludwig Braunfels und der Fassung des Florian. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Hermann Tiemann. Hoffmann und Campe-Verlag Hamburg/Leipzig.

Man ist gewohnt, bei der Aufzählung der Repräsentanten der Weltliteratur den Spanier Cervantes als den Meister des humoristischen, ja des Romans überhaupt hinzustellen. Wie berechtigt diese Einordnung ist, muß man immer wieder feststellen, wenn man dieses noch immer meist gelesene Werk der Welt-Literatur zur Hand nimmt und Episode um Episode verschlingt. Die längst sprichwörtlich gewordenen Erlebnisse des Ritters von der traurigen Gestalt, wie er, auf seinem Klepper Rosinante von seinem dicken Diener Sancho Pansa begleitet, als der Pat und Patachon der Weltliteratur gegen Windmühlen kämpft, wie er, um das Herz seiner Dulzenea zu erwerben, die unmöglichsten Abenteuer auf sich nimmt — das alles ist ja längst bekannt, als daß es noch einmal wiederholt werden müßte. Was die vorliegende Neuausgabe so besonders wertvoll macht, das ist neben den Illustrationen des Dänen Markstrand die ausgezeichnete Einleitung Dr. Hermann Tiemanns, die durch einen biographischen Streifzug durch das Leben des Dichters erst das rechte Verständnis für dieses Werk schafft. Dieser Ritter, der all' sein Hab und Gut aufwendet, um sich Ritterbücher zum Lesen anzuschaffen, und dessen Hirn von den Gestalten der Ritterromane so verwirrt wird, daß er hinausgeht, um gegen eine Welt zu kämpfen, die nur in seiner Vorstellung besteht, darf nicht bloß als Satire auf die im 15. und 16. Jahrhundert in großer Blüte stehenden Ritterromane genommen werden. Der unvergleichliche Wert dieses Werkes besteht darin, daß es zeitlos allgemeinmenschliche Gültigkeit hat. Wenn wir beim Lesen laut auflachen oder wehmütig in uns hineinlächeln müssen, merken wir gar nicht, daß wir selber es sind, die dort verspottet werden.

In seinem Werk hat Cervantes Menschliches, allzu Menschliches köstlich ironisiert. In seinem Leben aber zeigte er sich als ganzer Mann. Ursprünglich Soldat, später Beamter, ertrug er Schicksalsschlag um Schicksalsschlag, blieb immer arm und hatte mit dem Leben zu kämpfen, kam schließlich unschuldig ins Gefängnis und hier fing er an, an seinem Don Quijote zu arbeiten. Wie die Abenteuererzählungen des Lehrers Karl May, so entstand auch Cervantes berühmtestes Werk in der Gefängniszelle. Die Welttraurigkeit, die im Don Quichote schwingt, findet in dem überaus leidvollen Lebenslauf des Dichters eine höchst persönliche Erklärung. Das Große an ihm aber ist, daß alles Leid und alle Enttäuschungen ihn nicht zur Verbitterung führen, sondern daß er als rechter Philosoph die Kette seiner Mißerfolge mit einem strahlenden Lachen, mit fröhlich blitzendem Humor übergoldet. Als treuer Katholik hat Cervantes in Ergebung sein schweres Los getragen und uns trotz seines schmerzlichen Schicksals eines der köstlichsten und größten Dichtwerke geschenkt. —K.—

***

Ludwig Manfred Lommel: „Paul Neugebauer aus Runxendorf". Ein lustiger Roman. Hans Müller-Verlag Leipzig 05.

Nun erscheint auch Lommel mit einem Buch. Unter der Hilfestellung eines Kompagnons schreibt er die lustige Geschichte eines schlesischen Eulenspiegel. Es ist so etwas wie die Familiengeschichte des uns allen bekannten Paul Neugebauer aus Runxendorf. Es geht hier darum, wie der gescheite Paule der Berta ihre Tochter auf ehrliche Weise abgaunert. Man freut sich richtig, wenn dieser mit urwüchsigem Humor geladene Paule die geldprotzigen Bauern an der Nase herumführt, wie er den auf seinen Adelsstand doch gar zu stolzen verkalkten Baron Knullrich über den Löffel barbiert und wie er es schließlich mit viel Humor zum Aerger der ganzen Jungbauernschaft durchsetzt, daß er am Ende der Mann der umworbenen und im Pensionat gewesenen Pauline wird und die Leitung eines der größten Bauerngüter in Runxendorf übernimmt. Die gesamte Lommelsche Menagerie komischer Käuze wird hier zu einem romanhaften Leben erweckt. Am meisten freut man sich natürlich über die einen gesunden Bauernhumor verratenden Streiche des Paule, der trotz allen Schalkes und Uebermuts ein goldenes Herz sein Eigen nennt. Kurzum, es ist ein recht vergnügtes Buch, das man nicht ohne Schmunzeln aus der Hand legt. cl.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Waggon statt Kahn für schlesisches Getreide

Am 15. Januar 1935 ist ein als Notstandstarif bezeichneter Ausnahmetarif — 17b 7 — für Roggen, Weizen und für Mehl aus Roggen oder Weizen zugunsten des Versandes aus der Provinz Schlesien (Nieder- und Oberschlesien) nach Berlin, Magdeburg, Hamburg und Stettin in Kraft getreten, dessen Geltungsdauer zunächst bis zum 30. September 1935 bemessen ist.

Der Absatz der Ueberschußmengen nach den großen Bedarfsplätzen außerhalb Schlesiens vollzieht sich so gut wie ausschließlich auf dem Binnen-Wasserweg, weil diese Beförderungsart ganz erheblich niedrigere Beförderungskosten erfordert und weil die Reichsbahn es bisher stets grundsätzlich abgelehnt hat, diesen natürlichen Verkehrsablauf bei eintretender Störung des Schiffahrtsbetriebes durch Einschaltung des eigenen Verkehrsmittels zu beeinflussen, und damit den Besitzstand der Binnenschiffahrt zu schmälern. Der Verkehrsablauf leidet aber erfahrungsgemäß gerade für Schlesien nicht selten unter empfindlichen Störungen, die durch die Unzuverlässigkeit der Oderschiffahrt infolge Niedrigwassers, Vereisung und dergl. bedingt sind. Als Folge solcher Störungen ergab sich zeitweilig eine vollständige Stockung des Absatzes von Getreide und Mehl. Nachdem zunächst vergeblich versucht worden war, derartige Absatzstockungen durch andere Mittel zu beleben, blieb nur übrig, den Verfrachtern in der Eisenbahn — durch Schaffung eines Ausnahmetarifs — ein Ersatzverkehrsmittel zur Verfügung zu stellen.

Die Frachten dieses Ausnahmetarifs wurden so bemessen, daß sie in allen Verkehrsverbindungen, also sowohl für die Oderumschlagplätze als auch für die abseits der Oder gelegenen und durch eine Zulaufsstrecke mit den Oderhäfen verbundenen Versandplätze um einen bestimmten, gleichmäßigen Vomhundert-Satz höher liegen als die Beförderungskosten, die die Benutzung des Wasserwegs nach Berlin, Magdeburg, Hamburg und Stettin bei Berechnung des höchsten Kleinwasser-Zuschlags erfordert. Damit ist einmal dem natürlichen Vorteil, den die Benutzung der Eisenbahn gegenüber dem Wasserweg bietet, Rechnung getragen, zum anderen gibt die Tarifhöhe eine Gewähr dafür, daß nur unumgänglich notwendige Transporte mit der Eisenbahn ausgeführt und die Belange der Binnenschiffahrt nach Möglichkeit geschont werden. Für die Einbeziehung von Mehl aus Roggen oder Weizen war bestimmend einmal die Absicht, an der bisher grundsätzlich aufrechterhaltenen gleichmäßigen tarifarischen Behandlung von Getreide und Mehl auch in diesem Falle nichts zu ändern, zum anderen die Erwägung, daß den schlesischen Mühlen die Möglichkeit gegeben werden müsse, durch Aufrechterhaltung des Mehlabsatzes während der Behinderung der Oderschiffahrt neues Mahlgut aus dem Getreidemarkt zu nehmen.

— **Die deutsche Farbenausfuhr** nimmt innerhalb des deutschen Außenhandels insofern eine besondere bedeutungsvolle Stelle ein, als es sich dabei um sehr hochwertige Fabrikate handelt, wodurch sich eine entsprechend starke Beeinflussung der Aktivseite der Außenhandelsbilanz ergibt. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich der deutschen Ausfuhr im verflossenen Jahr durch internationale Währungsschwankungen, Einfuhrkontingentierungen usw. entgegenstellten, weist die deutsche Farbenausfuhr gegenüber dem Jahre 1933 zum Teil eine beachtliche Steigerung auf.

Berliner Börse

:: **Berlin**, den 12. Februar.

Die Börse eröffnete bei sehr stillem Geschäft zu überwiegend nachgebenden Kursen. Farben und Stolberger Zink setzten dreiviertel Prozent, Berl. Karls. Ind. und Gelsenkirchen je 1 Prozent, Reichsbankanteile 1einviertel Prozent unter Vortagsschluß ein. Nur in wenigen Papieren kamen höhere Anfangsnotierungen zustande, so bei Metallgesellschaft mit plus dreiviertel Prozent und bei Daimler mit plus fünfachtel Prozent. Am Rentenmarkt eröffneten Atbesitz mit 111,90 nach 111siebenachtel eher etwas fester. Kommunal-Umschuldungsanleihe wurden auf Vortagsbasis gehandelt. Um 1 Prozent gedrückt waren späte Reichsschuldbuchforderungen. Blankotagesgeld nannte man unverändert 3fünfachtel bis 3siebenachtel Prozent.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:-: **Berlin**, 12. Februar. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken 144, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 148, Reinnickel, 98—99 % 270, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 44,25—47,25.

Breslauer Börse

:-: **Breslau**, den 12. Februar.

Der Aktienmarkt neigte heute teilweise zur Schwäche bei begrenzter Umsatztätigkeit. Auf dem ermäßigten Kursniveau zeigte sich Kauflust des Publikums wie der Kulisse. Namentlich trat dies bei Bankaktien in Erscheinung, die lebhaft umgesetzt wurden und zumeist die Berliner Schlußkurse überschritten. Von Tarifpapieren gingen lediglich A-Gas ziemlich unverändert um. Von Spezialitäten befestigten sich Junghans um einhalb Prozent, während Feldmühle im gleichen Ausmaß nachgaben. Gorkauer Brauerei wiesen nach der 7prozentigen Dividende einen festen Kurs aus. Zuckeraktien notierten teilweise höher. Am Baumarkt befestigten sich Baubank um 0,75. Die anderen Werte lagen zumeist etwas gedrückt. Reichsbahn-Vorzugsaktien auf 118fünfachtel Geld gebessert. Reichsanleihe-Altbesitz wiederum nachgebend. Die Emissionen der Schlesischen Landschaft mußten sich zumeist Kurseinbußen bis zu dreiviertel Prozent gefallen lassen, doch war das Geschäft nicht umfangreich. Bodengoldpfandbriefe gehalten.

BRESLAUER EFFEKTEN-KURSE.

:: **Breslau**, 12. Februar. 8 % Schles. landschaftl. Goldpfandbriefe 95,50, 4 % Schles. landschaftl. Reichsmarkpfandbriefe 89,50, 8 % Bodenkredit-Goldpfandbriefe 3 95,50, 8 % Bodenkredit-Goldpfandbriefe 5 95,50, 8 % Goldkommunalobligationen 20 94,15.

Breslauer Getreide-Großmarkt

:-: **Breslau**, den 12. Februar.

Es wurden folgende Preise notiert: Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau. Tendenz ruhig. Weizen (schles.), hl., 76—77 kg, gesund und trocken, Durchschnittsqualität W I 193,50, dto. W III 195,50, dto. W V 197,50, dto. W VI 198,50 dto. W VIII 200,50 Erzeugerpreis. (Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis vom Handel 4.— RM Zuschlag.) Roggen (schles.), hl., 71—73 kg, gesund und trocken, Durchschnittsqualität R I 153,50, dto. R III 155,50, dto. R V 157,50 dto R VI 158,50, dto. R VIII 160,50 Erzeugerpreis (Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis vom Handel 4.— RM Zuschlag.) Hafer, mittlerer Art und Güte, 48—49 kg, H I 147,50, dto. H II 149,50, dto. H IV 151,50. dto. H VII 155,50 Erzeugerpreis. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 M p. To. Futtergerste, Ernte 1934, 59/60 kg, G I 153,50, dto. G III 155,50, dto. G V 157,50 dto. G VII 160,50 Erzeugerpreis. Händlerpreis RM 6.— pro Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. 10. 1934. — Mehl: Am Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise in RM.: Weizenmehl (Type 790): Festpreisgebiet I 25,65, dto III 25,85 dto V 26,10, dto VI 26,25, dto. VIII 26,55. Roggenmehl (Type 997): Festpreisgebiet I 21,50, dto. III 21,75, dto. V 22, dto. VI 22,10, dto. VIII 22,30. Tendenz ruhig. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 % Auslandsweizen Aufschlag von RM 3,— per 100 kg, von 10 % Auslandsweizen Aufschlag von RM 1,60 per 100 kg. Mehl für 100 kg zuzügl. 50 Pfg Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W. V. — Futtermittel einschl. Monopolabgabe p. 100 kg Tendenz stetig. Oelkuchen nur im Tausch gegen Hafer erhältlich. Weizenkleie, Preisgebiet I 11,13, dto. III 11,24, dto. V 11,35, dto VI 11,41, dto. VIII 11,53, zuzüglich 30 Pfg. Ausgleichsbetrag ab Mühle brutto mit Sack. Roggenkleie, Preisgebiet I 9,59, dto. III 9,72, dto. V 9,84, dto VI 9,91, dto. VIII 10,03, zuzüglich 30 Pfg. Ausgleichsbetrag ab Mühle brutto mit Sack. Gerstenkleie 17,80, Leinkuchen 18. Leinkuchenmehl 19,20, errechnete Großhandelspreise bei Bahnverladung soweit Ware vorhanden ist. Trockenschnitzel 8,94, ab Zuckerfabrik lose einschl. Handelsspanne. Kartoffelflocken 18,40, Parität ab Namslau. — Hülsenfrüchte per 100 kg frachtfrei Breslau. Tendenz stetig. Weiße Bohnen 25—27, Pferdebohnen 32—34. Wicken 28 bis 30, Lupinen, gelb 30—31, Lupinen, blau 25—26. —

OS. Getreide-Großmarkt

gegründet als Oberschl. Getreide-Börse Gleiwitz 1881.

Amtliche Notierungen für 1000 kg ab Gleiwitz: Weizen, 76—77 kg 197,50*) M, ab Oderstation 197,50 bis 200,— M, Festpreis W I 193,50 M, Roggen, 71—73 kg 157,50*) M, ab Oderstation 157,50—160 M, Festpreis R I 153,50 M Braugerste, gute 197 M, ab Oderstation 200 M, feinste 197 M, ab Oderstation 210 M, Industriegerste 187 M, ab Oderstation 190 M, Futtergerste, G I, 59—60 kg 153,50 M, Hafer, H I, 48—49 kg 147,50 M, Roggenkleie 95,90 M, Weizenkleie und Weizenschale 111,30 M. Speisekartoffeln, weiße und rote 2,20 M, dto. gelbe 2,40 M pro Zentner. Tendenz stetig. — *) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis.

Beuthener Schlachtviehmarkt

Der Auftrieb betrug: 236 Rinder, 235 Kälber, 13 Schafe, 1097 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.: I. Rinder 225 Stück. A. Ochsen 25 Stück: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 30—36, c) fleischige 22—26. B. Bullen 37 Stück: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 30—33, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—29. C. Kühe 136 Stück: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 29—31, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28, c) feischige 19—24. d) gering genährte 12 bis 18. D Färsen (Kalbinnen) 13 Stück: c) fleischgie 25 bis 28. E. Fresser 14 Stück. II. Kälber 235 Stück. B. Andere Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 38—40, b) mittlere Mast- und Saugkälber 34—37, c) geringere Saugkälber 30—33, d) geringe Kälber 23—29. III. Lämmer, Hammel und Schafe 13 Stück B. Schafe: f) mittlere Schafe 33—35. IV. Schweine 911 Stück. a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht, 1. fette Speckschweine 50—51, b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 46—50, c) dto. von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 44—47, d) dto. von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 42—46. g) Sauen: 1. fette Specksauen 45—47, 2. andere Sauen 42—44.

Geschäftsgang: in allen Gattungen mittel. Ueberstand: 11 Rinder, 186 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Uebergroßer Schweineauftrieb auf dem Beuthener Viehmarkt

:-: **Beuthen O.-S.**, 12. Februar.

Der oberschlesische Viehmarkt hatte heute einen Auftrieb von Schweinen wie noch nie zuvor. Es war damit der seit Bestehen des Marktes bisher größte Auftrieb an Schweinen festzustellen. Daß sich der Markt gut entwickelt, bezeugt weiterhin die Tatsache, daß heute nicht weniger als 60 Waggons mit Vieh angerollt sind, und zwar aus verschiedenen Landgegenden Oberschlesiens. Zu alledem kommt noch die Tatsache, daß nun auch größere Unternehmungen in Hindenburg und Gleiwitz, die die Eröffnung des Großmarktes in den nächsten Wochen sehr erwarten, ihren Bedarf nicht mehr in Breslau, sondern zu einem erheblichen Teil hier in Beuthen decken.

Eine Neuerung, die der Marktbeauftragte Kroemer nun eingeführt hat und die durch den überreichlichen Auftrieb von Schweinen und Rindern veranlaßt ist, ist die Begrenzung des jeweiligen Auftriebes. Durch die Festsetzung von Kontingenten für den Auftrieb von Schweinen und Rindern soll auf der einen Seite eine Verschleuderung des Preises vermieden werden, anderseits der Verkäufer existenzfähig gehalten werden und der Landwirt zu gerechten Preisen kommen. So gelangt der Beuthener Viehmarkt zu immer größerer Bedeutung und rechtfertigt durchaus die Errichtung des oberschlesischen Großviehmarktes.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Box-Großkampf-Tage

in Gleiwitz und Beuthen gegen Breslauer Kämpfer

Der Gau Schlesien im Deutschen Amateurboxerverband bringt am 15. Februar zwei Boxveranstaltungen zu Gunsten der Winterhilfe zur Durchführung, die in Gleiwitz und Beuthen stattfinden. Am gleichen Tage kämpfen zwei Breslauer Mannschaften gegen die Gleiwitzer und Beuthener Auswahl. Damit werden die Kämpfe Breslau—Oberschlesien nach langer Zeit wieder aufgenommen.

In Gleiwitz

kommt die Veranstaltung am Freitag um 20,15 Uhr im Schützenhaussaal zur Durchführung. Die Hauptkämpfe bestreiten Breslauer und Gleiwitzer Boxer. Im Fliegengewicht trifft Hartmann, Gleiwitz, auf Brinke, Heros-Breslau. Der Gast zählt zur Zeit zu den besten deutschen Fliegengewichtlern und schlug in der letzten Zeit u. a. den Hamburger Peters, den Leipziger Drömse und Stenzel, Breslau. Oberschlesiens Olympiakandidat wird gegen seinen schweren Gegner kaum etwas ausrichten. Das Federgewicht bestreiten Hermasch, Heros Gleiwitz, und Rolle, ABC Breslau. Der Breslauer hat eine starke Rechte, aber auch Hermasch hat in seinen letzten Kämpfen einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Einen harten Kampf werden sich im Mittelgewicht der Gleiwitzer Woitke und Urbanski, Reichsbahn Breslau, liefern. Urbanski ist sehr schlagstark und hat von 42 Kämpfen 31 gewonnen. Da sich aber Woitke wieder in aufsteigender Form befindet, ist der Ausgang der Begegnung offen. Im Halbschwergewicht kämpfen Grzeschok Heros Gleiwitz, und Spika, Heros Breslau. Spika unterlag gegen den Breslauer Meister Kreisch nur ganz knapp nach Punkten und hat gegen den Gleiwitzer die größten Aussichten, den Kampf zu gewinnen. In der schwersten Gewichtsklasse sind Kroemer, Heros Gleiwitz, und Kosubek, Polizei Breslau, die Gegner. Nach den Siegen über den deutschen Heeresmeister Schade-Lüben, Holz-Berlin, Belecke-Hamburg und Kresc-Lodz zählt der Breslauer zur deutschen Spitzenklasse. Auch Kroemer wird gegen diesen Gegner nicht viel ausrichten können.

Die Rahmenkämpfe bestreiten: Niklis, Heros Gleiwitz, gegen Berger, Germania Hindenburg, im Halbschwergewicht, Magiera, Heros Gleiwitz, gegen Matischok, Germania Hindenburg, im Halbschwergewicht, Gorsella, Heros Gleiwitz, gegen Ruda, HBC, im Leichtgewicht. Als Punktrichter waltet Pflanz, Breslau.

Beuthen — Breslau.

Auch der K. S. K. 06 Beuthen stellt sich in den Dienst der Deutschen Opferwoche des Deutschen Sports und veranstaltet am Freitag abend 20 Uhr (15. 2. 35) einen Boxkampfabend zugunsten der Winterhilfe. 5 Breslauer Boxer sind nach Beuthen verpflichtet, u. a. der 2. deutsche Meister Mahn und der schlesische Meister Stenzel. Die 5 Hauptkämpfe Breslau — Beuthen werden umrahmt von Einladungskämpfen Beuthener, Hindenburger und Gleiwitzer Boxer. Das Programm für diesen Abend sieht demnach folgendermaßen aus: Fliegengewicht: Dziubinski, Beuthen, gegen Stenzel, Breslau, Bantamgewicht: Mroß, Beuthen, gegen Schneider, Breslau, Federgewicht: Bogattka, Beuthen, gegen Urban, Breslau, Mittelgewicht: Kucharski, Beuthen, gegen Mahn, Breslau, Halbschwergewicht: Zalondek, Beuthen, gegen Kreisch, Breslau, Einladungstreffen: Dyballa, Beuthen, gegen Hetmainczyk, Hindenburg, Pella, Beuthen, gegen Striegan, Gleiwitz, Steindor, Beuthen, gegen Kellermann, Gleiwitz.

EV Hindenburg verliert in Kattowitz

Podleska schwer verletzt

Der EV Hindenburg weilte am Dienstag in Kattowitz und trug auf der Kunsteisbahn das Revanchespiel gegen den SIK. H. aus, verlor aber auch diese Begegnung mit 1:2 (1:1, 0:0, 0:1). Das Spiel war eigentlich eine Revanche von zwei Repräsentativmannschaften von West- und Ostoberschlesien, denn während die Westoberschlesier ihre Mannschaft durch einige Spieler von Beuthen 09 (Hillmann und Podleska) verstärkt hatten, sah man bei den Kattowitzern die Pogonspieler Czalka und Wilczek. Allerdings muß gesagt werden, daß der amtierende Schiedsrichter die Gäste in seinen Entscheidungen benachteiligte und bei den kleinsten Vergehen die Westoberschlesier aus dem Spiel schickte. Erst mit dem Schlußpfiff fiel der Siegestreffer für die Einheimischen. Vorher wurde bedauerlicher Weise Podleska von Beuthen 09 schwer verletzt und mußte von der Eisbahn getragen werden. Anschließend fiel dann ganz plötzlich der Siegestreffer für die Kattowitzer.

09 Myslowitz in Beuthen

Für ein Eishockeyfreundschaftsspiel hat Beuthen 09 Myslowitz 09 verpflichtet. Die Myslowitzer gehören neben dem SI. K. H. und Pogon Kattowitz zu den stärksten Vereinen Ostoberschlesiens. Im Kunstlaufprogramm starten voraussichtlich Polens Meister Grobert und Frl. Popowicz sowie das jugendliche Paar Geschwister Kalus, das schon in Hindenburg sehr gut gefallen konnte. Die Veranstaltung beginnt um 20,15 Uhr.

Eislaufkursus in Kreuzburg und Plawniowitz

Um den Kunstlauf auch auf dem Land zu verwurzeln, werden nun auch Eislaufkurse in Plawniowitz und Kreuzburg abgehalten. In Kreuzburg wird der Kursus vom 14. bis 17. abgehalten und steht unter der Leitung von Oberturnwart Henke vom MTV und Eislauflehrer Meisel, Hindenburg. Am 17. Februar findet als Abschluß ein Schaulaufen statt. In Plawniowitz wird der Kursus in der Zeit vom 12.—17. Februar und wird von Grabowy, Tatischau, durchgeführt.

Hans Stuck in Italien

Der deutsche Weltrekordfahrer Hans Stuck fand in Italien die gleichen Verhältnisse für seine Versuchsfahrten vor wie in Ungarn, von wo er mit seinem Rennwagen wegen des ungünstigen Wetters abreiste. Stuck hat zusammen mit Varzi und Rennleiter Walb in Brescia eine neue Versuchsstraße ausfindig gemacht, die sich frei von Schnee für seine Probefahrt hervorragend eignen soll. Verhandlungen mit dem Automobilklub sind bereits angebahnt und es besteht kein Zweifel, daß die schnurgerade Straße von Brescia nach Bergamo für die Versuchsfahrten für die Auto-Union freigegeben wird.

Tischtennis-Weltmeisterschaft

Bei den Kämpfen im Rahmen der Tischtennis-Weltmeisterschaften in London kamen die deutschen Vertreterinnen zu einem weiteren bemerkenswerten 3:0-Sieg über England. Frl. Krebsbach schlägt die Engländerin Bromfield 21:14, 21:18. Frau Bußmann gab zwar gegen Miß Endin mit 11:21 den ersten Satz ab, gewann dann aber umso sicherer 21:13, 21:15 und im Doppel waren Frl Krebsbach/Frau Fehlgut 21:18, 21:18 über Bromfield/Osborne siegreich. Der bisherige Stand des Wettbewerbs sieht die Tschechoslowakei allein an der Spitze vor Deutschland, England, Frankreich und Ungarn, die sämtlich je eine Niederlage aufweisen.

:: **Vorkämpfe um die OS. Radballmeisterschaft.** Mit 9 Begegnungen wurde am Sonntag in Oppeln die Vorrunde um die oberschlesische Radballmeisterschaft ausgetragen. Die erste Mannschaft von Oppeln mit den Gebr. Nerger war auch diesmal tonangebend und dürfte die Meisterschaft auch in diesem Jahre verteidigen.

Weltmeister Miller „geschlagen"

Der amerikanische Federgewichtsweltmeister Freddie Miller mußte am Montag in Paris eine unverdiente Punktniederlage durch den französischen Meister Maurice Holzer hinnehmen.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung

für Donnerstag, den 14. Februar 1935.

(Nachdruck verboten.)

Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6,45 Uhr Requiem für verstorb. Ottilie Kalla, geb. Sprenzel, still, für verst. Sr. Fidelis und Josaphata, um 7,15 Uhr Cant. für Marie und Johann Gnilka und Verwandtschaft, Monika und Franz Goriwoda und Verwandtschaft, um 8 Uhr Cant. für verstorb. Frau Martha Ziron, aufgeopfert vom Mütterverein, still, für verstorb. Frau Ottilie Mosler, still, für verstorb. Frau Anna Janik und verstorb. Eltern Lonczyk.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. 6 Uhr z. hlst. Herzen Jesu, schmerzh. M. Gottes als Dank u. um eine glückliche Sterbestunde. 6 Uhr still für verstorb. Richard Walter. 6 Uhr still für verst. Theodor Pawelko u. Amandus Wysgol. 6,30 Uhr still für verst. Fam. Schepna, Pajer, arme Seelen. 7 Uhr Amt für verst. Johann Foitzik u. Hans Czech. 7 Uhr still für verst Anton Wieczorek, Eltern bds. 8 Uhr stille hl. Messe.

St. Michaels-Kapelle (Flugplatz). Um 7 Uhr still, für verstorb. Johannes und August Janocha.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr Jahresmesse, für verstorb. Marie Bonk, um 6,30 Uhr für verstorb. Theophil Lach, um 7,15 Uhr für verstorb. Theophil Brodocz.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6,15 Uhr hl. Messe für verst. Karl Schlinka, Eltern Bolik und Verwandtschaft, um 7 Uhr zum hl. Herzen Jesu für eine schwerkranke Person.

Gleiwitz-Richtersdorf.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr Requiem für verst. Valentin Kucias, verstorb. Valentin Gosalla, um 6,30 Uhr zum hl. Herzen Jesu für eine lebende Familie und verstorb. Angehörige.

Gleiwitz-Zernik.

St. Johannes-Kirche. Um 7 Uhr Requiem für verstorb. Valentin Meyer, Ehefrau Klara, Erzpriester Piegsa, dessen Eltern Albert und Marie, Theodor und Marie Kraus, Johann Orschulik, 2 Ehefrauen und alle armen Seelen, nachmittags um 3 Uhr Versammlung des Jungmädchenbundes, um 5 Uhr Versammlung der Aspirantinnen der deutschen Kongregation.

Gleiwitz-Sosnitza.

Pfarrkirche St. Maria. Um 6,30 Uhr für verstorb. Johanna Stebel und Verwandtschaft, um 7 Uhr für verst. Gertrud Widera.

Ellguth-Zabrze.

St. Josephs-Kirche. Um 7 Uhr still, für verstorb. Viktoria Duda, verstorb. Eltern Duda und Verwandtschaft Maziol.

Ostroppa.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr für verstorb. Johann und Pauline Cimmander.

Schönwald.

Um 6,30 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Herzens Jesu für verstorb. Thomas Pasch, verstorb. Eltern, Geschwister und die armen Seelen, um 7 Uhr hl. Messe für verstorb. Vater, Tochter Franziska und die armen Seelen.

Laband.

Um 6 Uhr für Anton Swaczyna, Ehefrau Agnes, 2 Söhne, Verwandtschaft beiderseits, um 6,30 Uhr für Franziska Faber und Verwandtschaft, um 7 Uhr für Eltern Malcherek. — Donnerstag, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, Beginn der Kindermission. Sonnabend, den 16. Februar, abends 7,30 Uhr Einleitungspredigt für die Erwachsenenmission.

Kieferstädtel.

Um 7 Uhr für verstorb. Ernst Hadamik.

Peiskretscham.

Um 6,30 Uhr für Theophil Wrazidlo, Franz Wrazidlo und Ehefrau, um 7,15 Uhr für Marie Zurke, Lorenz Zurke und Verwandtschaft beiderseits.

Hindenburg.

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr für verstorb. Cäcilie Nieszporek, C. S., um 6,30 Uhr Intention der Frauenkongregation (Teilnehmerinnen am Jubiläumsablaß), um 7 Uhr still, für verstorb. Joseph Katla.

St. Josephs-Kirche. Um 6,30 Uhr für verstorb. Ernst Madeja, um 7 Uhr für verstorb. Valentin Jarosch.

Pfarrkirche St. Anna. Um 6,15 Uhr für verstorb. Bernhard Majerski (still), um 6,45 Uhr Intention für arme Seelen, deutsch, um 7,30 Uhr Intention zum hl. Antonius für Wohltäter, deutsch.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr für verstorb. Karl Madaj und Großeltern.

Kuratie St. Kamillus (Kamillianerkloster). Um 6 Uhr in besonderer Meinung, um 6,30 Uhr für verstorb. Peter Köhler, um 7 Uhr zum 70. Geburtstage als Dank und Bitte, Intention Tille, nachmittags von 4,30 Uhr Beichtgelegenheit für die Knaben und Mädchen der Klassen 3 der Hochberg- und Rebenschule.

Hindenburg-Zaborze.

Pfarrkirche St. Franziskus. Um 6 Uhr für verstorb. Karl und Elfriede Bujok, gefallenen Alois Bujok, Selma Pradella, um 6,30 Uhr für die im Ostfeld verunglückten Bergleute, um 8 Uhr für verstorb. Eltern Kolatek, 2 Söhne, Töchter und Eltern Halfar.

Hindenburg-Poremba.

St. Hedwigs-Kirche. Um 6,45 Uhr für verstorb. Konrad Kohlbrenner.

Groß-Strehlitz.

Um 5,30 Uhr still, für verstorb. Florentine Kuschidlo, gregorianisch, um 6 Uhr für Paul und Anton Lippok, Verwandtschaft, deutsch, um 6 Uhr still, für verstorb. Wilhelm Kitschel, um 6,30 Uhr J. für verstorb. Emilie Scholz, deutsch, um 7,15 Uhr für verstorb. Mitglieder der Ehrenwache, deutsch, um 7,15 Uhr still, für verst. Verwandtschaft Paterok—Wilczek.

Slawentzitz.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Johann Giemsa, Hermann Olesch, Anna, Theodor Smiatek, Bertha Jonca, Marianne Pander und Verwandtschaft.

Heydebreck.

Um 7,15 Uhr für verstorb. Johann Kulozik, Paul Mosko, Ehefrau Josepha und 3 Söhne.

Cosel.

Um 6 Uhr für verstorb. Martha Alscher, still, um 7,15 Uhr Anniv für verstorb. Franz Kraiczyk, Robert Wiegus, Ehefrau Franziska und Tochter Luzie, Cant.

Birawa.

Um 7 Uhr für Konstantin und Alfred Zur, still.

Oderwalde

Um 7 Uhr für verstorb. Robert Zachlod.

AUS ALLER WELT

Engel oder Teufelin?

Historiker versucht eine Ehrenrettung Maria Stuarts

Wie lange streitet man sich nun schon um das wirkliche Charakterbild der Maria von Schottland, jener Königin, deren Ende durch ihre Handlungen selbst verursacht worden sein soll. War sie ein Engel? War sie ein Teufel? War sie so rein und unschuldig, wie man sie jetzt malt?

Als sie kurze Zeit nach der Ermordung ihres Gatten Darnley durch Edinburgh ritt, riefen ihr die Leute auf der Straße nach: „Verbrennt sie!" Haben sich diese Leute geirrt, waren sie durch eine geschickte Hetze verblendet? Der Historiker Sir George Turner hatte schon vor Jahren immer darauf hingewiesen, daß nur eine Serie gemeiner Fälschungen ihr Bild so verzerren konnte. Er hat alle Akten in ihrer ursprünglichen Norm — in schottisch, englisch, lateinisch und französisch nachgesehen und neu zusammengestellt und ließ sie jetzt als „Vergessene Fälschungen" zur Wiederherstellung des Rufes einer Toten herausgeben.

Turner hat sich so sehr von der Unschuld überzeugt, daß er sie die arme Königin Maria nennt. Er kann zwar nicht bestreiten, daß der Gatte ermordet wurde, daß Maria kurz darauf den Mörder heiratete, aber er versichert, daß Maria nichts davon gewußt habe, daß ihr neuer Gatte der Mörder war. Und daß alle Behauptungen, die der Minister Elisabeths, der propagandistisch tüchtige Cecil, aufstellte, einfach Fälschungen waren.

Die „Fälschungen" Cecils werden eingehend untersucht. Turner stellt fest, daß die berühmten Liebesbriefe an Bothwell ohne Anrede, ohne Unterschrift und ohne Datum sind. Man hatte behauptet, daß die Handschrift aber übereinstimmte mit jener der Maria Stuart. Turner beweist, daß man damals wahre Meister der Handschriftenfälschung gehabt habe, die in allen Künsten wohl bewandert waren. Wie sagte doch Richelieu: „Gib mir zwei Schriftzeilen von der Hand irgend eines Mannes — und ich hänge ihn. . ."

Ob die Hoffnung Turners, daß die Fälschungen nie mehr als Beweise herangezogen würden, in Erfüllung gehen, muß man noch abwarten. Auch die Geschichte hat eben immer zwei Seiten!

Heiratskandidaten in der Versuchung

Einen bisher einzigartigen Klub haben junge Mädchen in Paris gegründet. Dieser Klub hat sich das Ziel gesetzt seine Mitglieder zu wirklich glücklichen Ehefrauen zu machen. Mitglieder können nur unverheiratete junge Mädchen werden. Sobald eins der Mitglieder sich verlobt, beginnen vier oder fünf der andern Mitglieder mit dem Bräutigam zu flirten. Wenn er nicht darauf eingeht, nimmt man an, daß er wirklich verliebt ist und also einen guten Ehemann abgeben wird. Wenn er aber sich mit einer der „Versucherinnen" einläßt, wird der Braut Mitteilung gemacht und die Verlobung aufgehoben. Nur wenn der Bräutigam die Feuerprobe besteht, kommt die Heirat zustande.

Dichterhonorare

Der englische Schriftsteller Arthur Pinero ist vor einigen Wochen gestorben und hat, wie aus den Aufzählungen der englischen Zeitungen zu ersehen ist, 63 000 Pfund Sterling (fast eine Million Mark) hinterlassen Diese Summe wird als hoch bezeichnet und man sagt, daß Dramenschreiber, Novellisten, Poeten und Autoren anderer Art im allgemeinen sehr wenig für den englischen Staatsschatz bei ihrem Tode bringen Man zählt einige Hinterlassenschaften auf: Lytton Strachey z. B. hinterließ nur 8000 Pfund Sterling, Robert Bridges 6000, D. H. Lawrence 2500.

Gilbert war einer der reichsten Autoren. Er hinterließ annähernd 111 000 Pfund Sterling. Danach folgen Stanley Weymann mit 100 000 Pfund Sterling, Dickens mit 93 000, Hardy mit 91 000 und John Galsworthy mit 88 000 Pfund Sterling. Die sehr populären Schriftsteller wie Arnold Bennet, Conan Doyle und W. J. Locke hinterließen die verhältnismäßig kleinen Summen von 40 000, 30 000 und 24 000 Pfund Sterling.

Die vorstehenden Vermögen, die aus Honoraren erwachsen sind, können sich sehen lassen. Ein Vergleich mit deutschen Verhältnissen ist nicht gut möglich oder doch nur insoweit, als die deutschen Dichter auch die schwerste Erbschaftssteuer nicht fürchten würden, wenn sie nur recht viel zu hinterlassen in der Lage wären.

Wurde Napoleon von einer Sultana gestürzt?

Frauen unter dem Vulkan

Von Hans Werdenfels

Die unendliche Weite des Ozeans trennt uns von der Insel Martinique. Wenig wissen wir von ihr. Und doch ist auch dieses Eiland schon einmal aus der Abgelegenheit des westindischen Paradieses emporgetaucht in den Brennpunkt der Geschichte. Das war im Jahre 1902, als der Vulkan, der Mont Pelee, mit Flammen, Rauch und Lavaströmen eine ganze Stadt von 40 000 Einwohnern vernichtete. Oede Trümmerhaufen schwelen noch immer dort, wo einst die schönste Stadt Westindiens lächelnd auf das blaue Meer hinausblickte.

Und dann stammt auch eine Frau aus Martinique, die eine Zeitlang die mächtigste Frau der Erde war, die erste Gattin des ersten Napoleon, die Kaiserin Josephine. Wer kennt nicht ihre Geschichte? Schon auf der Schule haben wir gelernt, daß Josephine zunächst mit dem General Beauharnais verheiratet war, dann aber, als der Gatte unter dem Beil der Großen Französischen Revolution sein Leben lassen mußte, den General Bonaparte ehelichte, der es dann bis zum Kaiser der Franzosen und zum Herrn der Welt brachte, bis sich die von ihm unterdrückten Völker zum gemeinsamen Freiheitskampfe verbündeten und der korsischen Gewaltherrschaft ein Ende machten. Aber als den Kaiser das Unglück ereilte, hatte er sich von Josephine längst getrennt und die Habsburgerin heimgeführt.

Noch immer steht das Standbild der verstoßenen Kaiserin in der Nähe ihres Geburtsortes auf Martinique. Der Stil ihrer Kleidung ist auch heute den Frauen der Insel eigen, die zu dem Bilde wie zu dem einer Heiligen aufblicken. Und auf Martinique ist ferner das Andenken an eine andere Frau lebendig, die durch ein abenteuerliches Schicksal auf einen Herrscherthron getragen wurde und dort Gelegenheit fand, ihre unglückliche Freundin, Base und Landsmännin, eben die verstoßene Josephine, an dem stolzen Korsen zu rächen. Es ist noch nicht lange her, daß in dem amerikanischen Buche „Die verschleierte Kaiserin" der Nachweis versucht wurde, die schöne Aimee Dubuc de Rivery sei es eigentlich in erster Linie gewesen, die den Sturz des Korsen fertig gebracht habe. Wir Deutschen können natürlich dieser Auffassung des Herrn Morton, des Verfassers jenes Werkes, nicht zustimmen, denn wir wissen, welchen Anteil der Marschall Vorwärts und alle die anderen Helden an der Niederringung des Kaisers Napoleon haben. Aber trotz alledem ist die abenteuerliche Geschichte von der schönen Aimee gleichzeitig fesselnd und aufschlußreich.

Aimee und Josephine waren in demselben Jahre geboren. Sie wohnten auf benachbarten Pflanzungen und hatten enge Freundschaft miteinander geschlossen. Und sie taten eines Tages das, was junge Mädchen auch heutigen Tages noch so gern tun: Sie suchten einen Wahrsager auf. Der verkündete Josephine, sie werde dereinst zweimal verheiratet sein. Der zweite Mann werde die Welt mit seinem Ruhme erfüllen. Josephine sei dann größer als alle Königinnen, aber sie werde sich dennoch nach dem friedlichen Leben in der Heimat zurücksehnen.

Heute wissen wir, daß jedes Stück dieser Prophezeiung eingetroffen ist. Und Aimee? Auch deren Schicksal erfüllte sich, wie der weise Mann vorausverkündete.

Mit 13 Jahren reiste Aimee nach Frankreich, wo sie im Kloster zu Nanzig erzogen wurde. Nach acht Jahren wollte sie in die Heimat zurückkehren. Aber die sah sie niemals wieder. Als das Schiff die Küste von Afrika erreichte, wurde es von Korsaren überfallen. Unter den Gefangenen stach Aimee durch ihre Schönheit dermaßen hervor, daß der Räuberhauptmann nichts Besseres zu tun wußte, als diese reizende Sklavin seinem Herrn, dem Dey von Algier, zu verehren. Und dem gefiel die junge Französin wiederum so gut, daß er sie dem Sultan am Goldenen Horn untertänigst zum Geschenk anbot. Der war über die Maßen entzückt und erhob die Neugewonnene zu seiner Favoritin. Er hatte viele schöne Frauen. Aber keine kam Aimee an Klugheit gleich. Als der Kalif das Zeitliche segnete, war der Sohn der schönen Aimee zwar erst der dritte in der Reihe der Nachkommen. Aber es traf sich, daß seine älteren Halbbrüder Selim und Mustapha trotz eifrigster Ränke ihrer Mütter um Thron und Leben kamen, so daß also der blonde Sprößling Aimees der Nachfolger des Propheten wurde.

Der Korse wunderte sich nicht wenig, als der Türkensultan plötzlich eine geradezu auffällige Freundschaft für die französische Nation an den Tag legte. Paris mußte den Moslims Kanonen, Seide, Lehrer liefern. Und dem Korsen zu Liebe fing die Hohe Pforte gar mit den Moskowitern Händel an. Napoleon wußte nicht, daß es eine Frau, eine Französin, die Freundin seiner Gattin Josephine, war, die durch ihren Sohn am Bosporus Politik machte. Und er merkte auch zu spät, daß sich das Blatt wendete, als er Josephine verstieß. Als er drei Jahre darauf in das Russenreich einfiel, wähnte er einen Teil der feindlichen Streitmacht durch die türkischen Händel gefesselt. Zu spät — er war schon zu tief in das unbekannte Land vorgestoßen — erhielt er die Nachricht, daß aus dem Süden starke russische Kräfte gegen ihn aufmarschierten, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Die verschleierte Kaiserin am Bosporus hatte rechtzeitig Frieden gemacht. Auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Belle-Alliance vollendete sich das Schicksal des Korsen. Er hat es nie erfahren, daß er seinen Zusammenbruch zu einem guten Teil einer Frau verdankte. Und die verstoßene Josephine hat es sicherlich ebenso wenig erfahren, daß der Sturz des Treulosen das Werk der seit langem verschwundenen Aimee war, die sich zur Rächerin mißhandelten Weibtums aufgeworfen hatte.

Die jüngste Ausreißerin der Welt

Die jüngste Ausreißerin der Welt dürfte die sechsjährige kleine Audrey Armstrong sein, die auf der Insel Wight wohnhaft ist. Sie wurde plötzlich von Abenteuerlust ergriffen und ging heimlich auf einen Dampfer, der nach Southampton fuhr. Sie wußte sich auf dem Schiff so geschickt zu verstecken, daß sie von der Kontrolle während der Fahrt nicht aufgefunden wurde, ja, es gelang ihr sogar, in Southampton das Schiff unbemerkt zu verlassen. Dann aber kam die Dunkelheit, und der kleinen Ausreißerin wurde in der großen, fremden Stadt sehr bänglich zumute. Schließlich begann sie zu weinen, so daß es einem Schutzmann auffiel, der sie nach dem Woher und Wohin fragte. Er nahm sie mit zur Polizeiwache, und da es nicht möglich war, aus dem schluchzenden kleinen Mädchen Namen und Wohnort herauszubekommen, mußte sie die Nacht auf der Wache verbringen. Am anderen Morgen wurde das Verschwinden eines kleinen Mädchens von der Insel Wight gemeldet, und die Kleine konnte ihren geängstigten Eltern wieder zugeführt werden. Das ganze Abenteuer hat aber so viel Bängnisse und Schrecken für sie gehabt, daß ihr wohl fürs erste das Verlangen nach ähnlichen Unternehmungen vergangen sein dürfte.

Pfadfinder der Milchstraßen / Von Werner Holling

Den Astronomen sind neue Forschungsaufgaben gestellt worden. Im Harvard-Observatorium bei Bloemfontein hat man durch eine Reihe von photographischen Aufnahmen eine Menge neuer Fixsterne gefunden, mit einer Lichtstärke, die mindestens 20 000 mal größer ist als die der Sonne. Aber der Astronom Dr. Harlow Shapley kündigte bei einem Vortrag in Cleveland an, daß noch weit größere Ergebnisse zu erwarten seien. Jetzt ist man dabei, ein noch vollendeteres Instrument zu bauen, und zwar ein Riesenteleskop, das mit einem Reflektorspiegel von etwa 5 Meter Durchmesser ausgestaltet wird. Wenn dieses größte Fernrohr der Welt fertig ist, wird man sogar noch Sterne 22. Größengrades photographieren können, während bisher die Sterne 18. Größe die kleinsten waren, die sich photographisch erfassen ließen. Es ist also einleuchtend, daß das Forschungsgebiet der Astronomen sich um ein Vielfaches vergrößert.

Die Herstellung des Riesen-Reflektorspiegels ist sehr schwierig. Der Spiegel soll in einer New Yorker Glasfabrik hergestellt werden, aber der erste Versuch ist so mißlungen, daß man die Arbeit jetzt nochmals machen muß. Der erste Guß wurde im März vorigen Jahres vorgenommen. Damals fanden sich Physiker, Astronomen und Ingenieure in großer Zahl ein, um dem Ereignis beizuwohnen. Man bemerkte beim Gießen sogleich, daß sich kleine Teilchen von der Form gelöst hatten und an der Oberfläche umherschwammen, aber man konnte im Augenblick nichts tun und mußte das Ergebnis abwarten. Die ganze Gießform wurde unmittelbar nach dem Gießen in einen großen Ofen mit sehr hoher Temperatur gestellt, die nur ganz allmählich vermindert werden durfte, denn durch eine allzu rasche Abkühlung wären Sprünge und Risse eingetreten. So kam es, daß der Abkühlungsprozeß erst im Oktober so weit fortgeschritten war, daß man die Gießform mit dem mächtigen Spiegel aus dem Ofen nehmen und näher betrachten konnte. Und da zeigte sich, daß der Guß mißlungen war. Und so blieb nichts übrig, als von vorn zu beginnen. Sofort wurden die Vorbereitungen in Angriff genommen, und Anfang Dezember ging der neue Guß vor sich. Man wird aber erst im Juni Gewißheit über das Ergebnis bekommen. Die Kosten des Gusses belaufen sich auf etwa 1½ Millionen Mark.

Das neue Reflektor-Teleskop wird also einen Spiegel enthalten, der das Licht von dem beobachteten Himmelskörper auffängt und ein scharfes und deutliches Bild gibt, das dann durch ein Linsensystem beobachtet und auch photographiert werden kann. Je größer der Spiegel ist, desto größer ist natürlich auch die lichtsammelnde Kraft.

Nach Ansicht des amerikanischen Professors Norris hat man das ideale Material für einen solchen Spiegel noch nicht gefunden. Es müßte hart und dauerhaft sein, aber nicht zu schwer; es müßte einen verschwindend kleinen Ausdehnungs-Koeffizienten haben und leicht wärmeleitend sein, so daß es für Temperaturveränderungen möglichst wenig empfindlich wäre. Es muß eine hohe Fähigkeit besitzen, alle Strahlen von Ultraviolett bis Infrarot zu reflektieren und müßte durch die Verhältnisse in einem Observatorium oder Laboratorium nicht verunreinigt und verändert werden. Aber dieses Ideal ist anscheinend nicht zu erreichen, und man muß sich mit dem bislang zur Verfügung stehenden Material begnügen.

Das Glas muß, um ein Spiegel zu werden, mit einer dünnen Metallschicht überzogen werden. Für astronomische Zwecke wurde meist Silber verwendet, neuerdings aber hat man gefunden, daß Aluminium die beste Abdichtung ergibt. Aluminium bewirkt eine weit größere Rückstrahlungskraft als Silber, besonders wenn es sich um ultraviolettes Licht handelt.

Der neue Spiegel wird mit seinen 5 Meter Durchmesser genau doppelt so groß sein wie der bisher größte, der sich ebenfalls in Mount Wilson befindet. Es wird angenommen, daß man dank des neuen Reflektor-Teleskop etwa 16 Millionen neue Nebulosen wird auffinden können.

Der plötzliche Tod

Ohne sichtbare Ursache — Abnutzungserscheinungen des Organismus — Herztod im Alter.

„Der Tod trat ganz plötzlich ein!" hören wir oft bei einer Todesnachricht aus unserem Bekannten- und Verwandtenkreis! Ein lieber Freund war vielleicht niemals krank gewesen — um so schmerzlicher trifft uns die Kunde von seinem überraschenden Ableben! Die Deutung der Ursache dieser „plötzlichen" Todesfälle ist mitunter nicht ganz einfach. In den meisten Fällen würde sich bei einer sachgemäßen Obduktion der Leiche ja zweifellos irgendeine Erkrankung vorfinden lassen; damit ist aber die wichtige Frage noch nicht geklärt: warum der Tod gerade in diesem Augenblick eingetreten ist, wo doch gar keine oder verhältnismäßig geringfügige Beschwerden bestanden haben.

Allerdings müssen wir immer die Verschiedenheit der menschlichen Natur berücksichtigen. Jeder Mensch ist eben gegen Erkrankungen verschieden empfindlich. Der eine unterdrückt alle Schmerzen mit Gewalt und Selbstbeherrschung und geht selbst bei schweren Organveränderungen noch seiner Arbeit nach. Der andere hingegen ergreift schon bei geringfügigen Beschwerden alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln, auch auf die Gefahr hin, für einen Hypochonder gehalten zu werden.

Wir können also bei einem plötzlichen Todesfall niemals wissen, ob der Betroffene uns nicht aus irgendeinem Grunde seine Beschwerden verheimlicht hat. Trotzdem verdienen die wissenschaftlichen Statistiken Beachtung, die uns darüber Aufschluß geben, welche Krankheiten dem unerwarteten Ableben zu Grunde gelegen haben.

Bei Kindern handelt es sich oft um Erstickungstod nach irgendwelchen Lungenveränderungen.

Beim Erwachsenen dagegen treten immer mehr mit zunehmendem Lebensalter Abnutzungserscheinungen am Herzen und an den Blutgefäßen in den Vordergrund. In erster Linie sind hier Verkalkung der lebenswichtigen kleinen Gefäße zu erwähnen, die sich direkt auf dem Herzmuskel befinden. Falls diese nicht mehr richtig arbeiten, muß das Herz seine Tätigkeit wegen Unterernährung einstellen.

Dieselbe Wirkung kann langjährige übernormale Steigerung des Blutdrucks mit plötzlichem Zerreißen eines größeren Blutgefäßes haben. Eine Gefäßzerreißung im Gehirn zum Beispiel hat den gefürchteten Schlaganfall zur Folge. Der Schlaganfall geht ja oft in den Tod über. Eine durch das Altern bedingte Steigerung des Blutdrucks ist meist unbedeutend.

Wenig bekannt ist die plötzliche Todesursache durch inneres Verbluten, die mitunter im Anschluß an ein durchgebrochenes Magengeschwür eintritt. An erster Stelle ist aber immer gerade im höheren Alter an den Herztod zu denken!

In den meisten Fällen allerdings hat die gütige Natur es nicht an rechtzeitigen Warnungszeichen fehlen lassen, die nur der Umgebung aus irgendwelchen Gründen nicht bekannt geworden sind.

Austern werden krank

Schalenerweichung durch einen Parasiten. — Holland in Sorgen.

Im holländischen Bezirk Zeeland beim Städtchen Yerseke befinden sich die größten Austernzuchtparks der Welt. Ein sehr wesentlicher Teil der Austern, die in Europa verzehrt werden, kommt von dorther, viele Millionen Gulden gehen dafür jedes Jahr nach Holland, und die Besitzer dieser Zuchtparks sind reiche Leute.

Eben diese Zuchtparkts und ihr kostbarer Inhalt, die Austern, sind gegenwärtig in Holland, wenigstens in Wirtschaftskreisen,

ein eifriges und etwas unangenehmes Gesprächsthema.

Diesen Austern soll es nämlich schlecht gehen. Eine geheimnisvolle Austernkrankheit, eine rätselhafte Seuche, ist ausgebrochen und der Schaden, den sie bereits angerichtet hat, soll riesig sein.

Die Austern haben bekanntlich eine harte, sehr harte Schale. Erst unter dieser Schale kommt der köstliche Inhalt, kommen manchmal sogar Perlen — obwohl Perlen bei diesem holländischen Handelszweig eine untergeordnete Rolle spielen — zum Vorschein. Es ist von entscheidender Wichtigkeit für die Güte der Austern, daß diese Schale möglichst hart und widerstandsfähig ist.

Es soll sich nun bei der genannten

Austernkrankheit

um eine Kalkauflösung handeln. Die von der Seuche befallenen Austern sind an einer ganz weichen gallertartigen Schale zu erkennen. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß diese Austern wertlos sind.

Gleich nach dem Auftreten dieser Seuche wurde die Wissenschaft auf den Plan gerufen. Die Wissenschaft hat nicht versagt. Sie hat ziemlich schnell den Erreger der Austernseuche, einen winzig kleinen Parasiten, entdeckt. Aber dabei ist es auch geblieben. Ueber die Natur und die Herkunft dieses Parasiten ist man sich durchaus nicht im klaren; ebenso wenig hat man ein Heilmittel gegen ihn, will sagen ein Vernichtungsmittel gefunden, das die Parasiten tötet und die Austern am Leben und wieder genesen läßt.

Viele Millionen Austern werden in Zeeland allmonatlich gezüchtet, verpackt und verschickt. Die Vorräte sind noch ausreichend, aber die Zahl der Austern, die sich als krank erweisen und deshalb vernichtet werden müssen, steigt immer mehr.

Die Niederlande haben ein in der ganzen Welt berühmtes Institut für biologische Fischuntersuchung, das auch in diesem Falle genaue und eingehende Nachforschungen angestellt hat, die allerdings bisher kein unbedingt brauchbares Ergebnis gehabt haben. Die Hauptschuld soll bei den Austernzüchtern selbst liegen, die in falsch verstandener Sparsamkeit die Bänke mehr und mehr verschmutzen lassen, anstatt wie früher auf peinliche Reinhaltung und fortwährende Säuberung bedacht zu sein. Auch die Anlage eines ganz neuen und frischen Austernstammes wird empfohlen, weil möglicherweise auch gewisse Degenerationserscheinungen vorliegen.

Hinter den berühmten Zeeländer Austern stehen also gegenwärtig

dicke Sorgenfalten.

Da es sich um einen überaus wichtigen und bisher blühenden holländischen Wirtschaftszweig handelt, nimmt das ganze Land innigsten Anteil an dem Schicksal seiner berühmten Austernzüchterei.

Wie schon gesagt, spielt die Perlenzucht kaum eine Rolle dabei. Man gönnt es durchaus dem glücklichen Finder in einem Hotel, wenn er beim leckeren Schmaus eine schöne Perle entdeckt. Die Austernperlenzucht ist ein anderer ganz besonderer Zweig und besteht im wesentlichen darin, daß den Austern künstlich ein Perlmuttkörnchen unter die dicke Schale geschoben wird, um das sich dann — als krankhafte, aber wertvolle Absonderung — die schimmernde Perle bildet. Daß echte und natürlich gewachsene Austernperlen höher im Kurse stehen, versteht sich.

Berthold Kipping.

Die Handschuhe

von Georg Geiersberg.

In der Privatlehranstalt Wurmberg wurden die Zöglinge für ihren Lebensberuf ausgebildet, und solange sie noch Zöglinge waren, bestanden eine Menge Verbote. Die erlebenslustigen älteren Schüler, die teilweise über 18 Jahre alt waren, begriffen diese Strenge nicht und brachen aus der notwendigen Ordnung gelegentlich aus, ohne daß deshalb der Anstalt Schaden geschah.

Warum für sie auch das Betreten der Cafehäuser der Stadt — selbst an Sonntagnachmittagen — verboten war, wußte sich keiner der Schüler zu erklären. Sie empfanden nur, „man" mußte einmal heraus, selbst wenn es nur ein einziges Mal war — in so ein nettes Cafehaus, wo man die kleinen, reizenden Mädel, die man von den Fenstern der Lehranstalt sehen konnte, ihre Schokolade schlürften und Torte naschten. — —

Arno Bachmayr wollte es wagen — für die anderen! Er gelobte es. Die Cafehäuser waren ja groß; wer sollte ihn da treffen? Er wollte im übrigen seinen neuen Anzug anziehen, einen modernen Kragen nehmen, wie er in der Anstalt verboten war, nebst einem verbotenen forschen bunten Selbstbinder: Da sollte ihn dann mal jemand erkennen! Und die Anstalt abends im Dunkeln, durch den Garten zu verlassen, das war kinderleicht! Der Zaun besaß ja kaum 1½ Meter Höhe. —

Arno Bachmayr pflegte, was er sich einmal vorgenommen hatte, nicht lange hinauszuschieben. Bereits am folgenden Abend führte er seinen Plan aus. Unbemerkt gelang es ihm, die Anstalt zu verlassen, und wenig später trat er in ein großes Cafehaus.

Er fand an allen Tischen helle, frohe Gesichter, blanke Mädchenaugen, kecke, blitzende und schüchterne. Da er das Ziel der Blicke war, so machte es ihn anfangs etwas verwirrt, und er stand unschlüssig eine Weile in der Nähe des Eingangs.

Da streifte ihn ein helles Kleid, und ein paar lustige, kecke Augen lockten. Und mit den Augen ein reizendes, süßes Mädel.

Ein schwaches Zaudern, dann ging er ihr nach.

Sie saß mit noch einer jungen Dame, die ihr sehr ähnlich war, allein in einer halbverborgenen Nische. Er trat hinzu, verbeugte sich und fragte, ob man gestatte

Man gestattete gern und war sogar erfreut.

So saß er ihr gegenüber.

Reizend, dachte er. Ueberhaupt das alles hier! Die Musik, das lustige Treiben und vor allem — das kleine, schwarze Mädel da!

In heiterem Gespräch entpuppten sich die beiden jungen Damen als Schwestern.

Man war auf beiden Seiten entzückt von einander. Allein plötzlich hielt der junge Kavalier im Erzählen inne — —. Er erblickte auf dem freien Stuhl neben sich ein paar Herren-Handschuhe.

„Ach, die gehören nur unserem Bruder", wehrten die Damen ab und lachten sich an.

„Der junge Mann ist irgendwo bei anderen Damen! Da amüsiert er sich mehr als mit uns;" ergänzte das kleine schwarze Fräulein.

Arno Bachmayr atmete unwillkürlich auf. Mit einmal wurde er sehr lustig. Die Handschuhe! Arno Bachmayr legte die seinigen keck zu den übrigen.

Da stand plötzlich, ohne daß man sein Herankommen bemerkt hatte, ein Herr am Tisch. Er nahm das eine Paar Handschuhe vom Stuhl auf den Tisch und barg die anderen in die Tasche, um den freien Stuhl für sich zu haben.

Arno Bachmayr war vor Schreck wie erstarrt: Der Herr war der neue Studienassessor der Lehranstalt!

Den Eindringling hielt es nun nicht mehr länger in den verbotenen Räumen; er erhob sich mit angstgerötetem Gesicht und verabschiedete sich von den Damen in auffälliger Hast.

Den Herrn beachtete er gar nicht. — — —

Während des ganzen folgenden Tages wunderte sich Arno Bachmayr über die Gleichgültigkeit des neuen Studienassessors. Der schneidige Herr tat so, als sei nichts vorgefallen.

Am Abend fand ein gemeinsamer Spaziergang auf die umliegenden Höhen statt. Als Arno Bachmayr seine Handschuhe anziehen wollte, bemerkte er — daß es zwei Linke waren!

So mußte er ohne Handschuhe gehen, obwohl das verboten war. Natürlich merkte es der Leiter des Ausfluges — der neue Studienassessor! — und fragte streng:

„Bachmayr, warum tragen Sie keine Handschuhe?"

„Ich — ganz komisch — — — Ich habe zwei Linke — — die müssen mir irgendwo vertauscht worden sein!"

„So? Und wo können die Handschuhe denn vertauscht worden sein?"

„Ich weiß es selbst nicht — — —"

„In der Anstalt ist doch niemand, der zwei Rechte hat? Wie? Oder etwa ich? Ja, richtig, ich habe zwei Rechte."

Der Studienassessor verzog das Gesicht zu einem Lächeln; er entnahm seiner Seitentasche einen rechten Handschuh, den Arno Bachmayr unschwer als den seinen erkannte und erklärte:

„Hier, dann nehmen Sie ihn! Uebrigens lassen Sie sich nicht noch einmal von mir im Cafehaus erwischen! Und vor allem, machen Sie sonstwelchen Damen, wenn Sie Gelegenheit haben, den Hof, nur nicht meiner Gattin! Verstehen sie?"

Der Mann im Fenster / Von L. Wege

Die junge und berühmte Schauspielerin erwachte eines Morgens früher als sonst. Die Sonnenstrahlen fielen schräg auf die Dielen und die Vögel im Park sangen laut. Aber nicht davon erwachte sie, sondern weil jemand guten Morgen gerufen hatte, ziemlich laut und ohne Scheu.

Im Rahmen des weit offen stehenden Fensters saß ein junger Mensch, den sie sich nicht erinnerte, jemals zuvor gesehen zu haben. Er war barhäuptig und mit einem Arbeitskittel bekleidet, und zu seiner Verschönerung trug er ein kleines grünes Baumwolltuch um den Hals geschlungen, dessen eines Ende unternehmend emporstand.

Er hatte die Gardine zur Seite geschlagen und beugte sich ein wenig vor, um den eleganten Raum und seine Bewohnerin zu betrachten. Er lachte, daß seine weißen Zähne blitzten. Er war jung und hübsch, und deshalb hielt Astrid Brügge ihn zuerst für einen Kollegen und das Ganze für eine Filmprobe, auf der sie gerade nicht aufgepaßt hatte. Aber sie bemerkte die Sonne, die Vögel, ihr eigenes Schlafzimmer und daß der Mensch ganz ungeschminkt war.

„Mit wem", fragte sie mit lieblicher Stimme und lächelte glücklich, „mit wem und wieso habe ich die Ehre?"

Der Mann im Arbeitskittel hatte, als die Schauspielerin zu sprechen begann und ihre grauen Augen auf ihn hefteten, zu lachen aufgehört. Er betrachtete ihr lächelndes Gesicht.

„Wer sind denn Sie?" fragte er ganz versunken.

„Das ist vorerst mein Recht, Sie zu fragen", hörte er wieder die liebliche Stimme. „Was wollen Sie vor meinem Fenster und wie kommen Sie da überhaupt hinauf?"

„Mit einer Leiter", sagte er und fand die Wirklichkeit wieder. „Ich male nämlich das Haus an. Es muß neu verputzt werden. Das ging doch nicht mehr so", fügte er sachlich hinzu, und dann leiser, „wenn so schöne Damen darin wohnen."

„Und da fangen Sie also an", die Schauspielerin zog sich einen blauen Morgenrock an, sprang aus dem Bett und trat näher ans Fenster, „da fangen Sie also an, sämtliche Bewohner aus dem Schlafe zu wecken."

„Eigentlich nein, aber Ihr Fenster stand so einladend offen." Er zuckte die Achseln und wurde rot vor Verlegenheit. Astrid Brügge stellte fest, daß ihm das reizend stünde.

Sie setzte sich auf die Fensterbank und lud ihn ein, dasselbe zu tun. Sie saßen Seite an Seite, sie die Füße ins Zimmer übergeschlagen, und er die seinen ins Freie hängend.

„Ich habe Sie schon gesehen", begann er, „aber ich weiß nicht wo, und vielleicht bloß im Traum."

„Vielleicht im Kino", antwortete Astrid, „besinnen Sie sich einmal."

„Im Kino sicher nicht", sagte er, „denn wenn Sie auch ins Kino gehen, dann sitzen Sie mit einem Kavalier in einer Loge, und ich bloß vorne in der ersten Reihe, wie soll ich Sie dann sehen?" Als er an den Kavalier dachte, wurde sein Ausdruck finster.

„Und Sie sitzen mit einem Mädchen, das Sie gern haben, wie sollen Sie mich dann sehen. Aber waren Sie vielleicht in „Nanas Glück?"

„In „Nanas Glück", jawohl. Mit Torsten Berg und Astrid — Mein Gott", schrie er, „Sie sind ja Astrid Brügge!"

„Nein:, sagte sie, „man behauptet nur manchmal, daß ich ihr ähnlich sähe. Finden Sie sie hübsch?"

„Lange nicht so hübsch wie Sie." Er schüttelte den Kopf und bewunderte sie wieder.

„Aber der Film hat Ihnen gefallen?"

„Nein, gar nicht", antwortete er. „Ein dummer Film. Gräfinnen heiraten ihre Reitknechte nicht."

„Wenn sie die Reitknechte lieben? Was kann man gegen Liebe tun?"

„Sie lieben sie nicht", sagte er und wurde traurig. Dann stand er auf. „Ich muß jetzt arbeiten." Er ging auf seinem Gerüst von dannen.

„Wollen Sie mich morgen, wenn es schön ist, wieder wecken". rief sie ihm nach. Es klang sehr schüchtern.

„Wenn es schön ist, natürlich", rief er zurück, schon im Verschwinden. Sie sah, daß er wieder lachte.

„Gräfinnen lieben ihre Reitknechte nicht", sagte der Bauarbeiter, als er das letztemal mit Astrid auf der Fensterkante saß, „und Sie sollten nicht immer so alberne Sachen spielen", denn er wußte mittlerweile doch, mit wem er es zu tun hatte.

„Was denn?" fragte sie und war betrübt, daß es ihm nicht gefallen hatte.

„Was wirklich passiert."

„In Wirklichkeit passiert, daß Sie und ich hier auf der Fensterbank sitzen, aber daraus kann man keinen Film machen, denn es hat keine Handlung und keinen Schluß, und wenn man die dazu machte, fänden Sie es wieder dumm."

„Sicher", sagte er und wurde böse vor Abschiedskummer, „und außerdem wäre ich nicht mit dabei, sondern mich ersetzte einer von Ihren geschniegelten Lackeln und würde die Augen verdrehen und wüßte gar nicht, wie mir ums Herz wäre."

„Wie denn?" fragte sie und nahm seine Hand.

Er antwortete nicht. Da knotete sie ein grünes Tuch auf und band es sich um. „Ich möchte so gern ein Andenken haben", sagte sie.

„Brügge, hast du Halsschmerzen?" fragte der Regisseur auf der Probe und deutete auf das kleine, grüne Baumwolltuch.

„Ach wo", antwortete sie, „aber ich finde das Tuch schön."

Der Buchhalter Boßler ging mit seiner Braut, der Statistin Annemarie Neumann, ins Café. Er bemerkte, daß sie einen billigen, blauen Kragenschoner, so drückte er sich aus, trug, und erbot sich, gerührt von so viel Sparsamkeit, ihr einen neuen zu kaufen.

„Mensch, hier", sagte Annemarie Neumann und deutete unmißverständlich an die Stirn, was ihn ziemlich beleidigte, „das ist das Neueste. Hat die Brügge erfunden."

In der Folge kauften sich viele Damen kleine, häßliche Baumwolltücher und knoteten sie sich um den Hals, denn es sprach sich bald herum, daß Astrid Brügge sie schön fand und bevorzugte.

Funk von heute

Reichssender Breslau

Mittwoch, den 13. Februar 1935. 5.00: Schallplatten. 6.00: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.35: Frühmusik. 8.40: Frauengymnastik. 9.00: Nachrichten, 9.15: Schallplatten. 10.15: Schulfunk: Held unbekannt. Hörfolge nach wahren Begebenheiten. 11.30: Nachrichten. 11.45: Bauernschulung am Breslauer Schlachtviehmarkt. 12.00. Konzert. 13.30—13.45: Nachrichten. 14.05: Börse 14.10: Werbedienst. 14.40: Preisbericht. 15.10: Das deutsche Buch. 15.30: Bastelstunde. 16.00: Für das WHW. 16.05: Schlesien 1934 in Ausgrabungen voran. 16.30: Konzert. 17.30—17.35: Wetter und 2. Preisbericht. 18.00: Haben Sie schon gewußt . . .? 18.15: Klaviermusik. 18.30: Programm, Wetter, Schlachtviehmarkt. 19.00: Eis-Wettkämpfe 1935 in der Hohen Tatra. (Funkbericht). 19.25: Zeitfunk. 19.40: Wochenschau. 20.00: Kurzbericht. 20.15: Die Hohenstaufen. (Hörspiel). 20.45: Meine Melodie — Deine Melodie. Bekannte Musik auf Wanderschaft. 22.00: Nachrichten. 22.25: Was bringen die Theater? 22.40: Tanzmusik.

*

Kattowitzer Sender

Mittwoch. 7.50: Konzert. 12.10: Konzert. 13.00: Schallplatten. 17.00: Musik. 17.35: Lieder. 18.50. Tenöre auf Schallplatten. 19.00: Schallpatten. 19.30: Klarinetten-Musik. 20.00: Ball für Funkhörer. 21.00: Chopinkonzert. 21.40: Gesang. 22.00: Konzert. 22.15: Tanzmusik. 23.05: Französischer Briefkasten.

Ernst von Wildenbruch in der Anekdote

Als seinerzeit in der Presse Ankündigungen erschienen, Wildenbruch habe „Die Haubenlerche" beendet, erhielt der Dichter folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr von Wildenbruch! Da ich annehme, daß Sie etwas von den Vögeln verstehen, so bitte ich Sie, einmal freundlicherweise zu mir zu kommen. Mein Papagei Joko ist krank. Ihre B. von H."

Wildenbruch antwortete:

„Sehr geehrte gnädige Frau! Ich werde Ihrem Wunsche gern entsprechen, wenn der Tierarzt Ihres Ortes mich bei der Uraufführung der „Haubenlerche" vertreten will. Ihr ergebener Wildenbruch."

***

Ernst von Wildenbruch war im „Zivilberuf" im Auswärtigen Amt beschäftigt.

Eines Tages unterhielt er sich mit einem Gesandten.

„Sie schreiben Stücke?" fragte der.

„Jawohl, Excellenz."

„Wirklich angenehm, wenn man so im Beruf bleiben kann."

„Wie darf ich das verstehen?"

„Unsere Diplomatie — unter uns natürlich — ist doch auch Theater."

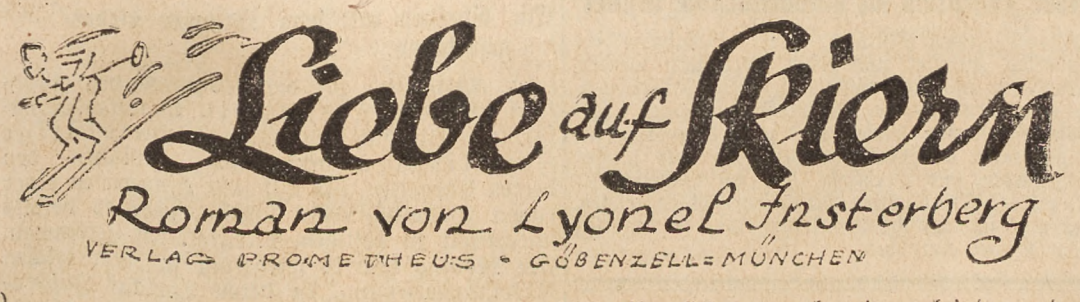
Der Ausländer

Eines Tages traf in Wittenberg ein reicher Ausländer mit der Absicht ein, Taubmann kennenzulernen, weshalb er ihn zu Tische lud. Taubmann erschien, aß und trank nach seiner Gewohnheit tüchtig, doch führte er nur eine ernste Unterhaltung.

Nach beendetem Mahle erhob er sich und wollte sich entfernen, aber der Fremde wehrte dessen.

„Nicht so, Herr Professor," sagte er, „so haben wir nicht gewettet, Ihr sollt uns heute noch verlustieren, denn Ihr seid ja der Mann, von dessen Narreteien man überall so viel hört."

„Das ist mir neu," versetzte Taubmann, „denn hier in Wittenberg existiert kein einziger Narr — es müßte dann und wann ein fremder hierherkommen."



6)

Ganz plötzlich, unvermittelt hörte Zack zu lachen auf und klopfte mit den kurzen, dicken Fingern energisch auf den Tisch, der mit Papieren bedeckt war. „Ich bitte um Ruhe. Wir müssen beginnen." — Jeder der Herren griff nach seinem Bleistift, rückte den Block zurecht, um sich Aufzeichnungen zu machen. — „Thorsen", sagte Zack laut, befehlend. — Thorsen stand auf. „Diesmal handelt es sich, wie schon Doktor Zack andeutete, um eine äußerst delikate Angelegenheit. Und zwar liegen die Dinge folgendermaßen." Und in längerer Rede entwickelte Thorsen seinen Plan. Die Herren lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit.

***

Am Schneeferner-Platt trainierten die schwarzen Teufel. Das mächtige Becken war ein ideales Skiübungsgelände.

Alf Eckmann hatte eben einen herrlichen Quersprung gemacht, der von den Zuschauern mit lauten Rufen gefeiert wurde. Eckmann lachte und sein braunes Gesicht strahlte vor Wonne und Lebensfreude. Er wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Ich weiß nicht", wandte er sich an Knab, einen schwarzen Teufel, der neben ihm stand und an seinem Skistock laborierte, dessen Schneering losgegangen war, „ich glaube, man kann sich ruhig das Hemd ausziehen. Es ist ganz windstill."

„Ausgeschlossen", entgegnete Lilian, die auch Skier an den Beinen hatte. „Ausgeschlossen. Gar nicht daran zu denken. Sie holen sich in dieser Höhe einen fürchterlichen Sonnenbrand, sind eine Woche lang indisponiert, und der deutsche Meister fliegt uns durch den Kamin davon."

„Du stehst ja sauber unter dem Pantoffel", lachte Knab. „Aber ich glaube, sie hat recht, laß es lieber." Er hatte nun seinen Schneering befestigt, brachte sich mit einem Ruck in die Fahrtrichtung und sauste mit einem lauten „Addio" pfeilschnell davon. — Strahlend blickte ihm Eckmann nach, wie er bei den anderen Teufeln einbog. Dort standen sie, die Elite der Bayern, ja der deutschen Skisportler, und eine der besten Mannschaften der Welt überhaupt.

„Er wird den Weltschnelligkeitsrekord brechen, Lilian", sagte Eckmann. „Wenn er nur nicht so faul wäre, dann würde er mich bald überholt haben. Aber Slalom macht ihm kein Vergnügen."

„Ich liebe Ihre Konkurrenten nicht, Alf."

„Aber Lilian! Innerhalb unserer Gruppe gibt es keine Konkurrenz. Ein schwarzer Teufel muß siegen. Welcher, das ist egal."

„Mir nicht!"

„Sie Kindskopf."

„Sie haben keinen Ehrgeiz, Alf. Keinen persönlichen Ehrgeiz. Immer nur die „Gruppe", die „Gruppe". Ja, was geht mich denn die Gruppe an, in Gottesnamen, Alf?"

Alf lachte. „Ihnen fehlt der Sportsgeist, Lilian."

Langsam stiegen sie im Grätenschritt abseits von den andern empor.

„Und Sie haben keinen Sinn für persönliche Erfolge."

„Das ist nicht hundertprozentig richtig. Leistung imponiert mir immer, sowohl bei mir wie bei den andern. Aber ob diese Leistung nun anerkannt wird oder nicht, das ist doch wohl wirklich nebensächlich." — In komischer Verzweiflung hob Lilian Durham die Hände zum Himmel. „Gott, was sind Sie bloß für ein sonderbarer Mensch. Anerkennung ist doch das Wichtigste."

„Wichtiger als die Leistung?"

„Ebenso wichtig mindestens."

„In dieser Hinsicht gehen eben unsere Ansichten auseinander. Sport ist für mich Born der Lebensfreude, Triumph über die Materie, Genuß des Rhythmus, der Schwingung. Sport ist das Herrlichste auf Erden."

„Sport ohne Zuschauer, ohne Zeitungen, ohne Meisterschaften? Das wäre langweilig."

„Für mich nicht. Für Sie übrigens auch nicht. Warum treiben Sie denn überhaupt Sport? Sie nehmen doch auch nicht an Meisterschaftskämpfen teil?" — „Weil ich nicht kann. Uebrigens ist das bei uns Frauen etwas anderes. Unsere Rolle ist vorläufig in der Hauptsache noch passiv. Aber wir lieben unsere Sportgrößen nicht zum letzten deshalb, weil sie Aufsehen erregen, bewundert werden und gefeiert."

„Ich kann nur immer wieder feststellen, Lilian, daß dies ein geradezu fürchterlich unsportlicher Geist ist! Den sollten Sie mit Pech und Schwefel ausräuchern und von dannen jagen." —

Unvermittelt sagte dann Lilian: „Ich muß immerzu Sie ansehen, Alf, wie fabelhaft schön Sie sind." — Unwirsch wandte sich Eckmann ab.

„Machen Sie doch keine Witze."

„Ich mache absolut keine Witze. Sie sind das moderne Schönheitsideal, Alf. Der Sportstyp. Ihre Figur ist vielleicht um fünfzehn Zentimeter zu hoch. — Sie sehen, daß ich kritisch bin — aber Ihr Gesicht ist der Typ unserer Zeit, wahrhaftig."

„Mir schwillt der Kamm."

„Sie müßten sich ausschließlich dem Sport widmen, ach Gott, wie oft habe ich es Ihnen gesagt —"

„Nun sehen Sie", sagte Dr. Eckmann sehr ernst, „bei mir ist's eben so, daß mir wohl der Beruf zum Sport, nie aber der Sport zum Beruf werden kann."

„Denken alle schwarzen Teufel so?"

„Jeder Sportler denkt so."

„Hu, wie feierlich. Und dabei stimmt es nicht. Ich rede gar nicht von den Professionals. Auch die Amateure, verstehen Sie, die großen Amateure, nehmen Geld, oh, viel Geld, Alf — —"

„Ich rechne diese Menschen nicht zu den Sportlern."

„Das ist aber kindisch."

„Vielleicht. Aber ich lasse mir eine Leidenschaft nicht verdrecken."

„Alf, Sie müßten ein herrlicher Geliebter sein!"

Eckmann knurrte etwas Unverständliches und blieb stehen.

„Sagen Sie mir", fragte Lilian nach kurzer Pause, während welcher beide etwas erhitzt standen und laut atmeten, „sagen Sie, Alf, waren Sie schon einmal ernsthaft verliebt?"

Mit einem halb unterdrückten Grinsen wandte sich Eckmann ihr zu und legte ihr schwer die braune Hand auf die Schulter.

„Nein, Sie Wißbegierige."

„Na, ich dachte es mir."

„Und Sie?"

„Ach, oft, Alf, oft." Sie seufzte melancholisch. „Wenn Sie wüßten: Diese Enttäuschungen!"

„Aber Sie müssen doch auch glücklich gewesen sein!"

„Meinen Sie? Ich weiß es oft selbst nicht. Ich war nicht immer kritisch. Ein Blick, zwei Worte, Küsse, kurzer Rausch, und dann der Ekel. Ekel, Ekel, Brechreiz, Weltschmerz."

Ernst sah Eckmann sie an. Er nahm ihre Hand und hielt sie fest. Eine leichte Verlegenheit hinderte ihn zuerst am Sprechen, dann kam aber doch seine Natürlichkeit zum Durchbruch. „Sie werden es mir vielleicht übernehmen, Lilian", sagte er sehr kameradschaftlich und lieb, „aber ich glaube, daß Sie sich wirklich an diesen Dingen versündigt haben. Sie sagen selbst: Sie waren nicht immer kritisch. Verstehen Sie denn, wie furchtbar dieses Wort aus dem Munde eines jungen Mädchens klingt? Sie schütteln den Kopf. Lachen Sie doch nicht, das ist so ernst, was ich jetzt sage. Sie werfen sich fort. Sie verzetteln Ihre Gefühle, verschenken sie und sind dann erstaunt, daß nichts mehr da ist. Sie verschenken sich an Unwürdige. Das ist würdelos." — Lilian, die bei den ersten Worten Eckmanns noch gelacht und sie nicht ernst genommen hatte, schossen plötzlich die Tränen in die Augen. Sie wurde rot vor Verlegenheit.

Stumm drehte sie sich um, faßte ihren im Schnee steckenden Stock mit beiden Fäusten und wollte sich durch einen harten Ruck in Fahrt bringen. Aber Alf packte sie blitzschnell am Arm und hielt sie fest.

„Sie wissen doch, Miß Durham, daß ich Ihr Freund bin. Oder muß ich es betonen?" Da sie nicht antwortete, fuhr er fort. „Ich habe mir schon vor einiger Zeit vorgenommen, mit Ihnen in dieser Sache ein ernstes Wort zu sprechen. Da wir Kameraden sind, habe ich Aufgabe und Pflicht, Sie auf Gefahren in Ihrem eigenen Charakter aufmerksam zu machen. Daß ich es tue, ist nur ein Zeichen meiner Achtung, denn würde ich Sie nicht schätzen, Lilian, dann würde ich es mir auch ersparen, mich solchen Szenen auszusetzen. Ich liebe Sie kameradschaftlich, Lilian, wie meinen besten Freund. Und ich Sorge mich um Sie. Seit einiger Zeit sind Sie zwar sehr solide, aber jedesmal, wenn man mir Ihre tollen Streiche von früher schildert, bekomme ich Angst, Sie würden plötzlich wieder in dieses Fahrwasser gelangen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Cosel

zi. **Der Artillerieverein Cosel** hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vereinsführer, Rechtsanwalt Büchs, geleitet wurde. Der Schriftführer Hornig erstattete Bericht über die Vereinstätigkeit und die Mitgliederbewegung im verflossenen Jahre. Die nächste Monatsversammlung findet in Heyedreck statt. Studienrat Scheitza hielt einen interessanten Vortrag aus der von ihm geschriebenen Geschichte seines Artillerie-Regiments.

zi. **Warmunthau.** Die Lehrlinge Anton Koch, Josef Habura und Fritz Brillka bestanden die Gehilfenprüfung als Molker mit dem Prädikat „Gut".

Groß-Strehlitz

bb. **Alt-Ujest.** Diebe entwendeten nachts einem Landwirt aus seinem unverschlossenen Bretterstalle vier Hühner und ein Kaninchen. Den Dieben ist man auf der Spur. — Beim Schneiden von Futterrüben geriet ein junger Mann mit der Hand in die Maschine, wobei ihm ein Finger abgehackt wurde.

St. Annaberg

:: **Schwerer Skiunfall.** Bei einer Schußfahrt von den steilen, gefährlichen Hängen im Kuhthal am St. Annaberg stürzte Frl. Ruth May, Bobrek, so unglücklich, daß sie sich schwere Verletzungen am rechten Auge mit den Skispitzen zuzog. Der sofort herangeholte Arzt stellte einen schweren Bluterguß und mehrere Durchschläge fest. Das Augenlicht ist glücklicherweise nicht gefährdet.

Oppeln

Fünf Personen gasvergiftet

In der Oppelner Odervorstadt wurden am Montag abend fünf Personen in einer Bäckerei durch schädliche Gase, die dem Backofen entströmten, vergiftet. Zum Glück wurde durch einen Hausbewohner rechtzeitig die Freiw. Sanitätskolonne des Roten Kreuzes alarmiert, der es mit Hilfe von Sauerstoffapparaten gelang, alle fünf Personen vor dem Vergiftungstod zu retten. Wir erfahren hierzu noch folgendes: In der Backstube waren zwei Lehrlinge und ein Geselle mit den Vorbereitungen für den nächsten Tag beschäftigt. Durch die ausströmenden Gase wurden sie alle drei ohnmächtig. Den Sohn des Bäckermeisters, der kurz danach die Backstube betrat, ereilte das gleiche Schicksal. Auch er sank ohnmächtig zu Boden. Das Gas drang bis in die nahegelegene Küche und vergiftete die dort weilende Tochter des Bäckermeisters. Durch Gasgeruch wurde ein Hausbewohner auf die Vorfälle aufmerksam und rief sogleich telefonisch nach den Sanitätern. Mit zwei Sauerstoffapparaten wurden sogleich Wiederbelebungsversuche unternommen, die von Erfolg waren. Alle fünf Personen befinden sich den Umständen nach wohl. Um Kohlenoxydgas kann es sich nicht gehandelt haben, da dieses wegen seiner Geruchlosigkeit dem Hausbewohner nicht auffallen konnte.

Neisse

= **Den 91. Geburtstag** kann am 16. d. Mts. der Sparkassendirektor a. D. Hermann Lux in seltener Rüstigkeit feiern. Der Altersjubilar machte die Kriege 1866 und 1870/71 mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz und die Beförderung zum Leutnant.

:: **Stadttheater.** Der Spielplan für die laufende Woche wird wie folgt berichtigt: Mittwoch, abends 20 Uhr, Wiederholung von „Heinrich von Plauen", Drama von Frh. v. Eichendorff, bearbeitet von Hermann Falk; Donnerstag geschlossen; Freitag „Hauruck", Lustspiel; Sonnabend Erstaufführung „Die Tanzgräfin", Operette von Stolz; Sonntag, nachm. 15,30 Uhr „Drei alte Schachteln", Operette; abends 19,30 Uhr „Die Tanzgräfin", Operette.

= **Familiennachrichten.** Gestorben: Ingenieur Georg Vogel, Neisse; Frau Kaufmann Ida Maicher, geb. Hoheisel, Neisse.

Handwerksbetriebe mit Ladengeschäft

Handwerker als Händler

Der Generalsekretär des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Dr. Schüler, sprach am Sonntag, dem 10. Februar, im Rahmen der Studienwoche über Fragen der Handelswirtschaft der Handelshochschule Königsberg über „Der Handel des Handwerks".

Der Vortragende entwickelte hierbei u. a. folgende Gedankengänge: Das Handwerk umfaßt nach neueren Feststellungen rund 1,4 Millionen Betriebe mit rund 3,75 Millionen Beschäftigten. Vor der Krise hatte das Handwerk etwa 3 Milliarden RM. Lohnsumme, 10 bis 12 Milliarden RM. Rohstoffbedarf und etwa 20 Milliarden RM. Gesamtumsatz im Jahre aufzuweisen.

Jeder achte Deutsche lebt vom Handwerk.

Allein das Bäckerhandwerk hat so viel Beschäftigte wie die chemische Industrie. Beim Einkauf hat das Handwerk ein Interesse an einem gut ausgebildeten Fachhandel. Für den Verkehr sind 250 000 bis 300 000 Betriebe, also etwa ein Fünftel der Handwerksbetriebe, mit einem Ladengeschäft verbunden. Bei Bäckern, Fleischern, Konditoren und anderen Berufen ist der Laden ein notwendiger Bestandteil des Betriebes. In anderen Fällen haben vielfache Gründe die Angliederung eines Ladengeschäftes bedingt. Häufig, so bei Schuhmachern, Buchbindern, Messerschmieden und Uhrmachern, paßte sich das Handwerk an die veränderten Wirtschaftsverhältnisse an, indem es den Handel mit einschlägiger Fabrikware übernahm. Den Handwerkshandel schätzt das Konjunktur-Institut für 1928 auf 9,4 Milliarden RM., für 1931 auf rund 7 Milliarden RM. (Umsatz von selbsterzeugter und Fabrikware). Während auf der einen Seite Handwerksbetriebe den Verkauf von Handelsware aufgenommen haben, haben Einzelhandelsbetriebe sich Instandsetzungs-, Installations- und Dienstleistungswerkstätten angeschlossen. Vielfach tritt auch das Handwerk als Lieferant und Abnehmer des Einzelhandels auf.

Im ganzen erfüllt das Handwerk bei seiner Einzelhandelstätigkeit wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben: Lagerhaltung und Uebernahme des damit verbundenen Risikos und Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten; hierbei paßt sich der Handwerker immer mehr den Anforderungen moderner Kundenpflege an; als Erzeuger ist er besonders befähigt, die Güte und Verwendungsweise der von ihm verkauften Fabrikware zu beurteilen. Im ganzen beruhen

die Beziehungen zwischen Handwerk und Einzelhandel

auf einer durchaus gesunden Grundlage. Beide Betriebsformen sind nahe verwandt; die Uebergänge sind fließend, die Mischformen häufig. Die engen Beziehungen und die gegenseitige Durchdringung beider Wirtschaftsgruppen hatte in der Vergangenheit auf verschiedenen Fachgebieten mehrfach zu Vereinbarungen geführt. Diese Art der Zusammenarbeit strebt das Handwerk auch für die Zukunft an. Ein Beispiel für die Probleme, die jede Umwälzung aufwirft, liegt in einer gewissen Umschichtung der Struktur der gewerblichen Betriebe, die die Verordnung mit sich bringen wird. § 2 Abs. 2 bestimmt, daß auch die handwerklichen Nebenbetriebe anderer Wirtschaftsgruppen in die Handwerksrolle eingetragen werden, soweit sie „in der Regel" „Waren zum Absatz an Dritte herstellen oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirken": die unmittelbare Kundenarbeit braucht dabei also kein Hauptbestandteil der Betriebstätigkeit zu sein, sondern eine regelmäßig wiederkehrende Teilbeschäftigung genügt. Zahlreiche Einzelhandelsbetriebe werden also nur fortgeführt werden können, wenn der Inhaber selbst die Meisterprüfung abgelegt hat. Wenn so von bestimmten Kaufleuten mit einem Handwerksbetrieb die Gewähr handwerklicher Sachkunde verlangt wird, so hat andererseits das Handwerk mit seinem Ausbildungswesen und der handwerklichen Meisterprüfung Mittel und Wege, auch die sachgemäße kaufmännische Schulung der Handwerker zu gewährleisten.

Das Verdienst der Reichspost

Die Kraftpost erschließt das Land!

Ein Blick in soziale, kulturelle und volkswirtschaftliche Leistungsarbeit des größten Kraftfahrbetriebes Europas

Mit der Motorisierung der deutschen Landwirtschaft ist es nichts geworden. Das Pferd hat nicht nur den Ansturm des Motors überstanden, sondern gewinnt gegenwärtig an vielen Stellen der Wirtschaft verlorenen Boden wieder. Die Betonung dieser Tatsache entspringt dabei nicht einseitiger agrarwirtschaftlicher Stellungnahme, sondern unterstreicht nur die Lehren, die beide Teile, hier vor allem Agrarwirtschaft und Landmaschinenindustrie, aus der Illusionsepoche vergangener Tage gezogen und — bezahlt haben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse hinsichtlich der durchgeführten

Motorisierung der Deutschen Reichspost.

Hier hat die Landbevölkerung die Kraftverkehrsentwicklung vorbehaltlos begrüßt. Hauptnutznießer der deutschen Reichspost-Motorisierung ist nämlich, das darf wohl jetzt offen zugegeben werden, das platte Land, vor allem auch die dünnbevölkerten Grenzgebiete, deren postalische Erschließung in dem heutigen Umfang erst durch die Kraftfahrbetriebe der Reichspost ermöglicht wurde. Ein Blick auf die Verkehrs-Geographie der Deutschen Reichspost genügt, um diese Seite des Kundendienstes in ihrer vollen Bedeutung für das Leben des Landes zu erkennen.

Die Deutsche Reichspost ist dadurch der

größte Kraftfahrbetrieb Europas

geworden. Rund 14 500 Kraftfahrzeuge sind hier in einer Hand vereinigt. Nach den Uebersichten über die Entwicklung des Postkraftfahrwesens verteilt sich der Personenverkehr auf fast 2400 fahrplanmäßig betriebene Linien. Die Streckenlänge beträgt etwa 51 000 km, d. h. sie ist 11 000 km länger als der Aequator. Allein annähernd 4000 Fahrzeuge, vom 15- bis zum 50sitzigen Kraftomnibusbus, werden im Ueberlandverkehr verwendet. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Deutsche Reichspost als gemeinnützige öffentliche Verkehrsanstalt aus sozialen, kulturellen und volkswirtschaftlichen Gründen auch in dünnbevölkerten oder in den Grenzgebieten zahlreiche Kraftpostlinien betreibt, bei denen die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Ausnutzung nicht besteht.

Die Kraftpostomnibusse werden einmal in weitestgehendem Maße zur

Postsachenbeförderung

verwendet. Darüber hinaus dienen sie jedoch auch dem Personenverkehr. Auf welcher Höhe der technischen Entwicklung die im Ueberlandverkehr eingesetzten Fahrzeuge stehen, beweist die Deutsche Reichspost durch fünf Kraftomnibusse neuester Bauart mit 16, 21, 29 und 33 Sitzplätzen, die auf der internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin zur Ausstellung gelangen. Die

Ausstattung der Wagen

ist entsprechend der heutigen Geschmacksrichtung trotz aller Einfachheit gediegen und dem Verwendungszweck richtig angepaßt. Um eine erhöhte Sicherheit der Fahrgäste zu erreichen, werden an Stelle der früheren Holzaufbauten jetzt nur noch Stahlaufbauten neuzeitlicher Ausführung verwendet werden.

Der Wagenpark der Reichspost umfaßt selbstverständlich die Fahrzeuge aller geeigneten deutschen Automobilfabriken, die gegenwärtig ihre Leistungsarbeit auf der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin erneut unter Beweis stellen.

D. V. B.

Halber Fahrpreis für hilfsbedürftige Mütter

Hilfsbedürftigen Müttern, die im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" verschickt werden, gewährt, wie das Ndz. meldet, die Reichsbahnverwaltung eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Die Ermäßigungsscheine dürfen nur vom Hauptamt für Volkswohlfahrt ausgestellt werden. Deshalb müssen alle Behörden und Verbände, die im Rahmen des Hilfswerkes hilfsbedürftige Mütter verschicken wollen, vorher eine namentliche Anmeldung an das Amt für Volkswohlfahrt einreichen.

Müllabfuhr ein Problem?

15000 Zentner Scherben und Schutt

Dem Vorsteher der kleinen Dorfgemeinde macht die Beseitigung des Abfalls, den jeder menschliche Haushalt erzeugt, zumeist nicht viel Sorge. Vieles, was der Großstädter nicht zu verwerten weiß, bildet für den Dorfbewohner gar keinen eigentlichen Abfall, so die Reste von Nahrungsmitteln, Kartoffelschalen, verschmutzte und von Raupen angefressene Gemüseblätter, Brotkrummen und dergleichen; all das findet im bäuerlichen Haushalt seine Verwendung im Schweinefutter. Anderes: Stroh, Erde, Wurzelwerk, verschwindet im Misthaufen, wo die Zersetzung es in fruchtbaren Düngestoff umwandelt. Und Scherben und alte Kochtöpfe, Fahrrad- und Kinderwagenteile, das sind auf dem Dorf eigentlich die einzigen Abfälle, die als wirklich unbrauchbar beiseite geschafft werden müssen. Ein kleiner Winkel irgendwo am Rande der Ortschaft, eine stillgelegte Kiesgrube, eine vom Wasser einmal aufgerissene Schlucht nehmen dann den Abfall ganzer Generationen auf. Wenn auch manchmal in unsern kleinen Gemeinden ein wenig strenger auf Ordnung und Sauberkeit in dieser Hinsicht gehalten werden dürfte — wirklich Sorge braucht die Müllabfuhr dem Landbewohner doch nie zu machen . . .

Ganz anders in unseren Städten! Wo viele tausend Menschen in engster Nähe zusammenhausen, sammelt sich natürlich auch der

Müll der vielen Haushaltungen zu gewaltigen Mengen.

Dazu kommt, daß dem Städter sehr viel mehr Dinge als Abfall gelten müssen, weil sein Haushalt in den engen Räumen der Wohnung ohne Vieh, Acker und Garten den ursprünglichen natürlichen Kreislauf der Natur eben nicht mehr aufweist. Hier frißt kein Schwein die Kartoffel- und Gemüsereste, kein Stück Land wartet auf Düngung, und kein großer Hof steht zur Verfügung, aus dem sich mancher Gegenstand erst einmal ruhig zur Seite stellen läßt, wenn er vorläufig nicht gebraucht wird. Was in der städtischen Wohnung nicht laufend verwendet wird, muß weg; denn allzu klein sind die wenigen Wohnräume.

Man hat errechnet, daß in unseren deutschen Verhältnissen auf den Kopf der städtischen Bevölkerung je ein bis anderthalb Pfund Müll am Tag kommen. Eine Stadt mit einer Million Einwohnern muß also täglich rund 15 000 Zentner Müll aus den Häusern sammeln und zu den Abladeplätzen bringen lassen, die meist am Rande des besiedelten Geländes liegen.

Ganze Stadtviertel wurden schon auf solchen festgewalzten und eingeebneten Müllplätzen erbaut.

beträchtliche Bodensenkungen mit den Abfallstoffen aufgefüllt. Wo vor einigen Jahrzehnten sich Hügel und Täler dahinzogen, liegen vor mancher deutschen Stadt heute ebene Flächen mit Sportplätzen und Parks. Und der Mensch schreitet hier nicht über das von der Natur geschaffene Land, sondern über Abfallhaufen. Selbst das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, dieses riesige Bauwerk mit seinen gewaltigen Quadersteinen, ruht auf einem Baugrund, der aus Müll aufgeschüttet wurde.

In den ungeheueren Mengen, wie er in der Stadt auftritt, würde der

Müll als Herd von Krankheitskeimen

aller Art sehr bald gesundheitsgefährdend wirken, brächte man ihn nicht in kurzen Zeitabständen beiseite. Das Einsammeln und Abfahren verursacht gewaltige Kosten. Nur Fahrzeuge mit großem Fassungsvermögen und großer Geschwindigkeit vermögen die ungeheuere Arbeit schnell genug zu bewältigen. Man verwendet heute zum allergrößten Teil das Müllauto und geht immer mehr dazu über, auch die notwendigen Einzelverrichtungen, das Entleeren der Eimer, das Verteilen der Ladung, zu mechanisieren, da das Arbeiten mit den Abfällen natürlich für keinen Menschen besonders angenehm und zuträglich ist. Man darf hier nicht mit dem Bauern vergleichen, der alle paar Wochen einmal einige Fuhren Mist fährt; denn die Männer von der städtischen Müllabfuhr müssen tagaus, tagein ihre schwere Arbeit verrichten, und in ihren Gruben und Eimern sind die Abfallstoffe noch nicht verbrannt wie in dem längere Zeit aufgestapelten Misthaufen.

So hat man eine Reihe von Motormüllwagen gebaut, die durch eine kleine Luke den Abfall aufnehmen, um ihn dann mit einer großen Trommel, ähnlich dem Gewinde in einer Fleischmühle, gleichmäßig in das ganze Wageninnere zu verteilen, ohne daß Männer mit Schaufel und Hacke daran gehen müssen. Oder der ganze Behälter des Fahrzeugs läßt sich senkrecht in die Höhe kippen, so daß die hinten eingeschütteten Müllmengen auch in die vorderen Wagenteile gebracht werden können. Zehn bis fünfzehn Kubikmeter fassen die bei uns gebräuchlichen Müllwagen meistens. Und man versteht, daß sich eine ganze Sonderindustrie für den Bau dieser Fahrzeuge entwickeln konnte. Die Konstruktion ist darum besonders schwierig,

weil oft die verschiedensten Verhältnisse berücksichtigt werden müssen:

da sind Stadtviertel mit uralten, ganz engen Gäßchen, in denen sich kein großer Wagen bewegen kann, da hat eine Ortschaft noch alte Brücken und unmodernes Pflaster, wo ein allzu schweres Fahrzeug auf die Dauer nicht vertragen wird, dort wieder sollen verkehrsreiche Großstadtstraßen bedient werden, in denen das Verladen gar nicht schnell genug gehen kann, weil es sonst den Verkehr zu lange behindert . . . Die Rücksicht auf den Straßenverkehr war es auch, die den Ingenieur veranlaßte, die Ladevorrichtung an der Hinterseite des Wagens anzubringen. So wird die Straße wenigstens beim Aufladen nicht mehr als in Wagenbreite versperrt.

Auch dieses so nebensächlich scheinende Kapitel „Müllabfuhr" zeigt wieder, wie die Umstellung auf die moderne städtische Wohnweise den Menschen Sorgen und Geldausgaben brachte, die ursprünglich so gut wie nicht vorhanden waren. In der kleineren Siedlung können wir die Natur in höherem Maße selbst arbeiten lassen und können uns manches leichter machen als in der Großstadt.

Dr. A. Grieben.

Ab 3. März: Kampf gegen Schädlinge in Haus, Hof und Feld

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP wird, wie das Ndz meldet, vom 3. März 1935 an eine großzügige Aufklärung der Bevölkerung durch Vorträge, Filme und Rundfunk über Schädlingsbekämpfung in Haus, Hof und Feld einleiten. Mitwirkende Organisationen sind der Reichsnährstand und der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler.

Oberglogau

W. **Es wird Licht.** Der Ausbau der elektrischen Straßenbeleuchtung wird augenblicklich vorgenommen.

Gültmutowy

h. **Die Jungbauernschaft** des Kreises veranstaltete zusammen mit der Landwirtschaftsschule in den Räumen der Städt. Jugendhalle einen Landjugendabend. Nach einleitenden Musikstücken von Mitgliedern des SA-Musikzuges Guttentag wurden Sprechchöre, Gedichte und Theaterstücke geboten. Im Namen der Jungbauern sprach nun Kreisjungbauer Rönisch-Vzinitz zu den Anwesenden. Weiter sprachen Landwirtschaftsschuldirektor Dr. Lange und Dr. Rieger. Im Anschluß an die Vorführungen blieb man bei froher Laune und Tanz noch lange beisammen. Einige eingelegte alte Bauern- und Volkstänze trugen sehr zur angenehmen Stimmung bei.

h. **Die Schützengilde** hielt unter Vorsitz von Schützenmeister Emanuel Elsner ihre Hauptversammlung ab. Die Gilde wird in diesem Jahre den Schießbetrieb am 24. März mit einem Pflichtschießen zu Gunsten des Winterhilfswerks aufnehmen. Aus dem Nachlaß des verstorbenen früheren Königs Friedrich August von Sachsen, der bekanntlich der Protektor der Guttentager Gilde war, sind ihr zwei Hirschgeweihe und 5 Rehbockgehörne als bleibendes Andenken zur Verfügung gestellt worden. Der Vorstand setzt sich im laufenden Vereinsjahr wie folgt zusammen. Schützenmeister Dentist Emanuel Elsner, Rendant Kaufmann Albert Neumann, Schriftführer und Propagandawart Kaufmann Rich. Werner, Zeugwart Schmiedemeister Stanislaus Stephan, Rechnungsprüfer Wilhelm Bartossek, Hans Wrezorek und Vinzent Gaida.

Ostoberschlesien

Schatzgräber in einer Bendziner Gefängnisruine.

:: **Kattowitz.** In der Nähe von Bendzin liegen die Reste eines uralten Gefängnisses, das im Volksmunde „Klein-Sibirien" genannt wird. An der gleichen Stelle befindet sich ein Steinbruch, der der Stadtverwaltung von Bendzin gehört und von ihm wieder in Betrieb genommen wurde, um Arbeitslose zu beschäftigen. Diese Maßnahme hat nun in der Bevölkerung eine unerwartete Wirkung ausgeübt. Es hat sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß sich dort noch alte unterirdische Kerker befinden, in denen große Schätze vergraben sind. Ganze Kolonnen von Schatzgräbern haben sich aufgemacht, um, besonders des Nachts, den Steinbruch auf eigene Faust nach Schätzen zu durchsuchen. Hierzu ist noch zu bemerken, daß unter der Bevölkerung alte Legenden kursieren, nach denen der Ort Czeladz mit dem Bendziner Schloß in alter Zeit durch unterirdische Gänge verbunden war, die auch zu den unterirdischen Kerkern führen sollen.

Die Ehefrau mit dem Hammer niedergeschlagen

:: **Kattowitz.** In der Wohnung des Invaliden Wilhelm Jaschkowitz in Schwientochlowitz spielte sich am Montag eine blutige Familientragödie ab. Zwischen den beiden Ehegatten, die mit acht Kindern in einer engen Wohnung leben müssen, war es bereits wiederholt zu heftigen Streitigkeiten gekommen. Am Montag kam es wiederum zu einer solchen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Jaschkowitz seiner Ehefrau mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Die Frau brach blutüberströmt und schwerverletzt zusammen. Als Jaschkowitz sah, was er angerichtet hatte, öffnete er das Fenster und sprang aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Die beiden Eheleute wurden ins Krankenhaus geschafft. Jaschkowitz hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Krise in der ostoberschlesischen Zinkindustrie

:: **Kattowitz.** Wie bereits berichtet, hatte sich der Demobilmachungskommissar bereits vor einigen Tagen mit einem Antrag der Guidotto-Zinkhütte zu befassen, der auf Entlassung von 150 Arbeitern lautete. Bei der ersten Verhandlung stellte der Demobilmachungskommissar den Antrag zurück, um erst einmal die Wirtschaftslage des Unternehmens zu prüfen. Nunmehr hat der Demobilmachungskommissar die Entlassung von 30 Arbeitern und die Turnusbeurlaubung von 80 Arbeitern auf die Dauer von drei Monaten genehmigt.

Von der Beerdigung in den Tod

:: **Kattowitz.** In der Nähe von Michalkowitz ereignete sich am Montag ein tragischer Unglücksfall. Die 50 Jahre alte Anna Schiga wurde auf dem Heimwege von einer Beerdigung von einem Personenkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Lenker des Kraftwagens, der das Unglück durch unvorschriftsmäßiges Fahren verursacht hatte und auch keinen Führerschein besaß, wurde verhaftet.